

# Beiträge zur Kenntnis der Urnenfelderkultur in Süddeutschland („Hallstatt A“).

Von  
**Georg Kraft.**

Hierzu Tafel V–XV.

## Vorwort.

Die Hallstattzeit<sup>1)</sup> bildet für Südwestdeutschland eine Epoche glänzendster Entfaltung bodenständiger Kultur; manche Gebiete, z. B. die Schwäbische Alb, haben nie wieder eine so grosse Bedeutung erlangt wie damals. Der Entstehung dieser Kultur habe ich längere Studien gewidmet, deren erstes Ergebnis die vorliegende Arbeit darstellt. Eine Voruntersuchung behandelte „die Stellung der Schweiz innerhalb der bronzezeitlichen Kulturgruppen Mitteleuropas“; sie erscheint im „Anzeiger für Schweizer Altertumskunde“. Später werden die Zeitfolge, die Metallgeräte sowie die Siedlungsweise der frühen Hallstattzeit behandelt werden. Der Umfang der Untersuchung ergibt sich aus dem Verzeichnis der besuchten Altertumssammlungen, die ich in der Reihenfolge von Ost nach West unter Beisetzung des Besuchjahres aufzähle:

Österreich <sup>2)</sup> :	Niederösterreichisches Landesmuseum
Wien: Naturhistorisches Staatsmuseum	(1924)
(1924)	Graz (1924)

1) Im Gebrauch der Bezeichnungen „Hallstattzeit“, bes. „frühe Hallstattzeit“ bin ich aus äusseren Gründen dem Vorgange von P. Reinecke (Altert. u. heidn. Vorzeit Band V mehrfach, s. u.) gefolgt, ohne damit ein Urteil über deren innere Berechtigung abgeben zu wollen. Unter „Hallstattkultur“ im eigentlichen Sinn ist an die „mittlere“ Hallstattzeit (C), bes. an die Alb-Salemgruppe gedacht. In meiner Dissertation habe ich angenommen, dass die Kultur der mittleren Hallstattzeit aus derjenigen der Frühstufe ohne bis an die Wurzel reichende Einwirkungen von aussen hervorgeht; für das Maifeld bei Mayen (Eifel) z. B., das allerdings einer etwas anderen Kulturgruppe als Südwestdeutschland angehört, belegen die Funde eine zusammenhängende, einheimische Entwicklung von der früheren in die mittlere Hallstattzeit. — Wenn im Folgenden von „unserer“ Periode o. ä. die Rede ist, so wird damit der Übergang von der reinen Bronzezeit (B, C, D), und zwar ihrer jüngsten Stufe (D, „jüngere“ Bronzezeit) zur frühen Hallstattzeit (A) verstanden.

2) Das böhmische Fundmaterial ist bei Pič gut veröffentlicht; auch verdanke ich Dr. J. Schráníl mehrfache wertvolle Auskünfte. Ungarische bronzezeitliche Keramik steht in grosser Anzahl im Staatsmuseum Berlin; bzgl. der Bronzen s. d. Literatur (Hampel, Reinecke, ferner v. Miske).

- Stillfried (1924)  
 Salzburg (1924)  
 Innsbruck (1924, 1926)  
**Oberitalien:**  
 Bologna (1924)  
 Parma (1924)  
 Este (1924)  
 Verona (1924)  
 Mailand (1924)  
 Como (1924)  
**Schweiz:**  
 Chur (1924)  
 St. Gallen (1924, 1926)  
 Zürich (1924, 1926)  
 Aarau (1926)  
 Solothurn (1924)  
 Seengen (1924)  
 Luzern (1924)  
 Bern (1924)  
 Biel (1924)  
 Neuenburg (1924)  
 Freiburg (1924)  
 Vevey (1924)  
 Lausanne (1924)  
 Genf (1924)  
**Bayern:**  
 Reichenhall (1924)  
 München (1924, 1926)  
 Landshut (1924)  
 Regensburg (1924)  
 Augsburg (1924)  
 Günzburg (1924, 1926)  
 Neu-Ulm (1921)  
 Nördlingen (1921)  
 Bayreuth (1925)  
 Nürnberg, Luitpoldhaus (1925)  
     „    „    German Museum (1925)  
 Forchheim (1925)  
 Bamberg (1925)  
 Würzburg (1925)  
 Gunzenhausen (1925)  
**Baden:**  
 Konstanz (1921, 1926)  
 Donaueschingen (1921)  
 Villingen (1921)  
 Freiburg (1924)  
 Karlsruhe (1922, 1925)  
 Bruchsal (1925)  
 Heidelberg (1922, 1925)  
 Mannheim (1922, 1925)  
**Elsass:**  
 Mülhausen (1925)  
 Kolmar (1925)  
 Strassburg (1925)  
 Hagenau (1925)  
**Rheinpfalz:**  
 Speyer (1922, 1925)  
**Rheinlande:**  
 Koblenz (1925)  
 Mayen (1925)  
 Bonn (1925)  
 Köln (1925)  
**Mitteldeutschland:**  
 Weimar (1922, 1926)  
 Dermbach-Rhön (1922)  
 Jena (1922)  
 Halle (1922, 1925, 1926)  
 Leipzig (1925)  
 Berlin, Staatsmuseum (1922, 1926)  
 Berlin, Märkisches Museum (1926)  
**Württemberg-Hohenzollern:**  
 Stuttgart (1920 - 1926)  
 Sigmaringen (1920 - 1925)  
 Tübingen  
 Biberach (1920)  
 Buchau (1921 - 1925)  
 Ehingen (1921, 1926)  
 Gmünd (1921)  
 Hall (1921)  
 Hechingen-Hohenzollern (1921)  
 Heidenheim (1921)  
 Heilbronn (1921, 1926)  
 Mengen (1921)  
 Neckarsulm (1921, 1925)  
 Ravensburg (1921)  
 Reutlingen (1921 - 1925)  
 Riedlingen (1921)  
 Rottenburg (1921)  
 Rottweil (1921)  
 Schwenningen (1921)  
 Ulm (1921, 1923)  
 Urach (1921)  
**Hessen:**  
 Darmstadt (1922, 1925)  
 Worms (1925) [1925]  
 Mainz, Röm.-germ. Zentralmuseum (1922,  
 Mainz, Städt. Altertumssammlung (1922,  
 1925)  
 Friedberg (1925)  
 Giessen (1922, 1925)  
**Hessen-Nassau:**  
 Hanau (1925, 1926)  
 Frankfurt (1925)  
 Wiesbaden (1922, 1925)  
 Fulda (1922, 1925)  
 Kassel (1925)

Hierzu kommen noch mehrere Privatsammlungen. Die Funde einiger kleinerer Lokalsammlungen erfuhr ich durch Umfrage.

Die Fachgenossen und Beamten dieser Museen haben mich bei meinen Arbeiten aufs beste unterstützt, wobei das Römisch-Germanische Zentralmuseum in Mainz in erster Linie zu nennen ist; es ist mir eine angenehme Pflicht, auch hier meinen wärmsten Dank zum Ausdruck zu bringen, ebenso der Redaktion dieser Zeitschrift für Aufnahme und Herausgabe dieses Aufsatzes. Die stattliche Ausrüstung mit Abbildungen wurde ermöglicht durch die bereitwillige Überlassung von Druckstöcken und Vorlagen und zwar durch das Landesmuseum Zürich (Druckstöcke, Photographien), Landesmuseum Karlsruhe (Druckstöcke), Landesamt für Denkmalpflege Stuttgart (Druckstöcke), Historisches Museum Speyer (Druckstöcke), Staatsmuseum Berlin (Photographien), Herrn F. A. Schaeffer (Zeichnungen). Erlaubnis zur Veröffentlichung unbekannter Funde erhielt ich vom Staatsmuseum Berlin, Landesmuseum Zürich und Historischem Museum Aarau (Prof. Gessner). Zeichnungen für diesen Aufsatz fertigten H. Jessen-Tübingen, S. Federle-Bruchsal, H. Birkner-Hanau, P. T. Kessler-Mainz, F. Wagner-München. Die Bibliothek des Tübinger Urgeschichtlichen Forschungsinstitutes war mir bei der Ausarbeitung und Drucklegung sehr förderlich. Ratschläge von W. Deecke und O. Menghin habe ich gerne benutzt.

Im Unterschied zu meiner Dissertation, die eine räumlich begrenzte Kulturgruppe umfassend darstellen konnte, behandelt die Arbeit eine Frage, die noch völlig im Fluss ist. Fast jeder Tag bringt neue, zum Teil neuartige Funde; das vorhandene Material ist ausserordentlich gross, aber lückenhaft, und die Kulturbeziehungen erstrecken sich über weite Gebiete, die grossenteils wenig durchgearbeitet und noch nicht systematisch behandelt worden sind.

Unter diesen Verhältnissen versuchte die Darstellung vor allem die Festpunkte herauszuarbeiten, die als Grundlage der weiteren Forschung dienen können, und gruppierte hierum die übrigen Fragen. Je erfreulicher die Auffindung solcher Festpunkte war, um so deutlicher ergab sich, dass eine Reihe von Fragen nur gefördert, aber nicht gelöst werden konnten; wieder andere Fragen wurden — und auch hierin sehe ich einen Erfolg — neu aufgeworfen, besonders hinsichtlich der Nachbarländer. Ich weise noch darauf hin, dass im Folgenden jeweils nur die ältesten Funde aus rheinischen<sup>1)</sup> Urnenfeldern genannt sind, während die Hauptmasse in der zweiten Abhandlung besprochen wird.

---

1) Längs des Rheines finden sich die entsprechenden Funde vom Bodensee bis in die Gegend von Köln. Bezüglich der Einteilung des Rheinlaufes folge ich, wie Deecke (Geologie von Baden) und Krebs (Landeskunde von Deutschland I Süddeutschland), R. Lauterborn, Die geogr. u. biol. Gliederung des Rheinstroms (Sitz.-Ber. der Heidelb. Akad. 1916/1918): Alpenrhein, Seerhein (bis Stein), Hochrhein (bis Basel), Oberrhein (bis Bingen), Mittelrhein (bis Bonn), Niederrhein.

## I. Die Herkunft der rheinischen Urnenfelder und ihr Verhältnis zu den rheinischen Kulturen der reinen Bronzezeit.

### Einleitung.

Unter süddeutschen Urnenfeldern versteht man eine grosse Kulturgruppe, die am Übergang der Bronze- zur Ersteisenzeit auftritt und von den vorhergehenden wie nachfolgenden Kulturen scharf unterschieden ist. Hauptkennzeichen sind Leichenbrand in Flachgräberfeldern, zahlreiche, dunkel bis schwarzgefärbte, scharf profilierte Irdenware, zierliche Bronzen, Siedelungen in Tälern oder auf befestigten Anhöhen. Ausserhalb Süddeutschlands sind Urnenfelder dieser Art in Oberösterreich und Tirol, in der Nordschweiz und in Ostfrankreich, am Niederrhein bis Köln und in Oberhessen vertreten. Am zahlreichsten sind die bisherigen Funde in Tirol einerseits, im Rheintal (einschliesslich der Wetterau und des Untermaintals) andererseits. Da die Tiroler Funde von anderer Seite bearbeitet werden, wurde hier nicht darauf eingegangen; doch berücksichtigen die folgenden Ausführungen stillschweigend die Tiroler Verhältnisse, soweit sie mir durch das liebenswürdige Entgegenkommen von G. Kyrle und G. v. Merhart bekannt geworden sind<sup>1)</sup>.

In dieselbe Zeit und dasselbe Gebiet wie die Urnenfelder fallen sehr viele Verwahrfunde, die später im Zusammenhang mit den Bronzen vorgelegt werden sollen und ähnliche Verhältnisse wie die vorliegende Untersuchung aufzeigen.

In grösserem Zusammenhange wurden die Urnenfelder des Rheintals zuerst beobachtet und veröffentlicht von Faudel und Bleicher im Elsass<sup>2)</sup> und Wagner in Baden<sup>3)</sup> und fanden in O. Tischler 1886 den ersten systematischen Bearbeiter<sup>4)</sup>. Tischler erkannte die innere Zusammengehörigkeit und die Bedeutung der Gruppe, verfolgt sie rheinabwärts bis Frankfurt und von Ostfrankreich bis Bayern, geht Formähnlichkeiten der Irdenware bis Schlesien nach und bestimmt die Zeitstellung als jüngere Bronzezeit („erster Anfang der Hallstattkultur“). Hiernit schiebt sich die Kultur zwischen die ältere Hügelgräberbronzezeit einerseits und die älteren Hallstatthügelgräber (Gündlingen) bzw. die mit letzteren gleichzeitigen „bronzezeitlichen“ Pfahlbauten der Westschweiz andererseits.

Einmal erkannt häufte sich in der Folge das Fundmaterial, besonders

1) Fundberichte über die Tiroler Urnenfelder finden sich besonders in der „Zeitschrift des Museums Ferdinandeum“ Innsbruck 1882; 1904 S. 360; 1905 S. 451; 1909 S. 195, ferner in den Mitt. d. Anthrop. Ges. Wien 1884. Ein Aufsatz mit Abbildungen von David Schönherr im Archiv f. Gesch. und Altertumskunde Tirols I 1864 (z. T. frdl. Angaben von G. v. Merhart). Neuerdings G. Kyrle in Ebert, Reallexikon „Höttinger Kultur“.

2) Matériaux pour une étude préhistor. de l'Alsace IV 3 in Bullet. Soc. d'Hist. Natur. de Colmar XXIV/XXVI 1885 S. 233 ff.

3) E. Wagner, Urnenfriedhöfe u. Hügelgräber in Baden, Karlsruhe 1885.

4) Westdeutsche Zeitschrift Bd. V 1886 S. 169 ff.

im Rheintal rasch, sodass ihm P. Reinecke 1905 eine glänzende Monographie widmen konnte, die hier ebenso als bekannt vorausgesetzt wird wie seine Chronologie der anderen Stufen der Bronze- und Hallstattzeit<sup>1)</sup>. Nach Umreissung des Kulturbesitzes, dessen Beziehungen er besonders in die Pfahlbauten und nach Oberitalien verfolgt, wird die Zeitstellung als Anfang der Hallstattkultur (Stufe A) bezeichnet und damit der jüngeren Bronzezeit aus Hügelgräberfunden (Bronzezeit D) wie auch einem Teil der Tiroler Urnenfelder, der in Bronze D fällt, nachgesetzt. Die gesamte Urnenfeldergruppe wie auch die Pfahlbaukultur entwickeln sich weiter zur zweiten Hallstattstufe („Gündlingen“, B). Die absolute Zeitansetzung wird von ihm in früheren wie späteren Arbeiten (1925) behandelt. Auf Einzelheiten seiner Arbeiten wird laufend eingegangen werden.

K. Schumacher behandelt unsere Gruppe wiederholt, besonders unter siedlungsgeschichtlichen Gesichtspunkten<sup>2)</sup>. Er unterscheidet einheimische Elemente (zum Teil mit Grabhügelbestattung); Pfahlbauer in der Nordschweiz und im Rhein, mit Blüte gegen Ende der Bronzezeit; Urnenfelder, mit älteren Formen in der Bronzezeit (B 5), jüngere in der Hallstattzeit (H 1), die nach Südwestdeutschland von Südosten kamen und Siedlungsbeziehungen zu der Bandkeramik sowie keramische Ähnlichkeiten mit der Villanovakultur Oberitaliens haben. Alle drei Gruppen werden zum Teil abgelöst durch das neue Hallstattvolk (Gündlingen; Alb-Salem; Koberstadt; Mehren). In der Umgebung von Giessen sind Beziehungen zu Nordbayern bzw. Böhmen in den Etagenurnen vorhanden.

G. Behrens umschreibt den Kulturbesitz sehr sorgfältig; auch diese Arbeit wird hier als bekannt vorausgesetzt<sup>3)</sup>. Nach neueren mündlichen Äusserungen vermutet er Einflüsse der Lausitzer Kultur auf die rheinischen Urnenfelder; diese lassen sich in eine ältere und in eine jüngere Stufe trennen und setzen sich in die verschiedenen Hallstattkulturen fort; die „bronzezeitlichen“ Pfahlbauten scheinen jünger als die älteren Urnenfelder.

Im besonderen wurde die Herleitung der Urnenfelder in drei Richtungen versucht:

1. Wolff<sup>4)</sup> schliesst aus siedlungsgeographischen Übereinstimmungen auf

1) *Anthrop. Korr.-Bl.* 1902 S. 17 ff.; *Bronze C Alt. h. Vorzeit V.* Tf. 62 S. 359 ff.; *Bronze D Alt. h. Vorzeit V* Tf. 38, 39 S. 205 ff.; *Hallstatt A Alt. h. Vorzeit V* Tf. 43, 44 S. 231 ff.; *Hallstatt B Alt. h. Vorzeit V* Tf. 55 S. 315 ff.; ferner *Germania I* S. 125 ff.; *Götze-Festschrift* 1925.

2) Besonders in „*Siedlungs- und Kulturgeschichte d. Rheinlande*“ I Mainz 1921; früher *Präh. Zeitschr.* XI/XII 1919/1920 S. 213 ff.; *X. Bericht d. Röm.-germ. Komm.* 1917 (1918).

3) *Kataloge d. Röm.-germ. Zentralmus.* Mainz Nr. 6. G. Behrens, *Bronzezeit Süddeutschlands*, Mainz 1921.

4) *Die Bodenformation der Wetterau.* *Arch. f. hess. Gesch. u. Altertumskunde* N. F. XIII 1920 S. 1 ff.

Kontinuität der steinzeitlichen Bandkeramiker (vgl. Kutsch<sup>1)</sup>), die Wölcke<sup>2)</sup> und zum Teil Kunkel<sup>3)</sup> unter Hinweis auf die Ornamentik (Spirale, Girlande) zum Teil nach Ungarn verlegen; Schumacher s. o.

2. Schliz<sup>4)</sup> schliesst aus den Kulturzusammenhängen, besonders mit den Schweizer Pfahlbauten, auf Einwanderung einer alpinen, langschädlichen Rasse; die Urnenfelder verbreiten sich von der Nordschweiz und vom Oberrhein aus über Süddeutschland. Ähnlich Schumacher (zum Teil), Wahle<sup>5)</sup>, Gössler<sup>6)</sup> und E. Rademacher<sup>7)</sup>.

3. Im Hinweis auf die Lausitz und Böhmen folgten Tischler (aber unabhängig) Schumacher (zum Teil), Hörnes, Menghin<sup>8)</sup>, Sprater<sup>9)</sup>, G. v. Merhart<sup>10)</sup>, Kyrle<sup>11)</sup>, Schuchhardt<sup>12)</sup>, ferner Voss<sup>13)</sup> und Lechler<sup>14)</sup> (letztere vermuten Einflüsse der Urnenfelder auf Mitteldeutschland).

In ihrer Arbeit über die (untere) Siedlung auf dem Lochenstein (Alb) unterschieden Gössler-Bersu<sup>15)</sup> eine grobe Ware mit Beziehungen zu Funden des unteren Neckarlandes und eine feinere Ware, die an die Hügelgräberbronzezeit der Alb, an die spätbronzezeitlichen Pfahlbauten und an die reine Urnenfelderkeramik (mit strenger Profilierung) anknüpft. — Formbeziehungen zur Ersteisenzeit Oberitaliens (Villanovakultur) werden betont, ja völlige kulturelle Abhängigkeit von dort angenommen (z. B. Holwerda<sup>16)</sup>). Alle Autoren beschränken sich auf kurze Andeutungen unter besonderem Hinweis auf die Keramik. Ich habe 1922<sup>17)</sup> die Urnenfelder als Fremdeinwanderung nach

1) Katalog Hauau (Kataloge west- und süddeutscher Altertumssammlungen V) 1923 S. 14.

2) Germania VI S. 97ff.

3) Mitt. oberhess. Gesch.-Ver. N. F. XXV 1923 S. 75 (vgl. aber Anm. 14).

4) Zuletzt Präh. Ztschr. 1913 S. 119ff. (ferner in Hoops Reallex. „Rassenfragen“ S. 455; Arch. f. Anthrop. IX 1900 S. 237).

5) Vorgeschichte des deutschen Volkes S. 90; ebenso in Scheidt, Rassenkunde.

6) Urmensch in Mitteleuropa S. 64.

7) Mannus, IV. Ergänzungsband 1925 S. 112ff.

8) Hörnes: Urgeschichte der Kunst 2. u. 3. Aufl. S. 419 oben (und Jahrb. f. Altertumskunde V 1ff.). Menghin ebenda, 3. Aufl. S. 828 bzgl. Tirol; Korr.-Bl. d. Gesamtvereins d. deutschen Geschichts- u. Altertumsvereine 1926 Nr. 1—3 Sp. 18ff., bes. Sp. 24f.

9) Urgeschichte der Pfalz S. 47.

10) Mündlich, bzgl. der Tiroler Urnenfelder.

11) Ebert, Reallexikon „Höttinger Kultur“.

12) Schuchhardt, Alteuropa 2. Aufl. S. 254.

13) Ztschr. f. Ethnol. 1903 S. 161ff. „Die keramischen Stilarten der Prov. Brandenburg“.

14) Mannus XVI 1924 S. 385ff. — Wie ich aus Kunkel, Oberhessens vorgeschichtliche Altertümer (S. 108 Anm. 4) entnehme, hat G. Dieffenbach schon 1879 anlässlich der Entdeckung des Grabes von Nauheim von „Lausitzer“ Funden geschrieben; auch Kunkel räumt dem innere Berechtigung ein. Ebenso Mehlis im Archiv f. Anthrop. 1880 S. 11 anlässlich des Grabes von Erpolzheim.

15) Fundber. a. Schwaben 1924 S. 101ff.; S. 11.

16) Die „Perioden der Hallstattkultur und ihre Datierung“.

17) Dissertation Tübingen.

Süddeutschland, die mit dem Ende der postglazialen Trockenperiode zusammenfällt, aufgefasst. Ursprungsgebiete seien die Schweiz mit ihren östlichen Nachbarländern (1922) und Böhmen-Lausitz (1924)<sup>1)</sup>; dazu treten einheimische Elemente im Rheintal. Für die östlichen Gebiete habe ich den Namen „Ostmittleuropa“ vorgeschlagen<sup>2)</sup>. Die Einordnung der Gesamtgruppe in die Hallstattzeit (Reinecke) wird häufig bestritten (zuletzt Gössler-Bersu) und „jüngste“ oder „späte“ Bronzezeit vorgezogen.

Die Irdenware bildet den Hauptbestandteil des Materials, besonders für die jüngeren Stufen; sie steht demnach im Vordergrund der Untersuchung, doch fehlt sie bedauerlicherweise bei gewissen frühen Funden fast durchweg. Nach den bisherigen Darstellungen (besonders Reinecke in den „Altertümern“<sup>3)</sup>) kennzeichnen in der Irdenware folgende Haupttypen<sup>3)</sup>.

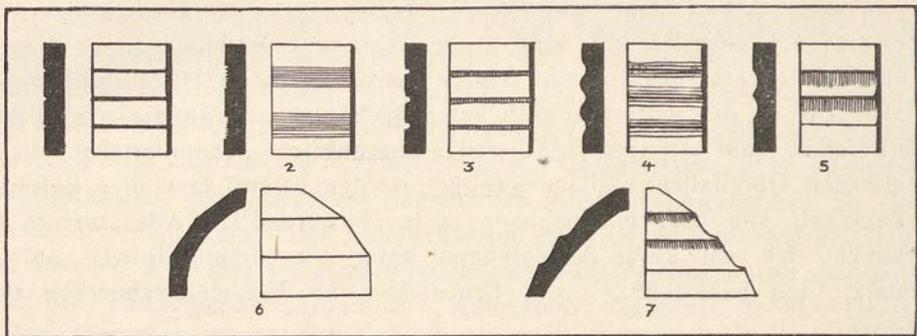


Abbildung 1. Schema einiger keramischer Verzierungsarten.  
(1: Strich; 2: Kammstrich; 3: Schmalrille; 4: Rundrille; 5: Riefe; 6: Kante;  
7: Kantenriefe).

1. Die grosse Zylinderhalsurne mit Rand AhV. V S. 238 Abb. 4e (Abb. 2 d).
2. Tonfässer, ohne Rand, AhV. V S. 236 Abb. 2; S. 238 Abb. 4, b—d.
3. Eimer; Schumacher PZ. XI/XII 1919/20 S. 142.
4. Kleinere Töpfe, urnenartig, mit Zylinderhals (a) oder Kegelhals und abgetreppter Schulter (Villanovaform, b). AhV. V Taf. 44 Fig. 733, 735, 758, 760, 763 u. a.; S. 234 Abb. 3; S. 235 Abb. 1a, i. Manchmal sitzt der Rand unmittelbar auf dem doppelkonischen Gefässrumpf (c).
5. Zweihenklige Krüge AhV. V Taf. 44 Abb. 751, 762; S. 233, Abb. 1 (Taf. XII 1).
6. Flaschen AhV. V Taf. 44 Abb. 736, 741.
7. Spitzbecher AhV. V Taf. 44 Abb. 743, 757, 761.
8. „Saugkännchen“ AhV. V Taf. 44 Abb. 748 (Taf. XII, 7).

1) Wiener Präh. Ztschr. XII 1925 S. 39.

2) Mannus V. Erg.-Band 1927.

3) Zur Begründung der Benennung vgl. Kraft, Die Funde aus der Wasserburg Buchau (erscheint voraussichtlich 1927; Manuskript abgeschlossen). Als Verzierungsarten sind dort u. a. unterschieden Strich (Linie), Schmalrille, Rundrille, Riefe (s. u. S. 183 f.), Kantenriefe; Rillenverzierung ist der zusammenfassende Ausdruck für Furchen, Rundrillen, Riefen usw. und entspricht dem von Reinecke u. a., z. T. auch hier angewandten „Kanneluren“ (s. v. Richthofen, „Die ältere Bronzezeit in Schlesien“ = Vorgesch. Forschungen I 3 1926 S. 31 Anm. 5). In dieser Arbeit wird ein älteres, in Buchau nicht mehr vertretenes Stadium der Stufe D der Bronzezeit mit „leichten“ bezw. „seichten Rillen“ bezeichnet (A 4). Abb. 1.

Ferner sind zu nennen Pokale, Doppelkonusse und weniger charakteristische Formen wie Becher, Tassen, Schalen (z. T. gehenkelt, z. T. breitrandig, hutförmig) und Teller.

Unter den Verzierungen kennzeichnen die scharfen, wagerechten, z. T. girlandenförmigen Riefen (Tafel 44 Abb. 758, 760, 762, 763) und ebensolche Strichbänder, z. T. in Kammtechnik (Tafel 44 Abb. 733, 735; s. auch Abb. 1).

Noch wichtiger als Form und Verzierung ist die scharfe Profilierung und die mit Schwarzfärbung verbundene Politur der Gefässe („Metallstil“).

Ziel und Gang der Untersuchung ergab sich aus meiner Arbeit über die Bronzezeit (s. o.); da die Urnenfelder eine in Süddeutschland fremde Kultur darstellen, so war die nächste Aufgabe, ihre Wurzeln aufzuzeigen. Das hauptsächlichste Fundmaterial befindet sich, wie schon aus obigen geschichtlichen Notizen hervorgeht, in den Museen des Rheintals, besonders in Rheinhessen und in der Rheinpfalz. Da sich gewisse Verschiedenheiten dieser rheinischen Urnenfelder von dem übrigen Süddeutschland ergeben, von hier aber nur wenig Material vorliegt, so rückten die rheinischen Urnenfelder in den Mittelpunkt der Untersuchung; weil dies auch bei den früheren Autoren der Fall war, liegen gerade von rheinischen Urnenfeldern zahlreiche, gute, leicht erreichbare Abbildungen vor. Was oben als Kennzeichen der Urnenfelder im allgemeinen angegeben wurde, haben Reinecke und andere an Hand der rheinischen Funde gefolgert. Die Abweichungen von diesem Typus werden sich im Laufe der Untersuchung ergeben. Die Urnenfelder habe ich zunächst als zeitlich einheitliche Masse angefasst, etwa im Sinne von Schumachers B 5 + H 1. Der Gesamteindruck des Kulturbestandes ist auch ausserordentlich gleichförmig. Eine Durchsicht im einzelnen ergibt aber Besonderheiten am südlichen Oberrhein (Elsass, Oberbaden, Nordschweiz) einerseits, am Untermain (einschliesslich Wetterau, Rheinhessen, Rheinpfalz, Unterbaden) andererseits. Hier knüpft die Untersuchung an, um dann die Beziehungen zu den vorhergehenden einheimisch-rheinischen Kulturen, zu Frankreich und der Westschweiz sowie zu Italien zu schildern<sup>1)</sup>. Die Klarlegung der wesentlichen Grundbestandteile der rheinischen Urnenfelder ermöglichte eine feinere zeitliche Gliederung. Diese Arbeit, die Fortsetzung und Anwendung der vorliegenden auf die grosse Masse der hier nicht erwähnten Funde, liegt in den Umrissen vor und wird demnächst fertiggestellt werden können<sup>2)</sup>.

1) Im voraus sei bemerkt, dass von den im Folgenden erwähnten Gruppen nur A 1, A 2, B 1 (+ 2?) und B 3 selbständige Zuwanderungen sind; unter diesen ist A 2 (Zylinderhalsurne) die Hauptquelle der rheinischen Urnenfelder vom Normaltyp; für deren Weiterentwicklung ist B 3 (Riefenkeramik) von besonderer Wichtigkeit. — Die anderen Gruppen sind Vorläufer, Beimengungen, einheimische Elemente, die aber alle in der Folgezeit deutliche Spuren hinterlassen. — Die Aufzählung erfolgt hier in räumlicher, in zweiter Linie in zeitlicher Anordnung.

2) Bei dieser Gelegenheit möchte ich in Ergänzung von Behrens' Katalog ein Verzeichnis der wichtigsten Urnenfelder mit Angabe der Museen, Literatur usw. geben.

### A. Die südöstlichen Sonderformen der rheinischen Urnenfelder (am Hochrhein und südlichen Oberrhein).

In der Nordschweiz und im Oberelsass sind einige, wenig bekannte Urnengräber vorhanden, die von dem geschilderten Normaltypus durch altertümliche Funde („altertümlich“ im Sinne der Reinecke'schen Chronologie) abweichen. Ihre Bronzeformen habe ich eingehender in einem Aufsatz im „Anzeiger für Schweizer Altertumskunde“ (ASA) 1927 besprochen und erwähne hier unter A 1 und A 2 nur die für die Fortentwicklung im Rheintal wichtigsten Funde; dagegen wird die Keramik von A 2 eingehend behandelt. Unter A 3, A 4 und A 5 folgen einige Erscheinungen, besonders der Irdenware, die mit A 1 und A 2 bzw. A 1 oder A 2 zusammenhängen.

#### 1. Urnengräber mit Mohnkopfnadeln (z. B. Bennweiler; s. Tafel V 1, 2).

Faudel und Bleicher haben vom Oberelsass, Keller aus der Nordschweiz eine Anzahl von Gräbern mit gleichartigem Inventar beschrieben (Mohnkopfnadeln, schwer grippte Armreife, ältere Messer), die nach den Berichten Urnengräber waren. Leider ist die Keramik nicht erhalten, ausgenommen die Urne von Mels (mittelgross, gedrunen, Hals leicht geschweift; Rand abgebrochen; auf der Schulter wagerechte Linien, darunter strichgefüllte Rauten)<sup>1)</sup> und Scherben einer grossen Urne aus Wolfganzen, die etwas unterhalb des Schrägrandes eine Tupfenleiste trägt (Taf. V 3). Darnach zu schliessen gehören einige Gefässe des Urnenfeldes Reutlingen (?) sowie die neugefundene, jungbronzezeitliche Irdenware von Heilbronn (Taf. VI 2) zu dieser Gruppe<sup>2)</sup>.

Im Anzeiger für Schweizer Altertumskunde 1927 habe ich die betreffenden Funde aufgezählt und zu diesen Frauengräbern als zugehörige Männergräber solche mit Schwertern vom Typus Rixheim (kurze dreieckige Griffplatte mit drei Nietten Taf. II 1a) gestellt<sup>3)</sup>. Der nördlichste, geschlossene Fund ist Hagenau-Kurzgeländ 5 III (Taf. V 2). Die Wurzeln dieser Gruppe liegen teils in Oberitalien (Nadeln, Messer)<sup>4)</sup>, teils in Oberbayern (Armreife Abb. 2a). Rheinab sind zu erwähnen die Armreife von (Forst Taf. XI 2, Hagenau<sup>5)</sup> und Edingen (Taf. V 4) und das Schwert von Wiesloch Grab 1. Eine Mohnkopf-

1) Heierli, Urgeschichte d. Schweiz S. 252 Abb. 236, 13 (ungenügend!), Kraft ASA 1927. Zur Form s. Hötting (A 2), auch Montel., *civilis. primit. en Italie* Bd. I Taf. 42 (Moncucco), Taf. 43–45 (Golasecca).

2) Faudel-Bleicher Tf. XI 7, vgl. Reutlingen in *Fundber. a. Schwaben XVIII* 1910 Tf. II, 6 (jünger); neue Funde von Heilbronn, *Fundber. a. Schwaben* 1926. Die hier versuchte Zuweisung dieser Keramik gründet sich auf die Gleichzeitigkeit, die Unwahrscheinlichkeit einer anderen Zugehörigkeit, das entsprechende Vorkommen am Niederrhein (s. Kraft, *Mannus* V. Erg.-Bd. u. ASA. 1927).

3) Werner, L. G., *Elsäss. Bronzezeitfunde in Jahresber. d. Industr. Gesellschaft* 1915, Mülhausen 1917, S. 43 ff., Abb. 44; Tf. V Nr. 175.

4) Vielleicht Keramik, s. Anm. 1.

5) Schaeffer Fig. 72, x, y.

nadel im Museum Hanau, eine Nadel von Eschborn und das Messer mit gelapptem Schalenriff vom Bopparder Wald<sup>1)</sup> lassen auch am nördlichen Oberrhein und am Mittelrhein weitere Funde erwarten<sup>2)</sup>. Geschlossene Funde dieser Gruppe fehlen aber bis jetzt in diesem Gebiet. Am Niederrhein, von Wesel abwärts, treten wieder typische Mohnkopfnadeln später Form, vergesellschaftet mit ebenso typischen Messern auf, die Pleyte z. T. veröffentlicht hat<sup>3)</sup>. Leider fehlt die hierzu gehörige Keramik. Dagegen kommen in Urnenfeldern (z. T. mit niedrigen Grabhügeln) derselben Gegend plötzlich und in grosser Zahl Tongefässe vor, die durchaus der Ware von Heilbronn gleichen. Der Kerbschnitt auf einem Teil dieser niederrheinischen Gefässe scheint eine spätere Abart des süddeutschen Kerbschnittes zu sein<sup>4)</sup>.

Zeitlich steht diese Gruppe am Ende von Bronzezeit Stufe D.

Der Bestattungsritus ist nicht in allen Einzelheiten bekannt. Brandbestattung herrscht fast ausschliesslich; Knochen und Beigaben scheinen häufig in einer Urne gesammelt worden zu sein, Beigefässe fehlen.

## 2. Urnengräber mit Zylinderhalsurnen und Nadeln vom Typus Binningen (z. B. Oberendingen Taf. VII).

Von Oberendingen Kanton Aargau, nahe dem Einfluss der Aare in den Rhein, wird im historischen Museum Aarau der Inhalt eines Urnengrabes von seltener Reichhaltigkeit und Vollständigkeit aufbewahrt (Taf. VII): die grosse Urne, in der sich neben den Resten des Leichenbrandes noch drei kleine Beigefässe, Nadeln, Armreife und ein Messer befanden. Durch seine Vollständigkeit ist dieser Fund geeignet, als Ausgangspunkt für die Betrachtung einer grösseren Gruppe von Gräbern zu dienen, von denen wie bei A 1 teils nur die Bronzen, teils nur die Tongefässe erhalten sind. Diese Gruppe stellt den Typus der rheinischen Urnenfelder in einer etwas älteren Ausprägung dar.

### a) Die Bronzebeigaben.

A. a. O. habe ich eine Anzahl von Parallelfunden aus der Nordschweiz aufgeführt (z. B. Taf. VIII 1); — leider sämtlich ohne erhaltene Irdenware, wes-

1) Museum Hanau G 199 (Kat. S. 51; Taf. 7); stark feuerbeschädigt, Kopf ohne senkrechte Rillen, Hals glatt, aber Typus durch die breitgedrückte Kugelform und die zwei wagerechten Rillen gesichert. Eschborn: Sammlung Wiesbaden; Mischung mit Nadel Binningen s. u. Boppard Grabhügel 2: Mainzer Zeitschrift N. F. I 1906 S. 78 Abb. 13 (geschlossener Fund?).

2) Die Nadel von Nierstein Alt. h. Vzt. Tf. 43, 717 erinnert in ihrer Halsbildung ebenfalls an Mohnkopfnadeln und an gewisse Nadeln Binningen; ebenso Lich (Kunkel, Oberhessens vorgesch. Altertümer S. 129 Abb. 118, 1).

3) Pleyte, Nederlandsche Oudheden van de vroegste tijden 1885 Overijsel Tf. IV 2; Dreute XXXIII 2, 3; West-Friesland VII 2, 3; ferner ein unveröffentlichter Fund von Wesel (Mohnkopfnadel wie Basadingen [Keller-Rheinerth, Urgesch. d. Thurgaus S. 193 Abb. 35], Messer), frdl. Mitteilung von R. Stampfuss.

4) Mannus IV. Erg.-Bd. Tf. X A 2, B 3, 6, E. Rademacher; vgl. Kraft, Mannus V. Erg.-Bd.

halb die Bronzen hier zuerst besprochen seien<sup>1)</sup>. Zu diesen Frauengräbern treten Männergräber mit Griffzungenschwertern (z. B. Nenzingen Taf. VIII 2).

Zeitlich schliessen diese Gräber unmittelbar an diejenigen mit Mohnkopfnadeln an, sind aber deutlich von ihnen geschieden und eher mit der nachfolgenden Hauptmasse der Urnenfelder verknüpft, vor allem im Gesamtstil; sie stehen also am Beginn von Hallstatt A. Das Grab von Oberendingen selbst ist innerhalb seiner Schweizer Parallelen spät anzusetzen.

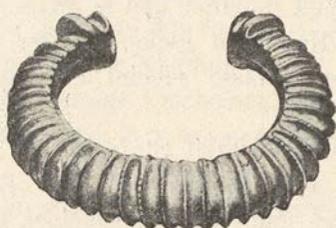


Abb. 2a.

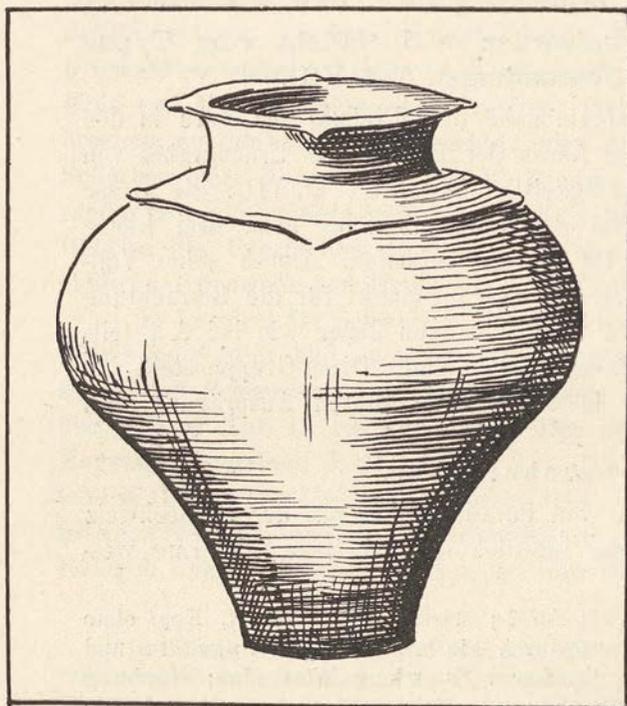


Abb. 2c.

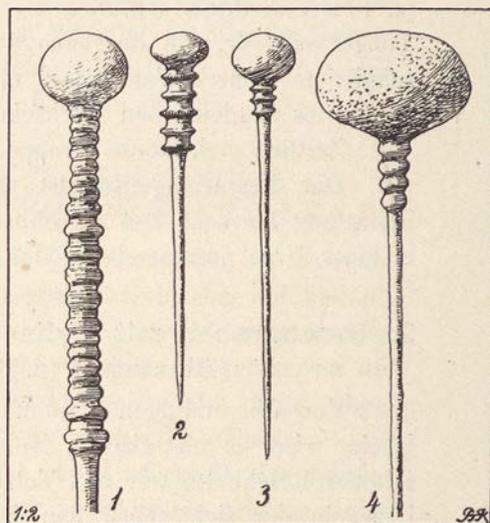


Abb. 2b.



Abb. 2d.

Abbildung 2. a) Riegsee. b) Riegsee; Budenheim—Kreuzer Ort; Mainz—Laubheimer Grund; Weinheim. c) Milawec̃. d) Reutlingen XII.

Leitform der Gruppe ist die Nadel mit grossem, glattem Kugelkopf, an den sich unmittelbar mehrere Halsrippen anschliessen (s. Abb. 2 b). Nach der Zahl der Rippen und der Entwicklung des Kopfes sind vier Ausbildungs-

1) Dagegen haben sich in den Pfahlbauten typische Zylinderhalsurnen erhalten, s. Kraft ASA 1927.

stufen zu unterscheiden: I mehr als fünf Rippen (Oberbayern; „Riegsee“<sup>1)</sup>, Tirol); II fünf Rippen (besonders die Schweizer Gruppe; „Binningen“), III weniger als fünf Rippen („Wollmesheim I“); bei I—III ist der Kopf annähernd gleich, mittelgross, massiv; bei IV ist der Kopf sehr gross und hohl, höchstens vier (oder weniger) kleine Rippen („Weinheim“). Bezüglich der Gliederung in Abarten und der Parallelen im Osten s. ASA. 1927.

Diese Nadel, besonders die Stufe III und IV ist die Nadel der Urnenfelder, weshalb der Name „süddeutsche Urnenfeldernadel“ nicht unberechtigt wäre. Die Vorformen finden sich in Oberbayern und Tirol (I), das zweite Stadium in den Schweizer Gräbern. In den Rheinlanden kommt dieser Typ II nur in Einzelfunden vor, die vielleicht auf zerstörte Gräber zurückgehen und nach Norden bis Mainz reichen. Eine Sonderform mit fünf rundlichen, dicht gereihten Rippen ist besonders am Untermain nicht selten. Der normale Urnenfeldertyp ist die dritte Stufe mit 4—1 Rippen, die meist rundlich, seltener gekantet sind. Der Kopf vergrössert sich verhältnismässig und wird in der vierten Stufe sehr gross und hohl, während die Rippen immer mehr zusammenschrumpfen<sup>2)</sup>. In Bayern und in Tirol fehlen die Formen II ff., umgekehrt in der Nordschweiz und im Rheintal die Form I (!)<sup>3)</sup>. Mit Nadeln „Binningen“ kommen teils Messer mit umlappter Griffzunge und Ringgriff vor (Binningen Taf. VIII 1, vgl. St. Ilgen, Bopparder Wald), die ähnlich, aber doch fortgebildeter sind als die unter A 1 erwähnten Typen; noch häufiger aber erscheinen die fortan in Urnenfeldern üblich werdenden Messer mit Griffdorn (Taf. VIII 2) oder einfacher Griffzunge (letzteres in Oberendingen). Die Schweizer Gräber mit Nadeln „Binningen“ bringen regelmässig jene geschlossen gegossenen Ringe und Ringketten, die in Urnenfeldern und Pfahlbauten wie in Verwahrfunden so häufig werden (Taf. VIII 1). Die Armreife von Oberendingen sind schlichte, massive Formen. Schliesslich ist aus einem gleich zu nennenden Fund von Ibringen (Taf. IX 1) ein Dolch mit verschmälertem, flacher Griffzunge, auf der sich zwei Niete nebeneinander befinden, anzuführen. Er kehrt fast in derselben Form in Tiroler Urnenfeldern und dem Grab D von Unteröwisheim (Taf. XI 1) wieder. Er ist von ähnlichen, älteren, rheinischen Formen zu unterscheiden<sup>4)</sup>.

#### b) Die Urne<sup>5)</sup>.

Typologie; Das Ossuar von Oberendingen ist ein Vertreter der grossen

1) z. B. Naue, Oberbayern Tf. XXX 4 ff.

2) z. B. Weinheim, Behrens S. 252 Abb. 46 = Alt. h. Vzt. V Taf. 43, 695.

3) Die Bronzen des Inngbietes weisen zwar auch eine zeitliche Abfolge auf, aber die Variationsbreite aller Formen ist auffallend gering. Darum scheint auch im vorliegenden Falle die Entwicklung der Form wesentlich durch deren Verpflanzung auf anderen Boden bedingt zu sein.

4) z. B. Schaeffer, F. A., Les tertres funéraires préhistoriques dans la forêt de Haguenau I les tumulus de l'âge du bronze Fig. 36 f; Geispolsheim, Anz. f. els. Altkde. I S. 87.

5) Bei den folgenden Vergleichen von Irdenware ist im wesentlichen die Grab-

Gruppe von Zylinderhalsgefässen; es ist weit ausgebaucht, geschweift, mit scharf abgesetztem Hals und kurzem Schrägrand; auf der Schulter ein kleiner Wulst; Farbe hellrötlich; Höhe rd. 54 cm. Diese Hauptform des Aschengefässes in der Urnenfelderkultur bezeichne ich im folgenden schlechthin als Urne. Sie ist allgemein gekennzeichnet durch einen rundbauchigen Körper mit grösster Ausladung oberhalb der Mitte, einen senkrechten („Zylinder-“)Hals und einen meist scharf profilierten Rand (Lippe). Der Ton ist geschmaucht, die Oberfläche sorgfältig geglättet und zumeist geschwärzt; häufig fehlt jede Verzierung. Dasselbe Profil findet sich auch bei mittleren und kleinen Gefässen, besonders in einem späteren Entwicklungsabschnitt.

Die Urne tritt in zwei oder drei ursprünglichen, etwas gleichzeitigen Haupttypen auf, die so nah verwandt sind, dass eine gemeinsame Behandlung angebracht erscheint. Es handelt sich um folgende Typen:

I. Typ Milaweč (Oberendingen; Abb. 2 c und d)<sup>1)</sup>. Straff, hochgezogen, Oberfläche leicht geraut, Schulter im Profil deutlich heraustretend, z. T. abgekantet, darauf eine (oder zwei) Leisten, z. T. mit Fingertupfen oder Knubben; zwischen zwei Leisten können Ösen oder Stege angebracht sein.

II. Typ Hötting<sup>2)</sup>. Rumpf breit, rundlich, glatt, nicht so gross wie Milaweč; nicht selten Rillenverzierung. In Tirol häufig.

III. Typ Ihringen (Taf. IX 1) — Schifferstadt (Taf. X 1)<sup>3)</sup>, ähnlich II, aber durch kürzeren Hals und Rand und durch leichte, senkrechte Rillen (Kannelierung) unterschieden.

Zeitliche Stellung und verwandte Funde: Die ältesten Vertreter von Typ I sind Milaweč (auf der Schulter Wulst mit Knubben), die oben beschriebene Urne von Oberendingen (etwas glatter, mit niederem Schulterwulst, ohne Knubben) und Reutlingen (XII; Abb. 2 d<sup>4)</sup>, mit zwei Tupfenleisten, die durch vier henkelartige Stege, offenbar Rudimente von vier Henkeln, verbunden sind). Ferner ist ein Gefäss von Nettschütz<sup>5)</sup> in Schlesien mit Buckeln und Henkelösen auf der Schulter hierher zu stellen. Nach freundlicher Mitteilung von J. Schráníl-Prag ist die Urne von Milaweč gleich alt wie der Kesselwagen von dort, gehört also in Bronzezeit D.

Typ II ist ebenso in Bronzezeit D datiert durch Tiroler Urnengräber und durch den Fund von Paudorf (Urne mit vier Buckelchen, dabei grosse Vasen-

keramik zu Grunde gelegt, da aus der reinen Bronzezeit Süddeutschlands wie aus der Bronzezeit Ostmitteleuropas kein nennenswertes Material an Siedlungskeramik vorliegt.

1) Pič, *Starožitnosti (Čechy Předhistorické)* I, II S.62 Abb. 14. Die Oberendinger Urne ist breiter, „hallstädtischer“ als der normale Typ I (s. unten Reutlingen), also wohl eine Mischform aus I und II (Dm. 57 cm, s. Iber. Schw. Ges. f. Urg. XII 1919 S. 71.

2) Hörnes, *Kunst* <sup>2</sup>, <sup>3</sup> S.417 oben.

3) Ihringen: Alemannia IX = *Ztschr. d. Ges. f. Geschkde.* [zu Freiburg i. Br. XXIV, 1908 S. 278ff. Schifferstadt: Pfälz. Museum 1925 S. 184ff.

4) Grab XII, *Fundber. a. Schwaben XVIII* 1910 Tf. II 9.

5) Schlesiens Vorzeit N. F. VIII 1924 Seger, Abb. 1 = v. Richthofen, *Die ältere Bronzezeit in Schlesien (Vorgesch. Forschungen I 3)* 1926 Tf. 6 i.

kopfnadel u. a.)<sup>1)</sup>; von gleicher Form ist die Urne von Neudorf mit vier Henkelchen über dem Halsknick und Wolfszahnverzierung auf der Schulter. Paudorf und Neudorf liegen in Niederösterreich; die Funde sind im Staatsmuseum Wien aufbewahrt. In dieselbe Gruppe gehört die glatte Zylinderhalsurne von Velem St. Veit, wo sich auch Beigefässe desselben Typus fanden<sup>2)</sup>.

Typ III stammt aus einem geschlossenen Grabfund Oberbadens. Eugen Fischer hat in Ihringen Grabhügel R an der Sohle des Hügels als zweites Grab eine geschlossene, reiche Brandbestattung ausgegraben. Zu den bereits angeführten allgemeinen Kennzeichen dieses Urnentyps ist für das Ihringer Gefäss noch nachzutragen, dass die senkrechte Kannelierung der Urne nach oben durch wagrechte Systeme abgeschlossen ist, in die eine Griffknubbe sich einschaltet; der Hals erweitert sich etwas nach oben, ist also leicht trichterförmig. In der Urne befand sich eine Schale mit eingezogenem Oberteil und reicher, an die nordischen Goldgefässe, z. T. auch an Hallstattgürtelbleche erinnernden Verzierung. Neben der Urne standen zwei geschweifte Beigefässe, eine Henkeltasse und eine Schale mit Griffknubbe (unter dieser gestrichelte Hängedreiecke), beide mit wagrechten Linienbändern verziert. Schliesslich fand sich noch ein Dolch mit verschmälerter, glatter Griffzunge, darin zwei Niete.

Unmittelbar verwandt ist die Gruppe von Schifferstadt, deren sorgfältige Klarlegung F. Sprater verdankt wird. Die Haupturne hat stärkere Glättung und höheren Glanz, keine Knubbe, höheren senkrechten Hals, sonst gleiche Formen wie Ihringen RII. Die geschweiften Beigefässe von Ihringen sind durch andere, einheimische Typen, z. B. durch den Henkelkrug ersetzt, die aber dieselbe scharfe Profilierung und abgeglättete Kannelierung zeigen wie die Haupturne.

Dieser Urnentyp Ihringen entspricht im ganzen wie in seinen Einzelheiten durchaus den Formen, die Reinecke in Germania I, 125 von Burgweinting, Kopfhain u. a. Fundorten als einen Hallstatt A vorangehenden Typ beschrieben hat. Dabei scheint Ihringen R II ein früheres Stadium zu zeigen, das in Bayern noch nicht gefunden ist<sup>3)</sup>. Alle drei Urnentypen erscheinen also vor Hallstatt A, und zwar in Ostmitteleuropa.

Die Urne vom Urnenfeld Grünwald bei München, Grab I, steht zwischen der Form Hötting und der Form Ihringen R II; wichtig ist die hängende Schulter, die im Profil gegen unten scharf abgekantet ist; darauf seichte Horizontalrillen, von denen Bündel ebensolcher senkrechter Rillen bis zum Gefässumbruch herabreichen<sup>4)</sup>.

1) s. Reinecke in den Alt. h. Vorzt. V S. 211 Anm. 1 Schluss.

2) Kálmán Frhr. v. Miske, Die prähistor. Ansiedlung Velem St. Vid Bd. I Tf. 66, 8; vgl. Tf. 62, 2 u. a.

3) Auf die Rillung der Gefässe wird unter A 4 und C 1 b noch eingegangen. Es erscheint mir nicht wahrscheinlich, dass die Urne Ihringen eine im Rheintal einheimische Form sei, die unter dem Einfluss der Urnen Milawec bzw. Hötting entstanden oder umgebildet worden wäre (vgl. aber Schaeffer, Hagenau Tf. V F, H, J; Knubbe vgl. Henkel; s. u. C. 1 b).

4) Grünwald: Beiträge z. Anthrop. u. Urgesch. Bayerns XIX 1915 S. 13 ff.; vgl.

Herleitung: Die Heimat dieser Urnen kann weder das Rheintal sein, wo nur Überlebsel der schnurkeramischen und der Michelsberger Amphore eine ähnliche, aber seltene Form sind (s. u.), noch das unten zu besprechende mitteldeutsch-ostdeutsche Gebiet (Lausitzer Kultur), wo dieser Typ in der entwickelten Bronzezeit fehlt, ebensowenig Frankreich, die Schweiz und Oberitalien. Dagegen konnten wir sie im Südosten Mitteleuropas (Österreich, Tirol, Bayern) schon in Stufe D nachweisen; aus diesen Gebieten allein kann der Typ ins Rheintal gekommen sein.

Typologisch kann die Zylinderhalsurne hergeleitet werden aus der frühbronzezeitlichen Aunjetitzer Kultur. Diese weist häufig eine grosse Urne mit deutlich ausgebildetem, geschweiftem Hals auf, der geglättet ist, während der Körper geraut wird. Ähnliche Formen sind auch noch in der älteren und mittleren Bronzezeit Südbayerns vorhanden z. B. in Asenkofen<sup>1)</sup>; an einer Halsleiste entspringen hier zwei oder vier Henkel, einmal verbinden vier Henkelchen zwei Leisten miteinander. Noch aus der jüngeren oberbayerischen Bronzezeit stammt von Riegsee Grabhügel 23 eine ganz ähnliche „ursprüngliche“ Form<sup>2)</sup>; der glatte Hals ist durch eine Tupfenleiste von dem stark gerauhten Bauch getrennt; die Lippe ist durch Fingereindrücke verziert.

Auch in Siedlungen und Gräbern der entwickelten Urnenfelderkultur sind Urnen bzw. Urnenbruchstücke mit geschweiftem, geglättetem Hals vorhanden, die man als Einzelfunde gerne der älteren oder gar früheren Bronzezeit zuteilen würde: Reisenburg bei Günzburg<sup>3)</sup>; in Sammlung Reutlingen, Fundort unbekannt, aber wohl aus dem Urnenfeld, mit vier Henkelchen an einer Tupfenleiste; Guntersblum Sammlung Worms; Buchau.

Im Gebiet der Aunjetitzer Kultur lässt sich nun rein formkundlich eine Entwicklung dieser Urform dahin verfolgen, dass der ursprünglich nur durch Glättung abgesonderte Hals bald auch im Profil gegen den Gefässkörper eingeknickt und senkrecht aufgerichtet wird (z. B. an Funden im Staatsmuseum in Wien). Im Stammgebiet der Aunjetitzer Kultur, in Mittel- und Ostdeutschland scheint diese Entwicklung sich nicht durchgesetzt zu haben; wenigstens steht die Urne von Nettschütz vereinzelt da. V. Richthofen leitete sie unabhängig von mir ebenso ab<sup>4)</sup>. Dagegen erhielt sich diese Form in Böhmen und Österreich bis in Stufe D. In der rheinischen Hallstatt A-Stufe rudimentieren die Henkel zu Ösen, Knubben, zumeist aber fehlen sie ganz.

Die ungarische Provinz der Aunjetitzer Kultur konnte ich im Staatsmuseum

---

Helmsdorf, Mannus 1924 S. 404 Abb. 59; S. 415 Abb. 125, 126; S. 424 Abb. 182; S. 428 Abb. 194, 208. Lampertshofen (Oberpfalz), Staatsmus. Berlin, s. u. S. 37 Anm. 9; Peissen, Kr. Bernburg (Anhalt), Staatsmus. Berlin I 3941.

1) Beitr. z. Anthrop. u. Urgesch. Bayerns XVI Tf. 36, 37.

2) Naue, Oberbayern XXXIX, 2. Naue bildet mehrfach Urnen in Umrisszeichnung ab, doch fehlen die Unterlagen, auch für das angeführte Stück.

3) Jahrb. histor. Ver. Dillingen 1914 Abb. 10.

4) Kraft, Tagungsber. Deutsche Anthrop. Ges. 1925 S. 29 linke Spalte Anm. 2; v. Richthofen a. a. O.

Berlin an einer stattlichen Auswahl der Irdenware kennen lernen; eine umfassende Veröffentlichung und Durcharbeitung der bronzezeitlichen Keramik Ungarns fehlt leider. In diesem Zusammenhang weise ich zunächst darauf hin, dass besonders von Lovasberény Kom. Fejer zahlreiche Urnen mit Zylinderhals vorliegen, die aber zumeist einen, zwei oder vier stattliche Henkel oder Schnurösen aufweisen. Ein zweiter Typ von ausgeprägt doppelkonischer Gestalt mit aufgelegten Tupfenleisten leitet einmal in den Typ der Urnen von Maria Rast über, er entwickelt aber auch unmittelbare Parallelen zu der Urne Milaweč-Reutlingen<sup>1)</sup> (zwei Tupfenleisten auf der Schulter, dazwischen vier Schnurösen). Schliesslich sind Bruchstücke ganz grosser Tonbehälter zu nennen, mit Zylinderhals und vier breiten Henkeln unmittelbar unter dem Rand. Gewisse Unterschiede von den oben behandelten Formen sind aber nicht zu verkennen, z. B. befinden sich neben den Schnurösen der Parallele zu Reutlingen Durchbohrungen, was mir ausserhalb Ungarns unbekannt ist. Noch grösser werden die Abweichungen bei Heranziehung der Beigefässe, z. B. fehlen die ungarischen Deckelschalen in Tirol und in Milaweč-Oberendingen. Weitere ungarische Parallelen s. A 5. Eine zeitliche und räumliche Gliederung der ungarischen Irdenware ist die Voraussetzung für alle weiteren Schlussfolgerungen, sowohl bezüglich Mitteleuropas als Italiens<sup>2)</sup>.

Ob die Urne Hötting auf demselben Wege entstand, ist schwer zu sagen. Die Buckelchen, die vier Henkel und die Halsbildung sprechen dafür, Glättung und Strichverzierung dagegen. Die Säulchenhenkel der Tiroler Urnenfelder sind schon immer<sup>3)</sup> mit den in Bronze getriebenen Kesselwagen zusammengebracht worden, die räumlich und zeitlich mit dem ersten Urnentyp nächst benachbart sind (s. Milaweč; Säulchenhenkel aber nur in Peccatel und in Skallerup erhalten). Ausser der Henkelform könnte auch die Glättung von den Metallgefässen übernommen sein. Andererseits ist eine Topfform heranzuziehen, die ähnlich gebaut, nur weitmündiger und meist kleiner ist als die Höttinger Urne; sie ist in der Lausitzer Kultur (Buckel- und Riefenstil) verbreitet<sup>4)</sup> und trägt z. T. am Halsansatz kleine, manchmal gerillte Henkel<sup>5)</sup>

1) XII; Abb. 2 d.

2) Im einzelnen sei erwähnt, dass das Urnenfeld Reutlingen am meisten Beziehungen zu Ungarn erkennen lässt: a) die abgebildete Urne mit vier Schnurösen zwischen zwei Tupfenleisten; b) die oben als „ajunjetitzisch“ erwähnte Urne mit vier Henkelchen und geschweiftem Hals entspricht nahezu dem Gefäss von Lovasberény, Berlin. Staatsmuseum IV d 3295; c) Bruchstück eines grossen Tongefässes mit vier breiten Henkeln unter dem Rand, s. Berlin IV d 3830 Rackeve. — Die Urne von Hagenau, Schaeffer VI E entspricht in der Formgebung des Rumpfes Lovasberény, Berlin IV d 3362 a. Schliesslich sei (vgl. A 5) auf das Bruchstück einer Zylinderhalsurne aus Jablanica (Serbien) aufmerksam gemacht, Arch. f. Anthr. XXVII 1902 Vassits.

3) Hörnes, Jahrb. für Altertumskunde V 1 ff.; Reinecke, Alt. h. Vzt. V S. 213 Anm. 2.

4) Grössere Stücke aus Mitteldeutschland, z. B. in den Berliner Sammlungen, z. B. die „Grossmutter aller Urnen“ von Wulffen, Kr. Cöthen (Leop. v. Ledebur, Das kgl. Mus. vaterländ. Altertümer im Schloss Monbijou zu Berlin, 1838 Taf. III 1, 2; ferner Freiwalde, Kr. Luckau; bes. auch neue Ausgrabungen des Museums).

5) Hierzu möchte ich eine Reihe von Gefässen der oberpfälzisch-westböhmisches reinen Bronzezeit als Verwandte stellen, z. B. Behrens XII 1, auch VIII 4.

und Rillen auf dem wagrechten, breiten Rand. Aus Grabhügeln bei Windsbach in Mittelfranken stammen Gefässe<sup>1)</sup>, die teils die Lausitzer, teils die Höttinger Form haben; die Verzierung besteht in senkrechten Kanneluren, in Wolfszahn-, Winkel-, Girlanden- und anderen Strichmustern (vgl. Oberpfalz!). Zwei Gefässe haben (einen oder mehrere) Henkel, die vom Gefässrand bis zur Schulter herabreichen; hier ist der Henkelansatz von Halbkreisen umgeben. Zu Henkeln dieser Art wie zu den Halbkreisen vergleiche man Hötting! Leider sind mir die Gefässe nur aus der Abbildung bekannt. Schliesslich ist an die Urne von Mels (s. o. A 1), bezüglich Form und Verzierung zu erinnern.

Aus diesen Darlegungen ergibt sich:

1. Der Urnentyp Milaweč ist eine direkte Fortbildung der Aunjetitzer Urne.  
2. Der Urnentyp Hötting ist wohl gleicher Herkunft, aber beeinflusst durch Metallgefässe und (bezw. oder) gewisse Topfformen der lausitzischen und durch Ziermuster der oberpfälzischen Kultur.

3. Der Urnentyp Ihringen ist ebenso abzuleiten. Die Kannelierung, die ihn besonders auszeichnet, ist nur eine kunstvollere Art der Gefässrauhung, die auf der Aunjetitzer Urne üblich ist (s. A 4).

Parallelfunde im Rheintal: Unter den zahlreichen Urnen des Rheintals finden sich nur wenige Stücke, die mit den hier aufgezählten Vorformen direkt vergleichbar sind. Aus dem Elsass stammen einige Urnen vom Typus Milaweč, aber mit einfacher Tupfenleiste<sup>2)</sup>. Eine Urne von Rhens trägt gestrichelte Dreiecke; sie ist breiter als die üblichen Urnen. Eine Urne von Giessen-Lindener Mark<sup>3)</sup> ist relativ breit, aber rauh; an gekerbter Schulterleiste entspringen vier kräftige, nach abwärts gerichtete Henkel. Schliesslich ein Neufund bei Hanau.

Dagegen findet sich im obern Neckarland, bei Reutlingen ein Urnenfeld mit älteren Gefässen und Bronzen (s. o. und Zeitfolge). Es ist wohl möglich, dass zu dem Ostwestweg durch die Schweiz entlang des Rheins noch derjenige entlang der Donau-Neckarlinie kommt.

Mit dem in Anmerkung 4 S. 169 genannten Lausitzer Gefäss ist in Form und Buckelverzierung das Gefäss von Gross-Krotzenburg<sup>4)</sup> zu vergleichen.

### c) Die Beigefässe von Oberendingen.

Die drei Beigefässe sind: eine Schale mit schrägem Kragen und Rand, ein Napf mit geschweiftem, ausladendem, hängendem Rumpf — beide mit Bodendelle — und ein kleiner Zylinderhalstopf. Auf die beiden ersteren Gefässe wird bei der Zeitfolge zurückzukommen sein. Der breite Rumpf des Zylinderhalstopfes trägt auf der Bauchmitte vier hohle, flache Buckel, dazwischen Gruppen von senkrechten, seichten Rillen (bis zu zehn). Senkrechte

1) Präh. Blätter XII Tf. II, IV, V.

2) Algolsheim, Neubreisach, Kronenburg, Hönheim.

3) Kunkel, Oberhessens vorgesch. Alt. S. 127 Abb. 116, 2.

4) Kat. Hanau XI 1.

seichte Rillen wurden oben (s. Urne Ihringen) als Zeichen für Bronzezeit D angesprochen; die von Oberendingen sind auffallend seicht und deshalb wie nach den Begleitfunden spät anzusetzen. Breite Vollbuckel auf der Bauchmitte von Zylinderhalstöpfen werden uns noch in der nächsten Gruppe begegnen.

#### d) Der Bestattungsritus.

In Oberendingen herrscht derselbe Bestattungsbrauch wie in den Tiroler Urnenfeldern; die Leiche wird verbrannt, die Asche nebst allen Beigaben in der grossen Urne geborgen und diese in die Erde eingegraben. In Tirol hat Wieser die Entstehung dieser Bestattungsform verfolgt<sup>1)</sup>. Im Rheintal kommen schon vor den Urnenfeldern, während der ganzen Bronzezeit, vereinzelte Fälle von Brandbestattungen vor, nie aber dieser ganz bestimmte, kennzeichnende Ritus der Urnenbestattung. Er ist aber der Ritus der eigentlich rheinischen Urnenfelder (A 2).

Zusammenfassend kann über den Fund von Oberendingen gesagt werden:

1. Die Typen, besonders Ritus, Urne und Nadel gehören durchaus in den Formenkreis der rheinischen Urnenfelder.

2. Der Fund zeigt deutlich etwas ältere Züge als die rheinischen Urnenfelder (Urne: Wulst; Nadel: 5 Rippen; Topf: Rillen und Buckel).

3. Die Vorformen sind eindeutig im südöstlichen Mitteleuropa (Vorland der Ostalpen, Böhmen, Oberbayern, Tirol) zu suchen<sup>2)</sup>.

Dieser Fund sichert die Zugehörigkeit der Urnengräber der Nordschweiz, deren Keramik nicht erhalten ist, zu dieser Gruppe (A 2) und deren Herleitung aus Ostmitteleuropa, ebenso stellt er diese Gräber der Nordschweiz an die Wurzel der rheinischen Urnenfelder vom Normaltyp<sup>3)</sup>. —

Die beiden bisher behandelten Gruppen A 1 und A 2 sind gerade in der Nordschweiz nach ihrem Kulturbestand wie nach ihrer Zeitstellung leicht auseinanderzuhalten und festzulegen. Im Folgenden werden wir nunmehr einige

1) Ztschr. Ferd. Innsbruck 1909 S. 195.

2) Hausformen dieser Zeit sind zu wenig bekannt, um Schlüsse ziehen zu können. Immerhin fügt sich das Verbreitungsgebiet der Blockhütte mit etwa quadratischem Grundriss und Traggerüst durchaus in den hier bezeichneten Rahmen (Hallstatt; Roseninsel im Starnberger See; Riesi bei Hallwyl [Schweiz]; Buchau).

3) Nach Abschluss dieser Arbeit erschien v. Richthofen, die ältere Bronzezeit in Schlesien (Vorgesch. Forschungen I 3) 1926. In unserem Zusammenhang interessieren folgende Punkte: Leisten auf der Gefässschulter sind in der älteren Bronzezeit Schlesiens und der Nachbarländer häufig (S. 32 ff.), vgl. Ihringen R. Die Urne von Obrath (Tf. 3 i, k) kann bezgl. der Gliederung der Verzierung und der Leiste mit Ihringen verglichen werden. — Das Seelenloch auf östlichen Urnen (S. 34 a) hat in Hagenau ein Gegenstück (Oberfeld 57, Schaeffer Abb. 27 B; Taf. X 4). — Eine Fortbildung der Tasse Tf. 13 g (Gr. Tschansch) erscheint — henkellos — in Tiroler Urnenfeldern und in Buchau. — Zu der Spirale auf einem Tellerboden von Urmitz (Alt. h. Vzt. S. 238 Abb. 3 d = Behrens XXII B d.) vgl. die Spiralen auf Nadelköpfen, z. B. Richthofen Tf. 20 f.

weitere, kleinere Formengruppen untersuchen, die in der gleichen Periode am südlichen Oberrhein auftreten. Die beiden ersten (A 3, A 4) erscheinen in geschlossenen Funden, gehen aber schliesslich in (A 1 und) A 2 über. Bei A 5 scheint es sich nur um vereinzelte, von weither stammende Elemente zu handeln, die in die Urnenfelder eindringen. Ihre Eigenart kennzeichnet sie deutlich als Fremdlinge auf unserm Boden und ihre östliche Herkunft. Die Verknüpfung mit den Urnenfeldern ist sowohl für deren kulturelle Stellung wie für die geschichtlichen Vorgänge in dieser Zeit sehr charakteristisch.

### 3. Einflüsse der oberbayerischen Hügelgräber in oberrheinischen Urnenfeldern (z. B. Haltingen).

Fundstellen: In Haltingen, Amt Lörrach (Taf. IX 3)<sup>1)</sup> wurden beim Bau des Badischen Bahnhofes Basel einige Urnengräber geöffnet, deren Gefässe gewisse Besonderheiten zeigen. Vergleichbare Ware findet sich im Rheintal noch an folgenden Fundorten:

Herlisheim bei Kolmar<sup>2)</sup> (Flachgräber; Leichenbrand in Henkelkrügen (Tafel IX 2).

Unteröwisheim, Amt Bruchsal, Grabbügel B<sup>3)</sup> (Henkeltopf, Ringchen, Dolch — dieser wie Ibringen R II, s. o.; der Befund ist unklar: anscheinend Leichenbestattung, 1,20 m in den gewachsenen Boden eingetieft; Taf. XI 1).

Forst, Amt Bruchsal, Grabbügel I<sup>4)</sup> (Urnentopf, Henkeltopf, Deckelschlüssel; wohl Brandbestattung; Taf. XI 2).

Die Hagenauer Parallelen s. u. C 1 b.

Beschreibung: Als Gefässformen erscheinen in diesen Funden

1. Die Zylinderhalsurne (Haltingen)<sup>5)</sup> und eine ähnliche Topfform (Forst).
2. Der Henkeltopf, gedrückt, weitmündig, Hals zylinderförmig, deutlich vom Rumpf abgesetzt, mit breit ausladender, wagrechter Lippe (Unteröwisheim, Forst)<sup>6)</sup>.
3. Ein ähnliches Beigefäss mit geschweiftem Hals (Haltingen).

1) Wagner, Fundst. u. Fd. I 253.

2) A. W. Naue, Denkmäler der vorröm. Metallzeit im Elsass, Strassburg 1905, S. 371 f.; VI 40. Die Vorlagen zu unserer Abb. verdanke ich der Güte von F. A. Schaeffer.

3) Wagner, Fundst. u. Fd. II, 175.

4) Wagner a. a. O. II, 157.

5) Diese beiden Zylinderhalsurnen von Haltingen sind zweifellos Glieder der Gruppe A 2; es können auch keine Parallelen aus Hügelgräbern namhaft gemacht werden wie zu den übrigen Stücken. Wesentlich ist vielmehr, dass die Verzierung der Haltinger Urnen von dem in A 2 üblichen völlig abweicht und so die besonderen Kräfte unserer Gruppe A 3 aufzeigt (ganz rein sind diese wohl in Forst I und Unteröwisheim B vertreten).

6) Vgl. Reutlingen (Urnentopf), Fundber. a. Schwaben XVIII Tf. II, 10 = Kraft, Bronzezeit S. 68 Abb. 8, 6; ähnliches Ornament auch in savoyischen Pfahlbauten (Chantre, âge du bronze; s. Kraft ASA. 1927).

4. Ein Henkelkrug mit Trichterhals (Herlisheim; Henkel in der Mitte stark eingeschnürt)<sup>1)</sup>.

5. Eine Deckelschüssel mit senkrechtem Kragen (Forst).

6. Eine Bronzeschale (Haltingen).

Bei den Gefässen 1—4 ist zwischen Halsansatz und Schulter ein unverziertes Halsfeld ausgespart<sup>2)</sup>, bei dem Topf von Unteröwisheim ist dieses Halsfeld gegen die Schulter noch leicht eingetieft. Die Verzierung der Schulter beginnt mit einem niedrigen, schräg gekerbten, z. T. mit Linien eingefassten Wulst (Haltingen b; Forst; Herlisheim) oder mit wagrechten Linien (Haltingen a, Unteröwisheim). Manchmal ist die Schulter auch nach unten durch wagrechte Linien (Haltingen a) und durch einen Knick (Unteröwisheim) abgegrenzt.

Von Bedeutung sind die Ziermuster (Zickzacklinien, Vollbuckel, hängende, strichgefüllte Dreiecke). Zickzacklinien, die wagrecht das Gefäss umziehen, finden sich auf dem Beigefäss von Haltingen (c), etwas schematisiert in Forst und Herlisheim; ferner verbinden solche Zickzacklinien die Buckel der Haltinger Urne a<sup>3)</sup>. Vollbuckel überraschen auf den Haltinger Urnen (breit, flach, oval), ferner sind sie auf dem Bronzegefäss von dort (e) und den Henkeltöpfen von Forst und Unteröwisheim vorhanden, hier inmitten geradliniger Ziersysteme. Lange, strichgefüllte Hängedreiecke erscheinen in Unteröwisheim. Strichgefüllte Rauten trägt ein Scherben von Haltingen (f). Schliesslich ist noch darauf hinzuweisen, dass das Beigefäss von Haltingen (c) ebenso wie der Henkelkrug von Herlisheim rotbraun gefärbt sind und dass sich an dem Schulterwulst des erwähnten Haltinger Gefässes c eine Griffknubbe befindet.

Zeitstellung: Von leitender Bedeutung sind die Zierelemente, vor allem die wagrechten, durchgehenden Zickzacklinien und die Vollbuckel. Sie sind im Vergleich mit Reinecke's Stufe Hallstatt A altertümlich, noch rein bronzezeitlich, ebenso die Form des Henkeltopfes und des Henkelkruges, das Halsfeld und die rotbraune Farbe. Alle diese Bestandteile sprechen ebenso wie die Hügelbestattung von Forst und Unteröwisheim für Herkunft aus einer bronzezeitlichen Kultur, die ihre Toten in Hügelgräbern beisetzte.

Andererseits sind die engen Verbindungen dieser Gruppe mit den Urnenfeldern deutlich: in Haltingen erscheinen die besprochenen Elemente auf Zylinderhalsurnen und in Urnenflachgräbern; in Forst ist ein Topf mitgefunden, der einer Zylinderhalsurne sehr nahe steht, und eine Deckelschüssel, die sicher auch in diese Gruppe gehört. Der Dolch von Unteröwisheim kehrt wieder in der Urnenbestattung Itringen R II und in den Tiroler Urnenfeldern; auch der Bestattungsritus von Herlisheim entspricht durchaus demjenigen der Urnen-

1) Hiervon leite ich die Flasche ab, s. *Altert. u. heidn. Vorzt.* V. Tf. 44 Abb. 736, 741; Wagner I S. 192 Fig. 129 d, a.

2) Wie in der Bronzezeit der Alb, Kraft S. 42.

3) Ferner Unteröwisheim A, Wiesloch, Heidesheim, aber auf etwas späteren Gefässen; s. „Zeitfolge“.

felder, nicht der Hügelgräber. Ferner tritt eine Topfform ähnlich Forst, ebenfalls mit mittengestellten Vollbuckeln in Oberendingen auf (s. o.).

Herleitung: Diese Mischung von Elementen der Grabhügel- und Urnenfelderkultur suchte ich zunächst aus einer Vereinigung einwandernder Urnenfelder- mit ansässigen Grabhügelleuten zu erklären. Dies scheidet aber daran, dass die ältere und jüngere Bronzezeit der Rheinlande zu den wesentlichen, hier behandelten Elementen (Zickzacklinien, Vollbuckel) keine Gegenstücke zeigt; auch die neuerliche Veröffentlichung von Hagenau (s. u. C 1) hat dies von neuem und eindeutig erwiesen. Andere Stücke erscheinen zwar im Rheintal, z. B. Henkelkrug, Halsfeld, rotbraune Farbe, sind aber Gemeingut der ganzen südmitteleuropäischen Bronzezeit. Also sind Parallelen in anderen Gruppen der Hügelgräberkultur zu suchen. Die schwäbische Alb kann nur für den Henkelkrug von Herlisheim Parallelen beibringen<sup>1)</sup>. Dagegen weisen die von Naue ausgegrabenen jungbronzezeitlichen Grabhügel von Oberbayern Gegenstücke auf, die nur hier vorkommen, weiter im Osten dagegen fehlen. Die Zickzacklinien finden sich in Leibersberg Grabhügel 18 (Taf. XI 4) und in Riegsee Grabhügel 28<sup>2)</sup>; gestrichelte Hängedreiecke in Riegsee Grabhügel 28 (Taf. XI 3)<sup>2)</sup>; mittengestellte Vollbuckel (zwischen senkrechten Kanneluren) in Riegsee Grabhügel 23 (Taf. XI 5)<sup>3)</sup>. Der Henkeltopf von Unter-

1) Bremelau, Kraft Tf. 49.

2) Leibersberg: Naue, Oberbayern Tf. 43, 2. Riegsee 28: Naue, Oberbayern, Tf. 44, 1; 43, 3. Vgl. auch Montelius, *Italische Chronologie* Tf. XXI, 2 (Buckel zwischen Zickzackband); doch ist die Gefäßform anders. Das Zickzackband erscheint später in der Golaseccagruppe wieder (Montel. *civilis. primit. en Italie* Taf. 43—45). — Die gestrichelten Hängedreiecke finden sich in Golasecca wie in Moncuoco (Montel. *civ. prim.* Taf. 42), aber nicht so langgezogen. — Auch die Rauten von Haltingen (f) sind schärfer ausgeführt als die oberbayerischen Hängedreiecke; sie sind mit denen auf der Urne von Mels (Gruppe A 1) vergleichbar, ebenso die wagerechten Linien auf der Schulter der Urne Haltingen a mit den entsprechenden in Mels. Auf S. 162 Anm. 1 wurde darauf hingewiesen, dass die Form der Urne von Mels auch nach Oberitalien führt, noch mehr die oben angeführten Eigentümlichkeiten der Verzierung, die Mohnkopfnadeln und gewisse Messer der Gruppe A 1. — Schliesslich sind strichgefüllte Sanduhrmuster aufzuführen, die unter C 1 b S. 195 Anm. 3 genannt sind. — Hieraus ergibt sich, dass die oberitalischen Komponenten der Gruppe A 1 von den hier behandelten oberbayerischen Einflüssen trotz gewisser Ähnlichkeiten unterschieden werden können. Eine Bearbeitung der oberitalischen Bronzezeit ist dringend zu wünschen (s. Reinecke, *Götze-festschrift* S. 125 Anm. 1 Ende).

3) Naue, Oberbayern Tf. 44, 2. Breite Vollbuckel auf Rumpfmittle sind häufiger in (Ober- und Nieder-)Österreich, wo sie im Zusammenhang mit den Buckeln der Lausitzer Kultur stehen, vgl. St. Peter bei Nöfing, *Pr. Bl. IX* Tf. IV (= Theurer, *Urgeschichte Oberösterreichs*), ferner Buchtela, *Jahrb. k. k. Zentralkomm. Wien IV* 1906 Tf. I q. u. a. Diese Buckel sind von den absolut und relativ kleineren Buckeln der süddeutschen Hügelgrabgefäße leicht zu unterscheiden. Es handelt sich also bei Riegsee 23 nicht um eine ursprünglich oberbayerische Form, sondern um einen östlichen Einfluss. Dasselbe gilt für die senkrechten Kanneluren des Gefäßes, die auch sonst in Oberbayern auftreten, vgl. Behrens S. 98 Abb. 23 von Uffing 4 und Riegsee 26. Hierzu vgl. unten S. 27. Das erwähnte Gefäß Riegsee 23 ist in Form und Verzierung dem Topf von Oberendingen (s. o.) sehr ähnlich. Ausser Vollbuckeln und

öwisheim-Forst liegt vor aus Leibersberg 18 und aus Riegsee 28, während Riegsee 23 sich dem Beispiel von Haltingen nähert. Henkel, die in der Mitte stark eingeschnürt sind, kommen ebenfalls in Oberbayern vor, z. B. Riegsee Grabhügel 26<sup>1)</sup>. Eine Knubbe am Schulterrand hat Asenkofen<sup>2)</sup>. Wo Kerbschnitt in Urnenfeldern und Pfahlbauten auftritt, ist er wesentlich kräftiger und grosszügiger als in der Albronzezeit; dagegen zeigt ein Grabhügelgefäss aus Feldmoching I (Staatssammlung München) dieselbe Art von Kerbschnitt wie die Urnenfelder; hierzu ist auch der Kerbschnitt von Hagenau zu vergleichen. Auf dem wagrechten Rand von Tellern findet sich Kerbschnitt älterbronzezeitlich in St. Andrä<sup>3)</sup>, häufig in Urnenfeldern und in Grabhügeln der entwickelten Ersteisenzeit, aber nicht in der Bronzezeit der Alb oder in Hagenau.

Die Lausitzer Kultur besitzt einen ähnlichen Topf wie Unteröwisheim und Forst<sup>4)</sup>; aber an den Lausitzer Stücken ist kein Halsfeld ausgebildet und daraus folgt eine völlig andere Ziergliederung des Gefässkörpers. Die Aehnlichkeit der Topftypen in der Lausitz und in unserer Gruppe A 3 kann daher nicht auf Entlehnung, sondern nur auf einer ursprünglichen Verwandtschaft, d. h. auf der Herkunft dieses Gefässes aus der Aunjetitzer Kultur beruhen. — In der Nordschweiz sind nach den vorliegenden Anzeichen weitere bronzezeitliche Funde aus Hügelgräbern zu erwarten, vgl. besonders Bronzefunde von Jolimont am Bielersee und ein Gefäss von Zurzach (Aargau), mit Buckeln zwischen langen, gestrichelten Dreiecken<sup>5)</sup>. Hier könnten Vorstufen oder Parallelen der Gruppe A 3 noch gefunden werden.

Verhältnis zu A 1, A 2: Das Verhältnis der Gruppe A 3 zu den Urnen-

Kanneluren spricht der Grabritus für einen Einfluss aus Osten. Das Nebeneinander von Leichenbrand und Skelettbestattung in der reinen Bronzezeit wird in den genannten Gräbern abgelöst durch fast ausschliesslichen Leichenbrand; das Grab wird in den Boden eingetieft (Grabhügel ganz niedrig); einmal — in Unter-Eberfing, Grabhügel 14 — waren die verbrannten Knochen mit den Beigaben in einer grossen, leider nicht erhaltbaren Urne geborgen. Vielleicht handelt es sich hier zunächst um Kulturbeeinflussung durch die Gruppe A 2, die schliesslich Teile der Gruppe A 3 zur Auswanderung nach Westen, vor den Urnenfeldern her, veranlasste. Ähnliche Beeinflussung der rheinischen Kulturen s. u. C I b. — Für die oben erwähnten Linienmuster der oberbayerischen Gefässe ist als letzter Ausgangsort, in der älteren Bronzezeit, die Oberpfalz und Böhmen anzusehen, z. B. Behrens Tf. XI, XII; ferner Pič., Starožitnosti, mehrfach. — Ohne Autopsie wage ich nicht zu sagen, ob die ovalen Buckel (oder Griffleisten? vgl. S. 171 Anm. 3) von Lovasberény, die Miske Kálmán in Arch. Ert. 1898 S. 321 Taf. I Abb. IV so ähnlich den Haltinger Buckeln gezeichnet hat, in der Tat vergleichbar sind.

1) Naue, Oberbayern Tf. 45 = Behrens S. 98 Abb. 23.

2) Beitr. z. Anthr. u. Urg. Bayerns XVI Tf. 37, 1. Vgl. ausserdem Gefässe der Oberpfalz und der Alb (Kraft Tf. 42, 6).

3) Behrens Tf. VII, 25.

4) Z. B. s. o. S. 169. Seger a. a. O. Tf. I, 3; II, 8.

5) Kraft, ASA. 1927. S. Unteröwisheim B. Ferner Essingen, Kraft, Bronzezeit Abb. 8, 3.

feldergruppen A 1 und A 2 ist mangels genügend zahlreicher, sicherer Funde noch nicht eindeutig festzulegen. Zusammen mit den oben verglichenen Gefässen aus oberbayerischen Grabhügeln finden sich Nadeln „Riegsee“ und schwergerippte, „oberbayerische“ Armreife. Jener Nadeltyp kommt im Rheintal nicht vor, dagegen seine Folgeformen (II, III, IV) und zwar bei Zylinderhalsurnen (A 2). Dagegen sind die erwähnten oberbayerischen Armreife Bestandteile der rheinischen Urnenfelder A 1 (s. o.); m. E. sind deshalb auch in der Keramik der Gruppe A 1 oberbayerische Elemente, d. h. die unter A 3 besprochene Formengruppe, zu erwarten<sup>1)</sup>. Während diese Erwägungen den Beginn der oberbayerischen Einflüsse in A 1 datieren, sprechen besonders die Funde von Haltingen und Forst (s. o.) dafür, dass A 3 auch noch die Gruppe A 2 erlebt hat und in Wechselwirkung mit ihr trat. Das Zusammentreffen von A 2 und A 3 muss im Rheintal nördlich Basel erfolgt sein, denn die Keramik von Oberendingen in der Nordschweiz weist noch keine spezifisch oberbayerischen Elemente auf, lässt sich vielmehr rein aus böhmischen Vorbildern erklären.

#### 4. Die leicht gerillte Irdenware.

In den oben angeführten Hügelgräbern der oberbayerischen jüngeren Bronzezeit erscheint auch leicht gerillte Irdenware<sup>2)</sup>, ferner in Böhmen<sup>3)</sup>. In der oberrheinischen Gruppe A 2 ist leichte Kannelierung in Oberendingen (Topf) und in Ihringen-Schifferstadt (Abart der Zylinderhalsurne) vertreten (s. o.). Geschlossene Grabfunde mit solchen Gefässen, aber ohne Zylinderhalsurne bietet Hagenau<sup>4)</sup>; weitere Funde ohne Beobachtung der Fundumstände sind ferner in grösserer Anzahl aus der Rheinpfalz und Rheinhessen bekannt<sup>5)</sup>. Geschlossene Grabfunde in stattlicher Zahl weist Ostfrankreich auf (s. u. D.).

Keramik mit seichten, senkrechten Kanneluren hat Reinecke öfters als typisch für Bronzezeit D angesprochen<sup>6)</sup>. Im östlichen Mitteleuropa treten Rillen schon in der älteren Bronzezeit (Buckelstil) auf und gehen in die Riefenverzierung (s. u. B.) über<sup>7)</sup>. Die hier zu besprechende Abart hat sich in Stufe D

1) Einer Gleichsetzung von A 1 und A 3, zu der man sich versucht fühlt, widerspricht: 1. in A 1 so gut wie ausschliesslich Flachgräber. 2. in A 1 die Mohnkopfnadel, die in den oberbayerischen Hügelgräbern fehlt, und keine Nadel der Form Riegsee-Binningen.

2) Uffing 4, Riegsee 26, s. o.

3) Z. B. Milavec — Grab mit Kesselwagen und einigen kannelierten Scherben. Vgl. ferner die seichten Rillen der älteren Tiroler Urnenfelder.

4) Oberfeld 57 Schaeffer Abb. 26, 27; hier Taf. XIV; Urne mit Kegelhals! Kurzgeländ 94 II Abb. 42 (alles in dem grösseren Gefässe geborgen) Taf. XV, 1; Kirchlach 94 II Abb. 50; ferner einzeln gefundene Gefässe.

5) Schifferstadt a (ausser dem Grab mit Zylinderhalsurne) Taf. X; Knittelsheim Taf. VI; ferner Sprater, Urgesch. d. Pfalz S. 51. Stackeden Behrens S. 185 Abb. 36 (noch zur jungen „Hügelgräberzeit“ gerechnet), ferner Funde in der Altertümersamml. Mainz.

6) Anthrop. Korr. Bl. 1902 S. 17 ff.; Alt. h. Vzt. V. S. 214.

7) v. Richthofen, die ältere Bronzezeit in Schlesien S. 31 ff. Auch auf der Alb.

von dem östlichen Hauptstamm abgezweigt und selbständig entwickelt (s. u. S. 203 Anm. e).

Der Grabritus ist bei den bayerisch-böhmischen Funden Leichenverbrennung, aber Asche und Beigaben sind nicht in einer Urne geborgen, die in den Boden eingegraben wird, sondern nebeneinander beigesetzt, häufig nicht eingetieft und immer von einem Grabhügel bedeckt. Bei den Hagenauer Gräbern ist zwar das Ganze in einem Gefäss geborgen, aber dieses ist keine Zylinderhalsurne und nicht eingegraben, sondern durch einen Grabhügel geschützt. In Ihringen handelt es sich wohl um eine Zylinderhalsurne, aber die Beigefässe stehen z. T. neben der Urne, die Bestattung ist nicht eingetieft, sondern auf den gewachsenen Boden gesetzt und von einem Grabhügel überwölbt; dasselbe dürfte in Schifferstadt der Fall gewesen sein. Der Ritus ähnelt also wohl dem von Gruppe A 2, am meisten in Hagenau, unterscheidet sich aber auch ebenso deutlich, besonders unter Berücksichtigung der Geschlossenheit des Ritus der Gruppe A 2 in Tirol. Auch die Gefässformen der leichtgerillten Gruppe sind anders als bei der Gruppe A 2. Durch Bronzebeigaben ist Stackeden (Taf. XI 6) in Bronze D, also neben A 1 gestellt. In dem Grab Hagenau-Kurzgeländ 21 I (Taf. XV 2) kommt ein Messer der Gruppe A 1 zusammen mit einem Deckeleimer vor, der in Oberfeld 57 (Taf. XV 4) und in Kirchlach 94 II zu kannellierter Ware gehört.

Aus diesen Verhältnissen ergibt sich, dass die leicht kannelierte Ware eine mit der Zylinderhalsurne verwandte, aber selbständige, von Böhmen aus sich verbreitende Gruppe ist, die über Oberbayern nach Westen vordringt; häufig mag das Auftreten von Kanneluren nur auf Kulturbeeinflussung beruhen. A 4 ist im Wesentlichen gleichzeitig mit A 1 und A 3. Andererseits tritt diese Art Kannelierung am Oberrhein in Beziehung zu A 2 (Oberendingen, Ihringen, Schifferstadt), also muss die Kannelierung die Gruppe A 2 noch erlebt haben und teilweise in sie übergegangen sein (ebenso wie A 3). Die kannelierten Zylinderhalsurnen gehören daher zu den ältesten Vertretern ihrer Gruppe im Rheintal. Weitere Klärung durch neue Funde ist dringend zu wünschen.

##### 5. Einflüsse aus Südosteuropa.

Im Gefolge der Urnenfelder treten eine Reihe von Besonderheiten der Irdenware erstmals in Süddeutschland auf, die Ausblicke nach Südosten er-

---

erscheint Rillenverzierung in derselben Art (Kraft Tf. 39, 2, 3; Behrens Tf. XIII 8); Zeitstufe (C?) unsicher. Bei dem starken Aunjetitzer Einschlag in der Bronzezeit der Alb überrascht diese Parallele, die ich als Konvergenzbildung auffasse, nicht. Ich sehe keine Möglichkeit, die leichtgerillte Irdenware von solchen südwestdeutschen älteren Rillen in einheimischer Fortbildung abzuleiten. — Wenn die Quantität der Funde über die Herkunft entscheiden würde, so müsste die seichte Rillung aus Ostfrankreich bezw. dem Rheintal stammen; sie wäre hier anzuknüpfen an frühbronzezeitliche Aunjetitzer Elemente (Schaeffer S. 117 Fjg. 50 D). Aber es fehlen alle Zwischenstadien. Eine Konvergenzerscheinung ist wohl denkbar, aber in diesem Umfang unwahrscheinlich.

möglichen und sich über die Bronzezeit Ungarns und des Nordbalkans bis in die jungsteinzeitliche bemalte Keramik und bis zum östlichen Mittelmeer verfolgen lassen. Von Ungarn dringen diese Einflüsse wie nach Westen so nach Norden in die „Lausitzer“ Bronzezeit ein<sup>1)</sup>. Ihr allgemeines Kennzeichen ist die grössere Formenfülle der Tongebilde, die sich nicht nur auf Gefässe (und allenfalls Wirtel) beschränken.

Plastiken in Ton, menschliche und tierische Gestalten kennzeichnen die südosteuropäische Neolithik im Unterschied vom Westen und Norden. In (Ungarn und) Urnenfeldersiedlungen<sup>2)</sup> kommen menschliche und tierische Tongestalten immer reichlicher zum Vorschein<sup>3)</sup>. Eine besondere Abart stellt die tiergestaltige Vase dar (Taf. XII 7, 8), die zuerst im nahen Orient nachweisbar ist<sup>4)</sup>. Ein Stück von Buchau besitzt in halber Höhe des Gefässes eine zweite, sehr kleine Öffnung, ebenso die bekannten Saugkännchen dieser Epoche<sup>5)</sup> (Taf. XII 7, 8).

Farbstempel (Pintaderas) sind in Siedlungen der Urnenfelderkultur und in Pfahlbauten nicht selten<sup>6)</sup>. Fimmen hat die Vorkommnisse aus Südosteuropa und dem Ostmittelmeer zusammengestellt, wozu die mährischen Funde (Steinzeit) und Pilin (ungarische Bronzezeit) hinzuzufügen sind<sup>7)</sup>.

Aus Russe in Bulgarien stammen Rädchen mit Nabe, aus Knochen gefertigt<sup>8)</sup>, wozu Nachbildungen in Ton aus Urnenfeldern, in Ton und Bronze aus Terramaren heranzuziehen sind<sup>9)</sup>. Auch ein Feuerbock scheint aus Russe abgebildet zu sein; die Hauptverbreitung dieses Gerätes liegt in der Umgebung des Ostmittelmeeres<sup>10)</sup>. Tonklappern treten in diesem kulturellen und zeitlichen Zusammenhang in Mitteleuropa auf und sind vorher in Ungarn und Laibach nach-

1) Manche der im Folgenden aufgezählten Stücke mögen auch auf dem Umwege über die Lausitz nach Südwestdeutschland gekommen sein.

2) Eine unglückliche Wortbildung!

3) Kreuznach; ein Neufund aus Thüringen; Pilin, Hampel Bronzezeit 2. Aufl., Taf. 70; Hörnes, Kunst<sup>2, 3</sup> S. 285 ff. (Steinzeit), S. 53 (Bronzezeit). Koszyłowce in Hadaczek, la colonie industr. de K., auch in Ebert, Reallexikon Bd. VII, Taf. 26 b. Laibach.

4) Siefersheim (Behrens, Rheinessen S. 36 f [Rassel]); Buchau; in Pfahlbauten; in der Lausitz; s. o. Koszyłowce; Francfort, Mesopotamia, Syria and Egypt and their earliest relations 1924 Taf. 8 u. 9; hierzu S. R. K. Glanville, Theromorphic Vessels in the British Museum, Journal of Egyptian Archäol. XII.

5) In Urnenfeldern und in der Lausitzer Kultur; Jablanica (Serbien) s. Vassits Arch. f. Anthropol. XXVII 1902. Zu unterscheiden von den Gefässen mit weiterer Ausgussöffnung, die zeitlich wie räumlich grössere Verbreitung besitzen.

6) Karlstein, Buchau, Kriegheim; 6. Pfahlbaubericht Taf. 8.

7) Fimmen, Die kret. myken. Kultur S. 154 ff; Pravěk 1911 Taf. XI 4; Hampel, Bronzezeit in Ungarn, 2. Aufl. Taf. 70, 11 ff.

8) Ebert, Reallex. Bd. II Taf. 92.

9) z. T. nur die Speichen (Tirol); Montel. civil. primit. z. B. Taf. XVI 26, XVII 11.

10) a. a. O. Taf. 97 d; ältere Feuerböcke im allgemeinen und besonders griechische (d. h. thessalische) s. Tschumi Jahresber. Hist. Mus. Bern 1911 u. Urgeschichte d. Schweiz 1926 S. 90 f; 183 f. Spanien: Schuchhardt, Alteuropa<sup>2</sup> S. 52 Abb. 18 b.

weisbar<sup>1)</sup>. Auf den Böden einfacher, zumeist unverzierter und ursprünglich wohl als Deckel benützter Schalen, seltener auf Töpfen aus Urnenfeldern werden Kreuze, auch Schachbrettmuster u. a. angebracht; hierzu vgl. die „piktografischen“ Zeichen der bemalten Keramik, die gleichartig angebracht werden und offenbar die reicheren Vorformen sind, ferner die einfacheren Parallelen in der ungarischen und „Lausitzer“ Bronzezeit<sup>2)</sup>.

Aus Lengyel bringt Wosinsky einen spitzbodigen Becher und den zugehörigen Tonring, vgl. z. B. Buchau<sup>3)</sup>.

Auch mykenisches Gut scheint mitgewandert zu sein; so erklärt sich das unvermittelte Auftreten der Parierstange an Frühhallstattschwertern<sup>4)</sup>. Auch das Goldblech von Binningen kann hier genannt werden (Taf. VIII 1 b)<sup>5)</sup> 6).

Funde vom Montlinger Berg (St. Gallen) legen für einen späteren Abschnitt der Stufe Hallstatt A direkte Beziehungen zu Ungarn nahe<sup>7)</sup>.

1) Szeremle Staatsmus. Berlin IV d 3036 v (Bronzezeit); Laibacher Moor (Endneolith.): Forrer, Urgeschichte d. Europ. Taf. 65 Fig. 5.

2) Urnenfelder z. B. Buchau mehrfach, ferner Alt. h. Vzt. V. S. 235 Abb. 1 a = Behrens Taf. XXII A. a. „Pikt. Zeichen“ Hub. Schmidt Zeitschr. f. Ethnol. 1903 S. 457 ff. Ungarische Bzt. Szeremle Staatsmus. Berlin IV d 3027 q, r; 3042 l, m; 3068. In der Lausitz z. B. Mannus III. Erg. Bd. Taf. I 14 Oswitz. — Auch in der reinen Bronzezeit Süddeutschlands kommen Verzierungen von Gefäßböden vor, besonders auf Schalen, weniger bei Krügen, z. B. Behrens XIV 8; XV 6; XVI 8–12; XX 3; ferner Kraft, Bronzezeit S. 80 u. a.; in diesem Aufsatz Taf. XI 2. Diese Muster sind von den oben angeführten durchaus verschieden, a) sie befinden sich auf verzierten Gefäßen und sind in das Ornament einbezogen, b) zumeist strahlen sie von einer Bodendelle aus und werden häufig von einem Kreis eingefasst oder greifen auf den Gefäßrumpf herauf, c) kennzeichnende Muster der Urnenfelder, z. B. Schachbrettstrichgruppen fehlen. Endneolith. Vorstufe hierzu s. Ebert, Reallexikon „Frankreich“ Taf. 17 c, f.

3) Lengyel Taf. XVI 14.

4) Möriger- und jüngere Antennenschwerter; jungbronzezeitlich in Hammer bei Nürnberg, Alt. h. Vzt. V. Taf. 62 Nr. 1132.

5) Monteliusfestschrift S. 137 Viollier, vgl. Paseka, Ebert, Reallex. Bd. II Taf. 35 Červinka. Zur Form vgl. Ebert, Reallex. Bd. II Taf. 109, 1, 2 und das Golddiadem von Mykenä (z. B. Hörnes, Kunst<sup>2</sup> S. 355 oben), ferner jüngerbronzezeitliche norddeutsche Bronzebleche (Wurchow u. a.). Das Goldblech von Binningen erinnert in seiner Verzierung an die oben genannte Schale von Ihringen R II, an gewisse nordische Goldgefäße und an süddeutsche Hallstattgürtelbleche. Mit dem Auftreten der Urnenfelder wird Goldschmuck in Süddeutschland häufiger, vgl. die Scheiben von Petterweil bei Kunkel, Oberhessen S. 124 Abb. 112.

6) Schliesslich erinnere ich an das Auftreten eherner Kesselwagen von Palästina bis Skandinavien in dieser Zeit, s. Mötefindt in Ebert, Reallexikon „Kesselwagen“. Trotz aller Unterschiede ist dies zeitliche Zusammenfallen bemerkenswert. Nordsüdverkehr ist durch die bekannten Griffzungenschwerter in Ägypten erwiesen; andererseits gleicht, um nur eines noch zu nennen, die Bekleidung der weiblichen Gestalt an dem Messer von Itzehoe (Holstein) (Hörnes, Kunst<sup>2, 3</sup> S. 198 Abb. 5; Girke, Tracht Taf. 20 b = Mannus X S. 162; besonders Hüftgürtel, Halsschmuck) gewissen Darstellungen des ägyptischen Neuen Reiches (z. B. Wreszinski, Atlas zur altägypt. Kulturgeschichte Taf. 7, 28; 43; 91 a).

7) Jahresber. Schw. Ges. f. Urgesch. XIII 1921 Taf. IV 3; vgl. Wosinsky, Inkrust. Keramik Taf. 97. Bronzen, die in dieser Zeit von Ungarn ins Wallis und in die

Die bronzezeitliche Keramik Ungarns und des Nordbalkans ist noch nicht durchgearbeitet, eine abschliessende Auswertung der oben aufgezeigten Beziehungen ist daher heute noch nicht möglich<sup>1)</sup> 2).

### B. Die nordöstlichen Sonderformen der rheinischen Urnenfelder (besonders am unteren Main).

In den Urnenfeldern des unteren Main- und nördlichen Oberrheintals treten gewisse Besonderheiten auf, die z. T. zu den üblichen Kennzeichen der Stufe Hallstatt A gerechnet werden, aber nur in diesem Bezirk vertreten sind. Vor allem sind hier einige „metallische“ Formen (z. B. Riefenverzierung) zu nennen. Im Gegensatz zu den Gräbern des südlichen Oberrheins gibt es ferner Urnen und Beigefässe mit leicht konischem Hals, ohne Rand. Henkeltassen aus Bronzeblech, doppelschneidige Rasiermesser und anderes mehr sind häufig; schliesslich tritt ein bestimmter Grabritus auf. Alle diese Elemente erklären sich formkundlich wie räumlich zwanglos aus den benachbarten mittel- und ostdeutschen und böhmischen Kulturen (Lausitzer Kultur einschliesslich ihrer Abarten und Ausstrahlungen)<sup>3)</sup>, denen andererseits die Merkmale der Gruppe A,

Pfahlbauten gekommen sind, habe ich ASA. 1927 zusammengestellt („tordierter“ Ösenhalsreif, Nadel mit Kopf aus zwei gegeneinander gekehrten Spiralen, ? Vasenkopfnadel u. a.).

1) Die unter A 5 erwähnten ungarischen Erscheinungen sind nicht bei Zylinderhalsurnen (s. o.) gefunden, sondern bei „pannonischen“ Urnen mit hohem, öfters ausgebauchtem Kegelhals, die aus der Altheimer Amphore entsteht und die Vorform der Villanovaurne wie der ostalpinen und Billendorfer „Hallstatturne“ ist. Die Vorform der pannonischen Urne kommt auch in Lovasberény, einem Hauptsitz der Zylinderhalsurnen, vor. In Szeremle soll bei einem Grab mit pannonischer Keramik eine glatte gedrückte Zylinderhalsurne gefunden sein, was aber auch der Berliner Katalog mit Fragezeichen versieht. — Vassits scheint a. a. O. ein Stück einer Zylinderhalsurne abzubilden. — Italien, das in dieser Zeit ebenfalls zweifellos orientalische Einflüsse erfährt (z. B. Hörnes, Kunst<sup>2</sup> S. 61), scheint für Mitteleuropa ein weniger wichtiges Vermittlungsland als Ungarn gewesen zu sein, s. Kraft, Mannus V Erg.-Bd. 1927. Die bemalte Keramik erreicht zwar auch Oberitalien (Menghin in Hörnes-Menghin, Kunst<sup>3</sup> S. 787, s. auch die Farbstempel in (Istrien und) Ligurien), doch sind nennenswerte Fortwirkungen in der reinen Bronzezeit bisher nicht zu erfassen. Ebenso wenig in Süddeutschland; auf Grund der Ähnlichkeit keramischer Ziermuster in Butmir und in der Oberpfalz (Hörnes, Kunst<sup>2, 3</sup> S. 283, 1; Montelius, Chronol. d. ält. Bronzezeit, Arch. f. Anthrop. XXV, XXVI, S. A. S. 175 Abb. 424. Behrens, Bronzezeit Taf. XI, XII, ferner Böhmen) ist hier aber auf solche Funde zu rechnen. So erkläre ich mir auch das Auftreten der Vogelfigur in der oberbayerischen jüngeren Bronzezeit (s. Kraft, Mannus V. Erg.-Bd. Abb. 5).

2) Von Tisza-Sas rührt ein vielgenanntes, verschieden beurteiltes Tongefäss mit hohem Zylinderhals und gegenständigen Ösenhenkeln am Halsansatz her, dessen rundlicher Körper Spiralen trägt, die zu Buckeln hochwachsen. Das Gefäss ist mit dem unter B 1 erwähnten Gefäss bezüglich Form und Buckelverzierung zu vergleichen (Hörnes, Kunst<sup>2, 3</sup> S. 415 Abb. 2 = Ebert, Reallex. Bd. II Taf. 84 a = Mannus IV 1912 S. 178 Abb. 5 = Mannusbibl. I S. 15 = Mannusbibl. IX Abb. 9 Vgl. Hadaczek, Koszylowce Taf. VII 49 und Funde im Staatsmus. Berlin.)

3) Vgl. Virchow, R. ZfE. 1869 S. 411; Berl. Verhandl. 1871 S. 105, 1872 S. 226ff.;

besonders die Zylinderhalsurne, fehlen. Die Lausitzer Kultur zeigt vier zeitliche Stufen. Nach einer noch wenig erforschten Vorstufe folgen sich Buckelstil (1), Riefenstil (2), graffierter (3) und (in Schlesien) bemalter (4) Stil. (1) fällt in die reine Bronzezeit, (2) in unsere Periode; (1) und (2) bilden die eigentliche Lausitzer Kultur; (3) gehört in die frühe, z. T. mittlere, (4) in die jüngere Hallstattzeit. Untergruppen sind u. a. der Auritherstil von (2) und (3), der Göritzer Stil von (3) und (4) und der Billendorfer Stil von (4). In die Zeit der Riefenkeramik fällt die stärkste Ausdehnung der Lausitzer Kultur; sie rückt z. B. auf germanisches Gebiet vor und beeinflusst die Keramik auch des germanisch bleibenden Gebietes<sup>1)</sup>.

Im folgenden sind zunächst die formkundlich wichtigsten, ältesten Funde aufgezählt (1–3), woran sich ein fraglicher Fund (4) und die Besprechung einiger Bronzen und wichtiger Grab- und Siedlungsformen anschliesst. Das Heimatgebiet dieser Kulturströme hat noch keine zusammenfassende Durcharbeitung und Darstellung erfahren; es konnte nicht meine Aufgabe sein, diese Lücke auszufüllen. Aus diesem Grunde war die Herkunft der in Süddeutschland auftretenden Stücke nicht jedesmal mit Sicherheit zu bestimmen. Drei gesonderte Ursprungsgebiete scheinen sich herauszuheben, deren Ausstrahlungen am unteren Main zusammentreffen:

1. Böhmen (Fuchsstadt);
2. Lausitz (Hanau, — Riefenverzierung; wohl auch zweiteilige Fibel.);
3. Mittelddeutschland westlich des Lausitzer Kulturgebietes i. e. S. (Steinkisten).

Bei diesem Stand der Forschung musste auch in der Darstellung eine lockerere Form als in Abschnitt A statthaben, so dass B 1, 2ff. nicht gleichwertig mit A 1, 2ff. sind. Auch die zeitliche Unterscheidung der Gruppen, wenn überhaupt eine grössere Zeitspanne sich trennend einschleibt, stösst aus diesem Grunde auf Schwierigkeiten, nicht minder die Zuteilung der Bronzen zu den verschiedenen keramischen Gruppen.

1874 S. 114. Behla, Die Urnenfriedhöfe mit Tongefässen des Lausitzer Typus. Luckau 1882. Undset, Das erste Auftreten des Eisens in Nordeuropa. Hamburg 1882. Weigel, Der sogen. Lausitzer Typus. Niederlaus. Mitt. I S. 387. Jentsch, Die Tongefässe der Niederlausitzer Gräberfelder. Niederlaus. Mitt. II S. 1. Voss, Die keramischen Stilarten der Prov. Brandenburg u. Nachbarschaft ZfE. 35, 1903, S. 161. Schuchhardt, Das techn. Ornament in den Anfängen der Kunst II Buckelkeramik. PZ. I S. 351. Alteuropa. Blume, Mannus IV, S. 75. Götze, Vor- und frühgeschichtl. Denkmäler der Kreise Lebus und Stadt Frankfurt a. O. Berlin 1920. Buchtela, Die Lausitzer und schlesischen Brandgräber in Böhmen. Jahrbuch K. K. Zentralkomm. N.F. IV, Wien 1906. Pič, Die Urnengräber Böhmens. Leipzig 1907. Jahn, Zur Chronologie der „Lausitzer Kultur“. Mannus III. Erg.-Band 1923 S. 28. Seger, Die Stilentwicklung d. Keramik d. schles. Urnenfriedhöfe. Schles. Vorzeit, N.F. VIII, 1924. Lechler, Das Gräberfeld auf dem Sehringberge bei Helmsdorf. Mannus XVI 1924 S. 385; Seger in Ebert, Reallexikon „Lausitzer Kultur“; mündlich: Kozłowski.

1) Vgl. Kraft, Tagungsber. DAG. 1925 S. 28f; Mannus, V. Erg. Bd.

### 1. Der zweihenklige Krug von Fuchsstadt (Taf. XII, 1)<sup>1)</sup>.

Aus einem flachen Grabbügel bei Fuchsstadt Bezirksamt Ochsenfurt a. M., der das vollständige Inventar einer Brandbestattung geliefert hat, stammt u. a. ein kleines Gefäss (Höhe 17 cm), auf dessen doppelkonischem Körper ein leicht geschweiffter, nach oben etwas verengter, relativ grosser Hals ohne Rand sitzt; der Halsansatz wird von zwei gegenständigen, kleinen Henkelösen überbrückt. An dem deutlichen Bauchknick sitzen vier Halbbuckel, überwölbt von Sieberrillen, die in Höhe der unteren Henkelansätze von wagerechten, unscharfen Riefen überdeckt sind. Zweihenklige Gefässe mit konischem oder Zylinderhals bilden eine äusserst mannigfaltige, in Ostmitteleuropa und seinen Grenzgebieten weit verbreitete, langlebende Gruppe der Jungstein-, Bronze- und Ersteisenzeit<sup>2)</sup>; sie geht letzten Endes durch die Aunjetitzer Kultur hindurch auf steinzeitliche Vorfahren (Zylinderhalsflaschen der norddeutsch-skandinavischen Keramik) zurück. In der rheinischen Bronzezeit fehlt diese Form. Zu Fuchsstadt liegen unmittelbare Gegenstücke nur aus Böhmen vor (Taf. XII 5)<sup>3)</sup>. In Mittel- und Ostdeutschland<sup>4)</sup> ist bei gleichem Aufbau der Hals enger, der Rumpf lädt weiter aus, oder handelt es sich um kleine, unverzierte Gefässe<sup>5)</sup>.

1) Alt. h. Vzt. V. S. 233 Abb. 1 = Behrens S. 230 Abb. 40. Bei der Wichtigkeit des Fundes gebe ich hier das Fundprotokoll, das ich der Freundlichkeit von Fr. Wagner-München verdanke, mit kleinen Abkürzungen wieder. Ein Bauer war in der Bearbeitung des Ackers durch einen hervorragend grossen Stein behindert. Beim Versuch, diesen zu entfernen, stiess er auf einen gewölbeähnlichen Raum, der mit grossen Steinblöcken eingedeckt war. Unter fremder Mithilfe gelang die teilweise Aushebung der die Decke und Umfassung bildenden, fest ineinandergefügten Steinblöcke. Der Boden des Raumes war mit ziegelartigen Steinen belegt und z. T. von einer schwärzlichen, von dem Lehm Boden verschiedenen Erde bedeckt. Der Grabraum dürfte etwa 2 m lang und 1,50 m breit gewesen sein. Die drei Gefässe waren an der westlichen Schmalseite in einer Reihe gestanden und von eingefallenem Boden teilweise gefüllt und umschlossen. Die Knochenreste befanden sich nicht in den Urnen, sondern waren mit kleinen Kohlenteilen vermischt in einem Häufchen auf dem Boden des Grabes gelegen; es waren angeblich grössere Knochen, welche beim Luftzutritt zerfielen. Das Grab war früher in München aufgebaut; die ungefähr quadratischen Steinplatten waren dachförmig zusammengestellt. Aus dem Grab stammen drei Tongefässe (nicht vier), die beiden abgebildeten und der Rest einer grösseren, schwarzen Urne, eine Bronzehenkeltasse, ein Rasiermesser, ein Messer, eine Nadel, ein aus einem Nadelschaft zusammengebogener Ring (?) und ein geschlossener Ring (Abb. 3).

2) z. B. oberpfälz. Bronzezeit Behrens Taf. XII 8 u. a.; Knowizer Doppelgefässe wie Alt. h. Vzt. V. S. 244 Abb. 5.

3) Pič, Die Urnengräber Böhmens (Leipzig 1907) Taf. II 8 Pečky; Taf. IV 6 Weseln u. a. Nach der Literatur zu schliessen treten diese Gegenstücke zu Fuchsstadt in den nordost-böhmischen Urnengräbern auf und dringen von hier in die nordwest-böhmischen Hügelgräber (Milawěč — Knowiz) ein, wo die bekannten Doppelgefässe entstehen. Vgl. Buchtela, ferner Červinka in Ebert, Reallex. „Böhmen“ S. 86 § 48; vgl. die Zylinderhalsurne ebenda Taf. 34, 10).

4) z. B. Seger a. a. O. Taf. I 11.

5) z. B. Rehberg, Kr. Jerichow I. Staatsmuseum Berlin I g 3342 (darin lagen Fibel, Armreif, goldene Fingerspirale).

## 2. Der Doppelkonus von Weisenheim (Abb. S. 212).

Sprater bildet aus Weisenheim a. S.-Bruch (Pfalz)<sup>1)</sup> eine doppelkonische Urne ab, die über dem scharfen Bauchknick mit schrägen Kerbstrichen und Horizontalrillen verziert ist und macht auf die Ähnlichkeit mit Lausitzer Gefäßen aufmerksam. In der Lausitz ist dieser Doppelkonus eine typische, allgemein verbreitete Form der späten Buckel- und der Riefenkeramik. Parallelen zu Weisenheim bringt die Literatur aus Mitteldeutschland und aus Böhmen (Abb. S. 212)<sup>2)</sup>. Verblüffend ist die Gleichheit der Tonart und des Tonbrandes bei Weisenheim und bei der üblichen Lausitzer Irdenware: rötlich-gelblich mit dunkler geschmauchten Partien, während doch die rheinische Urnenfelderkeramik sonst dunkelfarbig bis schwarz und einige oberrheinische Sonderformen rotbraun sind<sup>3)</sup>.

## 3. Die Riefenkeramik von Hanau<sup>4)</sup>.

Dieselben Beziehungen in Form und Herstellungsart zeigt das doppelhenkliche, geriefte Gefäß von Langendiebach in der Sammlung Hanau (Taf. XII 4)<sup>5)</sup>. Es gehört derselben Grundform an wie Fuchsstadt, nur ist der Hals etwas kürzer und die Verzierung besteht ausschliesslich in wagrechten, sehr scharfen Riefen. Vergleichbare mitteldeutsche Stücke stammen z. B. von Zuchau, Bebitz, Radewitz, Trebbus (Taf. XII 3)<sup>6)</sup>.

1) Sprater, Urgeschichte der Pfalz S. 62 Abb. 66

2) JSTh. (Jahresschrift für die Vorgeschichte der sächsisch-thüringischen Länder, Halle) I Taf. 18 Erdeborn 2; Mitt. Halle 1894 S. 45 f Abb. 31, 33. Mitt. Halle 1900 Taf. II 8. Behla Taf. I 2. Pič, Urnengräber Taf. I 25 Vbrčany; Taf. VI 7; Taf. VII 9; ferner z. B. Gross-Thienig, Samml. Dresden.

3) Auch in den Urnenfeldern des Inngebietes (Tirol, Oberbayern) ist der Doppelkonus häufig, aber die Stücke sind unverziert, haben neben scharfem auch abgerundeten Bauchknick und sind dunkelfarbig; Abb. z. B. Engelschaling Grab I Röm. Germ. Korr.-Bl. IX 1916 S. 87 Abb. 28a; Grünwald Grab V Beitr. z. Anthr. u. Urg. Bayerns XIX 1915 Abb. 2, 10.

4) F. Kutsch, Katalog Hanau (Kataloge west- und süddeutscher Altertums-sammlungen V 1923/1926).

5) Langendiebach, Acker Baer am Hasenkippel. Katalog S. 49 Nr. 3 „Hügelgrab“; Gefässe „sämtlich aus bronzefarbenem Ton“ (Kutsch); Taf. XII 10.

6) JSTh III Taf. 5; VI Taf. 10; Sammlung Dresden. Das Langendiebacher Gefäß geht in der Form am nächsten mit dem Fuchsstadter und seinen böhmischen Verwandten, in der Tonfarbe und in der Verzierung mit der Lausitzer Riefenkeramik zusammen. Da nach der Literatur (Buchtela, Pič) genaue Entsprechungen zu letzterer in Böhmen fehlen, muss es sich bei der Hanauer Gruppe um einen direkten Einfluss aus der Lausitz handeln. Bei allen Erwägungen solcher Art ist zu berücksichtigen, dass wir nur selten den ersten Vertreter der neuen Keramik vorliegen haben, sondern oft schon ein zweites und drittes Stadium. So ist zu erwarten, dass um Hanau noch ein Gefäß gefunden wird, das bis in die letzten Einzelheiten der Lausitz entspricht. Bei dem vorliegenden Stück von Langendiebach handelt es sich wohl um eine Beeinflussung der Fuchsstadter Form durch die Riefenkeramik, ohne dass wir sagen können, wo diese erfolgte. Der Gesamtcharakter der Hanauer Gruppe spricht deutlich für stärkste Einwirkung der Lausitzer Riefenkeramik. — In Mitteldeutschland

Aber auch abgesehen von diesem einzelnen Gefäss und seinen direkten Verwandten bietet die Hanauer Sammlung als Ganzes ein überraschendes, eigenartiges, fast völlig einheitliches Bild. Die Mehrzahl der grösseren Gefässe besitzt den Hals des zweihenkligen Kruges (Fuchsstadt, zylindrisch-konisch, ohne Rand), nicht der Zylinderhalsurne und verweist in der Formgebung deutlich auf jene Krugform als ihren Ursprung. Kutsch bildet 13 Exemplare ab! Als Verzierung dominiert die wagrechte Riefe, die nur selten girlandenartig aufgerafft ist. Linienverzierung, wie sie sonst in den Urnenfeldern des Rheintals so häufig ist, fehlt. Die Farbe der Gefässe ist öfters hellgelblich-rötlich.

Die Verzierungsart der Hanauer Gruppe bestimmt weithin die Eigenart der Stufe Hallstatt A. Es sind breite, wagrechte Riefen, tief in den Ton eingeschnitten, mit scharfen Graten aneinanderstossend. Von den älteren Kanneluren (s. o.) sind diese Riefen durch „metallische“, besser „marmorne“ Schärfe und durch die fast ausschliesslich wagrechte Richtung unterschieden. In beiden Merkmalen entsprechen sie völlig dem Lausitzer Riefenstil Mitteldeutschlands (nicht so sehr Ostdeutschlands). Als Name schlage ich deshalb in Übernahme der Lausitzer Bezeichnung Riefen vor<sup>1)</sup>. Riefen in wagrechten Systemen, ohne begleitende Linienverzierung und in extremer Schärfe sind im Rheintal nur um Hanau vertreten und auf Gefässen, die in Form und z. T. auch in Farbe „lausitzisch“ sind. Dadurch ist nahegelegt, dass die Hanauer Riefenkeramik direkt mit der Lausitz zusammenhängt. In der Lausitz löst die typische Riefenverzierung die Buckelverzierung ab; darnach erscheint der Krug von Langendiebach (Riefen) jünger als der von Fuchsstadt (Buckel). Im einzelnen wird hierauf bei Betrachtung der Zeitfolge einzugehen sein.

#### 4. Nürnberg-Racknitzgarten.

In der Nürnberger Festschrift von 1901 sind auf Tafel 32 unten einige kleine Gefässe von Nürnberg-Racknitzgarten beschrieben, die mit der Lausitzer Riefenkeramik in Form und Farbe ebenso gleichartig sind wie Weisenheim (B 2) (und Langendiebach, B 3). Die Fundumstände sind aber nicht zweifelsfrei; die spätere Besiedlung spricht nicht gegen eine Einwanderung aus der Lausitz.

#### 5. Weitere Gefässformen.

Ausser dem zweihenkligen Krug und dem Doppelkonus sind noch folgende Gefässformen zu nennen, deren Form z. T. weniger kennzeichnend und deren Verbreitung in Ostmitteleuropa weiter ausgedehnt ist:

rundet sich die oben zitierte Form in der Folgezeit, die Riefen werden an den Henkeln z. T. hochgezogen, girlandenartig, aber nur in Mitteldeutschland, sonst fehlt die Girlande im Lausitzer Gebiet; s. Voss, Abb. 28 von Rietz; Schuchhardt, Alteuropa Taf. XXVIII 7. Die Riefen werden z. T. durch Kanten ersetzt, flachen ab und verschwinden, so dass eine glatte Form entsteht.

1) Zwischen Kanneluren der Stufe D und Riefen besteht im Rheintal, soviel ich sehe, kein stilistischer Zusammenhang. Die Kanneluren werden, soweit eine Entwicklung wahrnehmbar ist, immer mehr abgeglättet, nicht zu Riefen vertieft. Dagegen besteht in Ostmitteleuropa ein Zusammenhang (s. A 4).

a) Der Henkelbecher, der in Fuchsstadt (Taf. XII 1) und Langendiebach den Krug begleitete. Hierzu z. B. Helmsdorf, Riesa, Görzitz (Taf. XII 2) <sup>1)</sup>.

b) Die einfache Henkeltasse mit konischem oder leicht ausgebauchtem Körper <sup>2)</sup>.

c) Die Deckelschüssel mit Schrägrand, zumeist mit Henkel, ist in der ungarischen und Lausitzer Bronzezeit häufig (Taf. XII 6), wo sie in der Riefenkeramik einen kurzen, senkrechten oder schrägen Hals erhält. In den älteren Gräbern Hanaus <sup>3)</sup>, in Tirol und in den Pfahlbauten (ausgenommen Wollishofen) fehlt sie, ist als kleine Schale in Oberendingen und Forst vertreten und wird in den „normalen“ Urnenfeldern häufig gefunden (Taf. VIII 3).

d) Der Topf mit doppelkonischem Körper und Schrägrand (s. S. 160 Typus 4c) ist möglicherweise beeinflusst durch eine ähnliche, nicht seltene Form der Riefenkeramik.

e) Unter den Schalen haben auch diejenigen mit breitem Rand („hutförmig“) und diejenigen mit getreppter Innenwand ebenfalls Parallelen in der Lausitz <sup>4)</sup>.

Schliesslich nenne ich noch Henkelbecher mit Knubbenkranz um die Schulter, zylindrische Becher mit Deckel und Ösen; auch die Lausitzer Teller-schüssel mit schräg gerilltem Rand ist in Erpolzheim vertreten <sup>5)</sup>. Tiergestaltige Vasen, Saugkännchen (Taf. XII 7, 8), Tonklappern, auch Feuerböcke sind schon unter A 5 erwähnt; wie es sich bei diesen Stücken nicht um eine Entlehnung Süddeutschlands aus der Lausitz handeln wird, sondern um Konvergenz infolge gemeinsamer Urverwandtschaft bzw. gleichmässiger Beeinflussung (aus Ungarn), so kann dies auch bei dem einen oder andern der hier aufgezählten Stücke der Fall sein oder bei Kleinigkeiten, die, technisch bedingt, überall entstehen können z. B. 2 Löcher am Tellerrand, die zum Durchziehen der Aufhängeschnur gedient haben.

In der „Zeitfolge“ wird uns die Erscheinung häufiger beschäftigen, dass die Entwicklung einer Form z. B. des zweihenkligen Kruges im Rheintal und in der Lausitz weithin in den gleichen Bahnen verläuft und so zu ähnlichen Formen führt, ohne dass jeweils eine neue Entlehnung notwendig wäre. Andererseits scheint längere Zeit der Nordosten unseres Gebietes, besonders Oberhessen

1) Mannus 1924, S. 428 Abb. 206; Staatsmuseum Berlin I 5560; Staatsmuseum Berlin If. 4893 und andere.

2) Buchtela Taf. I 12; Mannus 1924 S. 428 Abb. 207; JSTh. IX Taf. III 1, 6. Andererseits Heilbronn Taf. VI 2.

3) Dagegen erscheint sie in unmittelbar folgenden Gräbern, z. B. Kat. Hanau Beilage 6, 1; Beispiele aus dem Lausitzer Gebiet: Bebitz, JSTh II Taf. XX; Helmsdorf, Mannus 1924 S. 415 Abb. 127; Oswitz, Jahn I, 8; Wöllnau, Mitt. Halle 1894, 31; ferner Voss Abb. 30. Nach diesen Parallelen und dem Fehlen in Tirol möchte ich Herkunft aus der Lausitz annehmen. Einfache Form, aber mit Riefen: Essfeld s. u. Mit Henkeln und senkrechtem Hals: Giessen-Lindner Mark (Kunkel Abb. 116, 1). Hier eine Wurzel der breiten Schüssel, z. B. Kat. Hanau Beil. 5, 7.

4) S. auch Zeitfolge. Behrens Taf. XXII A b, d. In der Lausitz z. B. Voss a. a. O. Abb. 29, 48.

5) Arch. f. Anthrop. 1880 S. 1 ff.; vgl. Seger II, 11.

in direkter Kulturgemeinschaft mit Mitteldeutschland gestanden zu haben, wobei auch süddeutsche Einflüsse nach Nordosten gingen. Hierzu rechne ich etwa die intensive Schwarzfärbung gewisser Gefässe der westlichen Gebiete der Lausitzer Kultur, wie auch die Helmsdorfer Gruppe im Ganzen dunkler gefärbt ist. Dagegen sind die von Voss angeführten Gefässe nach Ton und Form rein lausitzisch, wengleich eine seltenere Bildung<sup>1)</sup>.

### 6. Die mitgefundenen Bronzegegenstände.

In dem Fuchsstadter Grab fand sich eine stattliche Zahl kennzeichnender Bronzen (Abb. 3): schlichte Henkeltasse aus Bronzeblech, Rasiermesser, Messer, Nadel, geschlossener Ring<sup>2)</sup>.

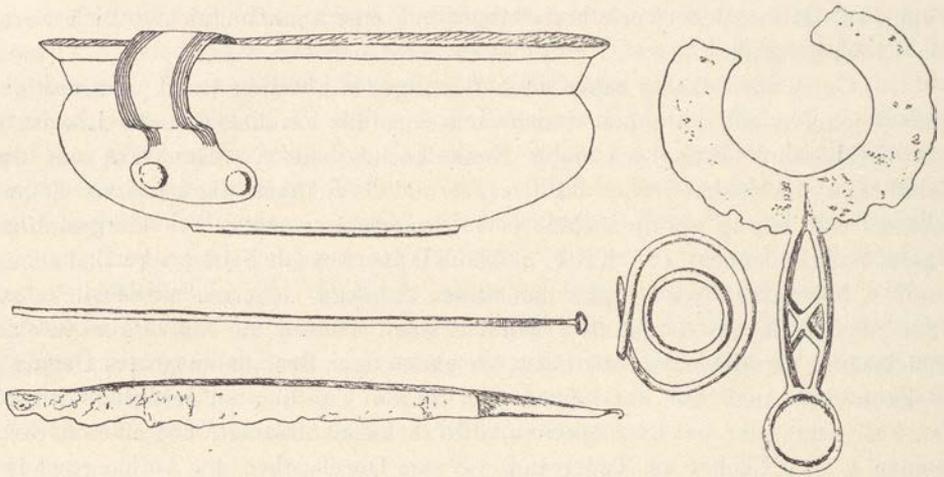


Abb. 3. Fuchsstadt.

Die Bronzehenkeltassen<sup>3)</sup> sind stehende Beigaben der Urnengräber am Main, am nördlichen Oberrhein und am Neckar, sonst sind sie selten. Auf einem flachen, oben eingebogenen Körper sitzt der Rand, der über eine oder zwei Kanten nach aussen und oben ansteigt. Am Boden befindet sich ein Standring. Der bandförmige Henkel sitzt innen an und wird mit verbreitertem Ende aussen festgenietet. Kleine Abweichungen (z. B. äusseres Henkelende nicht verbreitert) und Schwankungen in der Grösse verwischen das typische Bild des Schemas nicht. In der Buckelkeramik Ostdeutschlands findet sich ein einfacherer Tonprototyp<sup>4)</sup>. In Einzel- und Verwahrfunden, auch in Gräbern ist die Tasse in ganz Mitteleuropa verbreitet, in Italien und auf dem Balkan fehlen bisher alle Funde.

Das Fuchsstadter Rasiermesser gehört der entwickelten Form mit kreis-

1) Voss ZfE. 1903 Abb. 28, 30, 31.

2) Alt. h. Vzt. V, Taf. 43, 721—726.

3) Genaueres s. Kraft, Mannus V. Erg. Bd.

4) Taf. XII 6; Seger I 12; vgl. auch Essfeld (Unterfranken), „Frankenland“ I 1914 Heft 6 Taf. II, 18 (gerillt).

rund ausgeschnittener Schneide und durchbrochenem Griff an. O. Montelius<sup>1)</sup> hat die Aufeinanderfolge der italischen zweischneidigen Rasiermesser klargelegt. Parallel geht eine ähnliche Entwicklungsreihe in Nordwesteuropa, deren Ausläufer bis ins Rheintal und in die Oberpfalz reichen<sup>2)</sup>. Reinecke<sup>3)</sup> hat einige primitive Formen Böhmens der Bronzezeit D zugeteilt (breite Klinge mit kleinem oder nur angedeutetem vorderen Ausschnitt; Spangengriffe mit Ring). Aus Südwestdeutschland ist ein ähnliches Messer mit fast voll ausgebildetem, ovalem Klingensblatt und Stielgriff mit Ring zu nennen<sup>4)</sup>. Vielleicht ist die böhmische Form der Stufe D das Ergebnis einer Einwirkung der erstgenannten italischen bzw. französischen zweischneidigen Rasiermesser auf die süddeutsche Form. In Süddeutschland scheint jedenfalls am Anfang der Fundreihe das ovale, nur vorn abgestutzte Blatt mit Stiel und Endring zu stehen; hierauf folgt unter italischem bzw. französischem Einfluss der halbkreisförmige, sodann erst der fast kreisförmige Ausschnitt (z. B. Fuchsstadt), der eine einheimische Sonderform darstellt. Der oben angeführte böhmische Prototyp kommt in Südostdeutschland nicht selten vor, dringt aber nur in wenigen Exemplaren bis ins Rheintal<sup>5)</sup> vor.

Die Nadel von Fuchsstadt<sup>6)</sup> hat grössere Vorformen in Tiroler Urnenfeldern.

Einfache, geschlossen gegossene Bronzeringe fehlen in der entwickelten Bronzezeit Süddeutschlands, um in Hallstatt A um so häufiger zu sein. In Ostmitteleuropa kennt bereits die Aunjetitzer Kultur Ringketten; die Lausitzer Kultur scheint grösseren Wert auf Reife und Ringe zu legen als ihre westlichen Nachbarn. Auch die gedoppelten Ringe der Urnenfelder möchte ich von dort herleiten.

Von anderen Fundorten ausser Fuchsstadt sind in erster Linie Fibeln zu erwähnen. Mit den Urnenfeldern erscheinen zum erstenmal Fibeln in Süddeutschland und zwar von der ostdeutsch-mitteldutschen Art (zweiteilig, mit gewelltem oder spitzovalem Bügel)<sup>7)</sup>. Nur in Tirol tritt die Peschiera-Fibel, in den Pfahlbauten eine eigenartig primitive Bogenfibel, in der Nordschweiz (Egg) vielleicht eine Raupenfibel auf. Die eingliedrigen Fibeln aus rheinischen Urnenfeldern<sup>8)</sup>, scheinen eine Fortbildung der zweigliedrigen Fibeln, vielleicht

1) Montelius, Vorklass. Chron. Italiens S. 190 ff.

2) Montelius a. a. O. Fig. 558; 529—531; Endform 532 vgl. Wiesloch (Wagner, Fdst. u. Fd. II S 320 Abb. 264 d, am Original deutlicher zu sehen) und Wiesenacker, BA. Parsberg, Oberpfalz (Staatmuseum Berlin II c 3428 m).

3) Alt. h. Vzt. S. 180, vgl. Behrens S. 181 Abb. 31.

4) Kraft, Bronzezeit Abb. 3, 1; Eschollbrücken, Samml. Darmstadt (Urnengrab); Keller-Reinerth, Urgesch. d. Thurgaus 1925 Abb. 13, 21 Pfy. Auch in Böhmen z. B. Netowitz, Pam. arch. 18 = Kossinna, Vorgesch. 2. Aufl. Taf. XIV Abb. 129, 4.

5) Giessen; Stadecken; Worms-Adlerberg; Eppstein; auf die Geschichte der Rasiermesser werde ich später näher eingehen, vgl. auch Behrens S. 214.

6) S. auch Sprater, Pfalz S. 62 Abb. 64.

7) Vgl. Behrens S. 273; Wagner in der Götzefestschrift.

8) Rodenbach, Kreuznach; hierzu wohl noch ostfranzösische Stücke.

unter dem Einfluss eingliedriger Formen zu sein. Nach Zahl und Verbreitung herrscht aber die zweigliedrige Form unbestritten vor. Ferner nenne ich gewisse Halsreife<sup>1)</sup>, Messer mit gewundener Griffzunge<sup>2)</sup> und eine Nadel von Reutlingen (Scheibenkopf mit gleichmittigen Rippen und mehrfach geripptem Hals)<sup>3)</sup>. Die Bronzelanze scheint die ortseigene Waffe in Mitteldeutschland (Helmsdorf) und am Main gewesen zu sein.

Eine zusammenfassende Behandlung der ostmitteleuropäischen Bronzen dürfte für manche hier aufgezählte Stücke ähnlich geschlossene Ableitungsreihen

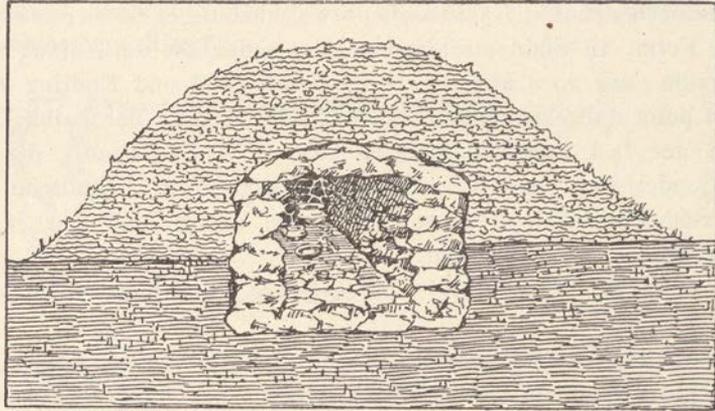


Abb. 4a. Jagstfeld, nach Schumacher, Rheinlande I S. 73 Abb. 24.

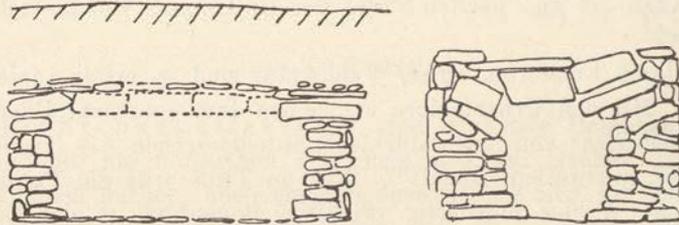


Abb. 4b. Helmsdorf, Grab 6, nach Mannus XVI 1924 S. 402 Abb. 43, 45.

wie für die Nadeln A 2 ergeben und den genauen Herkunftsort festlegen. Anderes, wie manche Stücke von Fuchsstadt, mag in der Berührungszone zwischen Lausitz und Süddeutschland entstanden sein.

1) Osthofen, Samml. Worms; Aub, B. A. Ochsenfurt, Alt. h. Vzt. Taf. 43, 702 ff.; häufig in ostbayerischen Urnenfeldern z. B. Grundfeld, Ber. hist. Ver. Bamberg 70 (1912); Gundelsheim Hirschknock a. a. O. 68 (1910); Taimering; Vorformen und Parallelen im Lausitzer Gebiet.

2) Geiging, Staatssamml. München; Hanau (Neufund).

3) Reutlingen: Fundber. a. Schw. XVIII Taf. II 11, 12, 15. Zum Hals vgl. Alt. h. Vzt. V. 617, 650; Parallelen zum Kopf: Cattabrega (Prov. Mailand) Mont. civ. prim. Taf. 40; Hagenau-Kurzgeländ Schaeffer Fig. 38 m; Hanau Kat. IX A 206; Böhmen: Buchtela Taf. VI 9; Richly, Bronzezeit in Böhmen Taf. XVI 17; Mitteldeutschland: Voss-Stimming, Vorgesch. Alt. der Mark Brandenburg Radeweg V.

### 7. Grabformen.

Während bei der südöstlichen Gruppe Grabhügel selten sind (fast nur A 3, A 4), treten sie bei den gut beobachteten ältesten Gräbern von B auf, was mit den mitteldeutschen Verhältnissen übereinstimmt.

Einige Gräber am unteren Main und am unteren Neckar<sup>1)</sup>, deren Keramik sicher in die Kultur der Urnenfelder gehört, sind ausgezeichnet durch Steinsetzungen von der Länge eines Erwachsenen (oder noch länger), die manchmal Kisten- oder Gewölbeform erkennen lassen (Abb. 4 a). Ähnliche Gräber finden sich in dem westlichen Randgebiet der Lausitzer Kultur in Mitteldeutschland; besonders bekannt ist in letzter Zeit Helmsdorf geworden (Abb. 4 b)<sup>2)</sup>. Ein Aschengefäß ist nicht vorhanden und war auch hier nicht nötig; Gefäße sind selten, meist sind es kleinere Töpfe. Während in den Tiroler Urnenfeldern nur Leichenbrand geübt wurde, treten in diesen Gräbern Mitteldeutschlands und auch in den angrenzenden des nördlichen Süddeutschland vereinzelt Leichenbestattungen auf<sup>3)</sup>.

### 8. Ringwälle.

Die süddeutschen Ring- und Abschnittswälle beginnen mit der hier besprochenen Periode<sup>4)</sup>; sie sind nach Ausweis der Funde von den eindringenden Urnenfelderleuten gegen die einheimischen, vielleicht aber auch gegen andere Gruppen der Eindringenden selbst angelegt worden. Ihnen sind Höhensiedlungen gleichzusetzen, die keine oder fast keine künstliche Befestigung notwendig hatten<sup>5)</sup>. Als die Lausitzer Bevölkerung am Ende der Hallstattzeit von den Germanen bedrängt wird, wehrt sie sich in zahlreichen Ringwällen. Ich glaube nicht, dass es sich hier nur um Konvergenzerscheinungen handelt. Die Ringwälle setzen eine gewisse geschlossene Organisation der Bevölkerung voraus — ebenso die Bestattung in grossen Friedhöfen —, die bei den bronzezeitlichen Bewohnern Süddeutschlands offenbar nicht vorhanden war, dagegen bei den Urnenfelderleuten und den Lausitzern<sup>6)</sup>. Je nach den Geländebedingungen werden die Wallanlagen durch Palissaden (Buchau) oder andere Abwehrmittel, die sich nicht erhalten haben oder noch nicht nachgewiesen sind, ersetzt worden sein. Jedenfalls sprechen diese grossen, zahlreichen Verteidigungsanlagen für kriegerische Verwicklungen in dieser Periode, ebenso die Depot-

1) Abgebildet: Goldbach (ein Grab, Frankenland I 1914 S. 17 ff.); Jagstfeld FB. XX S. 14 ff. und Schneider, Bilderatlas zur Württ. Geschichte 1915 = Schumacher, Rheinlande I S. 73 Abb. 24; vgl. unten Heldenbergen.

2) Mannus 1924 S. 385 ff.

3) Behrens, Germania I 1917 S. 147 ff. zu Heldenbergen.

4) Höhensiedlungen, z. T. befestigt, schon endneolithisch, vielleicht auch früh-bronzezeitlich.

5) Z. B. Lochenstein, Fundber. a. Schwaben N. F. I 1924.

6) Vgl. Kraft, Bronzezeit S. 97 f. Bronzezeitliche Grabhügel liegen nie in geschlossenen Feldern (am ehesten noch in Hagenau); dagegen die Urnen„felder“ des Rheintals, Tirols und der Lausitz!

funde, — s. Reinecke Alt. u. heidn. Vorzeit V S. 397, „äusserst unruhige Zeiten“, „Zeiten von [Not und Bedrängnis zufolge lebhafter, gewaltsamer Völkerverschiebungen“.

### C. Das Verhältnis der Urnenfelder zu den rheinischen Kulturen der reinen Bronzezeit.

In meiner Arbeit über die Bronzezeit Süddeutschlands habe ich zu zeigen versucht, dass die Kultur der bronzezeitlichen Hügelgräber zwar derjenigen der Urnenfelder im wesentlichen vorausgeht, aber nicht deren Ursprung ist. Was das Rheintal im besonderen betrifft, so sei nur daran erinnert, dass in der reinen Bronzezeit hier weder Zylinderhalsurnen (oder deren kleinere Nachahmungen) noch Krüge wie Fuchsstadt, Doppelkonusse oder Riefenverzierung, weder Nadeln Riegsee noch einschneidige Messer oder gerippte massive Armreife vorkommen, — auch nicht in Vorstufen. Seit der Drucklegung jener Arbeit ist durch F. A. Schaeffer das äusserst zahlreiche Material aus den gut ausgegrabenen Hagenauer Grabhügeln in schlechthin mustergültiger Weise veröffentlicht worden. Schaeffer kann eine Reihe von Erscheinungen der jüngeren Bronzezeit nur durch Annahme von Einflüssen aus dem Osten erklären, denen er im Rahmen seiner Arbeit nicht weiter nachgeht<sup>1)</sup>. Unsere Untersuchung muss daher diese Einflüsse im einzelnen aufzeigen, falls unsere bisherigen Darlegungen zutreffen. Die Zahl der sicheren, verwertbaren Funde ist leider ausserhalb Hagenaus noch sehr gering, und so musste mancher Zug des Bildes durch Analogie erschlossen werden.

In Südbaden und im Oberelsass sind nur wenige geschlossene Funde und fast ohne Keramik bekannt geworden, die für gleichartige Verhältnisse wie in Hagenau sprechen<sup>2)</sup>.

Am Niederrhein (abwärts Köln) haben die Arbeiten von C. und E. Rademacher das Vorhandensein einer nicht geringen Bevölkerung während der Bronzezeit erwiesen. Leider sind die Bestattungen so gut wie beigabenlos<sup>3)</sup>. Auch Einzelfunde sind vorhanden, welche die kulturelle Selbständigkeit dieser Bevölkerung bezeugen, z. B. schön gegitterte Radnadeln. In solchen Einzelfunden ist eine Gefässform nicht selten, die nur nördlich Koblenz auftritt und z. T. durch die Urnenfelder beeinflusst wird. Das Gefäss gleicht am ehesten der italischen älteren Villanovaurne: ein hoher, konischer, leicht geschwungener Hals mit kleinem Rand sitzt auf einem hochgebauten, doppelkonischen Körper.

Im nördlichen Teil der oberrheinischen Ebene von Hagenau bis in die Wetterau<sup>4)</sup> kennen wir zahlreiche gute Funde einer blühenden Kultur

1) S. 251 f.

2) Z. B. Bad. Fundber. Heft 4 Bischoffingen. Bezgl. der Nordschweiz s. Kraft a. a. O.

3) Mannus IV. Erg.-Bd. S. 121 ff.

4) Im Folgenden ist unter „Rheintal“ schlechthin immer dieser Teil, der einzig stark besiedelte, verstanden.

mannigfacher Zusammensetzung und Ausbreitung, die uns in folgendem näher beschäftigt.

## 1. Irdenware.

### a) Einheimische Formen.

In der Frühbronzezeit<sup>1)</sup> sind folgende Kulturgruppen festzustellen:

I. Glockenbecherkultur<sup>2)</sup>. Auch die Henkelkrüge der Adlerbergkultur gehören nach ihrer Verzierung hierher (Tafel XIII 1)<sup>3)</sup>.

II. Aus der Aunjetitzer Kultur stammen zahlreiche Bronzen<sup>4)</sup>; meist sind es Einzelfunde, aber einmal ist ein geschlossenes Grabinventar geborgen worden<sup>5)</sup>. Auch in der Irdenware sind Frühaunjetitzer Formen festzustellen; hierher rechne ich die frühesten Hagenauer Henkelkrüge<sup>6)</sup>, Tassen<sup>7)</sup>, Fusschalen<sup>8)</sup> und eine Amphore von dort<sup>9)</sup>. — Von „endneolithischen“ Kulturen sind noch zu nennen:

III. Die Schnurkeramik, deren Ausläufer gleichhalt mit der Adlerberggruppe sind<sup>10)</sup> und

IV. Die Michelsberger Kultur<sup>11)</sup>. — Henkelkrüge erscheinen in I, II und IV.

---

1) Schaeffer unterscheidet 4 Stufen, die den in Süddeutschland üblichen wie folgt entsprechen: Übergang von der Jungstein- zur Bronzezeit = z. T. Jungstein-, z. T. frühe Bronzezeit. Beginn der Bronzezeit = A, B. Mitte der Bronzezeit = C, D z. T. Ende der Bronzezeit = D z. T., Hallstatt A z. T. Die Stufen A und B der Bronzezeit sind in Hagenau ebenso scharf getrennt wie im übrigen Süddeutschland.

2) Heidesheim Behrens S. 81 Abb. 21 — Ausläufer. — Im Folgenden beschränke ich mich auf Nennung der Hauptformen.

3) Ebenfalls die grossen Dreieckdolche z. B. Gaubickelheim Behrens S. 9 Abb. 2, vgl. Kraft, Tagungsber. DAG. 1925 S. 50 f.

4) Ösenkopfnadel, Schleifennadel mit T-förmigem Kopf, Nadel mit kugligem, durchbohrtem Kopf, Behrens S. 89; Ösenhalsreife.

5) Hagenau-Donauberg 12 I Schaeffer S. 67 Fig. 31 L—O; nur der Dreieckdolch könnte rheinisch sein.

6) Schaeffer Taf. XI A, B, C, G. Der Hals ist gegen den Rumpf etwas eingetieft; an dieser Stelle entspringt der untere Henkelansatz. Vgl. Winckler in Maunusbibl. Nr. 22 Taf. X „Frühaunjetitz“ bes. 11, 19; ferner Kraft, Bronzezeit S. 47 ff. und Taf. 45, 5; 46, 1; 47, 3. Dieses Merkmal fehlt m. W. bei den ähnlichen Stücken der Glockenbecherkultur, die aber wohl ursprünglich nicht zu dieser gehörten. (Vgl. Bosch-Gimpera, Glockenbecher in Ebert, Reallex.)

7) Schaeffer XIV 2.

8) Schaeffer VII E (zusammen mit Henkelkrug XI A gefunden). Fusschalen sind endneolithisch verbreitet. S. auch Winckler a. a. O.

9) Schaeffer S. 117 Fig. 50 D. Vgl. Kraft, Bronzezeit S. 48, Fig. 7, 4; im Text S. 49.

10) Kraft, Bronzezeit S. 52 f. Vgl. Deckelbüchse von Mundenheim bei Behrens S. 73 Abb. 18, 1; Becher: Schaeffer V A. Auch die Amphore der Schnurkeramik lebt fort (Baiersich Behrens XVII 12 hier XIII 7; Wiesbaden-Melonenberg Samml. Wiesbaden), s. Behrens S. 219. Ferner Knittelsheim Taf. X 2.

11) Amphore mit engem Trichterhals, 2 Ösen auf der Schulter, darunter senkrechte Stichbänder z. B. Schaeffer V C—D; B ist eine Sonderform dieser Kultur. Vgl. Kraft, Bronzezeit S. 51; im Elsass noch Döppigheim. Ferner ist an die Fusschale und

In der älteren Bronzezeit (B, C) ist aus Hagenau wenig datierbare Keramik bekannt<sup>1)</sup>, da die meisten, besonders die reichen Gräber nur Bronzebeigaben aufweisen. Wohl aber hat Bailerseich eine stattliche Reihe von Henkelkrügen geliefert, die Abkömmlinge der Adlerbergkrüge sind (Taf. XIII 2)<sup>2)</sup>. In dieselbe Formenreihe gehören Bauschheim, Kelsterbach<sup>3)</sup> und die jungbronzezeitlichen Funde von Nierstein-Dautzklauer<sup>4)</sup>, Adlerberg (Taf. XIII 3) und Wölfersheim<sup>5)</sup>. Eine zweite Formenreihe der Henkelkrüge setzt den Hals deutlich vom Rumpf ab; am frühesten ist dies bei Trebur<sup>6)</sup> zu beobachten (s. Taf. XIII 5 Adlerberg). Der Henkelkrug von Nauheim (Taf. XIII 4)<sup>7)</sup> schliesslich führt die oben erwähnten Aunjetitzer Formen weiter; auch im Ornament weicht er von Typ 1 und 2 ab<sup>8)</sup>. Während Typ 1 und 3 des Henkelkrugs auf frühbronzezeitliche Formen rückführbar sind, ist dies bei Typ 2 nicht ohne weiteres möglich<sup>9)</sup>.

#### b) Die Umformungen am Ende der reinen Bronzezeit.

Soweit die Hagenauer Irdenware durch Bronzen datierbar ist, fällt sie mit Ausnahme der wenigen, oben angeführten Stücke in die jüngere und jüngste Bronzezeit (D, E; s. u.)<sup>10)</sup>. Auch die Einheitlichkeit der Formen spricht für einen kurzen Zeitraum der Entwicklung<sup>11)</sup>. Innerhalb dieses Zeitraums lassen

den Henkelkrug zu erinnern. — Die Strichbänder mögen Einfluss der Schussenriedgruppe sein, die Gefässform, bes. der Hals, ist „Michelsberg“.

1) Stufe B: Deielsberg 4 (Henkeltasse); Harthausen 8 III (Henkelschale); Schelmenhofstadt 7 III (Henkelschale); wohl auch Königsbrück 5 I (Scherben mit Kerbschnitt) Stufe C: Wolfswinkel 29 Fusschale; Königsbrück 5 II Henkeltasse; Kirchlach 29 Henkelschale mit Kerbschnitt; Kurzgeländ 8 II Henkelkrug mit Trichterhals; Kirchlach 21 Henkelnapf; Donaueberg 13 I Henkelschale (evtl. D); Weitbruch 2 I (D?) Königsbrück 1 I (D?).

2) Behrens Taf. 17; 18. Die Form ist geschweiffter, das Ornament — vollends gegenüber den Glockenbechern — weiter reduziert.

3) Behrens Taf. XIX 1, 7. Bei Kelsterbach läßt der Rumpf breit aus und trägt reichen Kerbschnitt.

4) Behrens Taf. XIX 2–6.

5) Behrens Taf. XX. Bei Grab C fällt das Fortleben scheinbar frühbronzezeitlicher Gefässtypen auf — vgl. Dautenheim.

6) Behrens S. 197 Abb. 38, 11. Vgl. unten Hagenau. Auf dem Adlerberg selbst kommt Typ 1 und 2 vor (Behrens S. 181 f. Abb. 32–34). In Hagenau ist Typ 1 einmal nachgewiesen, Schaeffer Taf. X F = Behrens Taf. XVI 4.

7) Behrens Taf. XIX 9.

8) Am ehesten noch mit oberpfälzischen Stücken vergleichbar, z. B. Behrens Taf. VIII 5; XII 12, 16. Schulterabsatz!

9) Trebur könnte ein Übergang von Typ 1 her sein. Auch die ähnlichen Henkelkrüge der Michelsberger Kultur können mitgewirkt haben (vgl. das Fortleben der Michelsberger Amphoren, s. o.).

10) Ein Henkelkrug, der typologisch älter zu sein scheint (Schaeffer XI D), wurde mit einer sicher jungen Fussberge zusammen gefunden.

11) Die geringen Abweichungen sind bei handwerklicher Herstellung, ohne Töpferscheibe, nicht zu vermeiden. Einzig der grosse Trichterhals des Henkelkruges Schaeffer

sich an Hand des zahlreichen Materials Untergruppen bilden, die zeitlichen Stufen, nämlich Stadien des Einflusses der Urnenfelder A entsprechen<sup>1)</sup>. Zur Untersuchung sind die Henkelkrüge durch ihre Häufigkeit geeignet; die urnenartigen Gefässe werden am Schlusse zusammenfassend behandelt. Wir unterscheiden drei Stufen:

I. Reiche Linienverzierung, besonders hängende gestrichelte Dreiecke, ferner hohe Zickzackbänder<sup>2)</sup>. Form häufig straff (Taf. XIV 1, 2). In Hattenerstangen 6<sup>3)</sup> bedeckt ein Toneimer (Situla) zwei andere Tongefässe dieser Stufe. Der Eimer erscheint in Hagenau von nun an häufiger und dient als Deckel<sup>4)</sup>; in Heilbronn (A 1) ist er in weicherer Form vorhanden; er ist also wohl aus A 1 nach Hagenau gekommen<sup>5)</sup>. Die spätere Art des Kerbschnitts fällt in diese Zeit<sup>6)</sup>, ebenso die Buckelverzierung (Taf. XIV 3). Der Kerbschnitt ist eine Fortbildung heimischer Elemente<sup>7)</sup>. Buckelverzierung fehlt dagegen in früheren Formen des Rheintals<sup>8)</sup>. Die Buckel, auch auf Henkelkrügen, sind gross und werden von Kreislinien umgeben<sup>9)</sup>. In beidem unterscheiden sie sich von den Buckeln der Alb und gleichen denjenigen der Gruppe A 3 (z. B. Unteröwisheim). Auch für die Linienverzierung fehlen Vorstufen im Rheintal, sind aber in der Gruppe A 3 vorhanden. Die Muster werden in Hagenau abgeändert<sup>10)</sup>; demnach handelt es sich in Hagenau um Kultureinfluss auf ein selbständiges Handwerk<sup>11)</sup>. Man kann noch einen Schritt weiter gehen. Neben dem einheimischen Kerbschnitt<sup>12)</sup> treten Stempelmuster auf<sup>13)</sup>, die in Hagenau fremd

XII M steht abseits; er hat Parallelen in jungbronzezeitlichen Funden der Alb, Kraft Taf. 44, 4.

1) Mit Ausnahme von A 2. A 1 ist von A 3 und A 4 schwer abzusondern, weil Grabkeramik von A 1 fehlt. A 3 und A 4 heben sich deutlich von einander ab (A 3 = I, A 4 = II), A 3 ist demnach früher ins Rheintal eingedrungen als A 4.

2) Auf Fusschalen etwas niederer, aber nie in der oberbayerischen Form s. o. A 3. Beispiele s. Schaeffer Taf. XI und XII mehrfach, z. B. XI J, N, O (Dreiecke); XI L, P (Zickzack; vgl. VIII D).

3) Schaeffer, Fig. 15 A—C.

4) Oberfeld 57 Fig. 26, 27 A ff. (Taf. XIV, 4); Kurzgeländ 21 I Fig. 41 M (Taf. XV, 2); Kirchlach 94 II Fig. 50 G, s. auch Hanau G 114 (Kat. S. 45).

5) Andererseits ist darauf aufmerksam zu machen, dass sich in Mitteldeutschland aus der Deckelschüssel ähnliche eimerartige Schüsseln entwickeln (Döllingen, Reinsdorf in Sammlung Halle).

6) Vgl. die durch Bronzen datierbaren Funde von Oberfeld 53 IV Fig. 24 a—f (und Königsbrück 5 VII Fig. 36 A, B).

7) Schaeffer; entsprechend Kraft für den Kerbschnitt der Alb S. 50, 55.

8) Auch Schaeffer sieht (S. 251, 184) in der Buckelverzierung Zeugen eines Einflusses von Osten (Donau, Lausitz) am Ende seiner „mittleren“ Bronzezeit (= D).

9) Z. B. Schaeffer XII C (Taf. XIV, 3).

10) Trennung von Buckel- und Strichverzierung (ausgenommen Schaeffer XII B); Zickzackmuster höher und straffer; andere Gefässformen.

11) Für den Hochstand des Hagenauer Handwerks spricht z. B. die Fusschale von Beckenmatt 25 IV (Taf. XIV 2).

12) Z. B. Schaeffer Taf. X H, J.

13) Z. B. Schaeffer Taf. X P, Q.

sind, aber in (Ungarn und) Bayern<sup>1)</sup> Parallelen haben. Schliesslich ist der Wechsel im Grabritus zu beachten. Bisher wurden fast nur Bronzen, jetzt auch Tongefässe mitgegeben; der Leichenbrand überwiegt nunmehr, um zuletzt zu herrschen<sup>2)</sup>.

II. Steigerung der straffen Formgebung zu scharfkantiger Profilierung, verbunden mit Dünnwandigkeit und Abglättung. Die am Gefässe schon vorhandenen Knicke werden betont, z. T. werden bisher gerundete Partien (wie der Umbruch des Gefässkörpers) geknickt (Taf. XIV 4, XV 1). Auf solchen Gefässen tritt häufig die Kannelierung in der oben besprochenen Art (A 4) auf<sup>3)</sup>. Es ist sehr bezeichnend, dass sie sich zunächst auf kleine Tassen beschränkt; nur spät und nur einmal wird der Henkelkrug betroffen (Taf. XIV 4)<sup>4)</sup>. Ein weiteres Kennzeichen ist die Ersetzung des Henkels durch eine Knubbe (Taf. XIV 4)<sup>5)</sup>. Ähnliche Bildungen erscheinen schon früher in Süddeutschland<sup>6)</sup>, aber nicht in diesem Formzusammenhang und nicht so häufig<sup>7)</sup>.

III. Völlige Durchführung der scharfkantigen Profilierung unter Zurückdrängung alles Ornaments (sowohl der Linienverzierung wie der Kannelierung). Diese Stufe ist vor allem durch das reiche Grab von Kurzgeländ 21 I belegt (Taf. XV 2)<sup>8)</sup><sup>9)</sup>.

1) Behrens Taf. VIII 1, 5; S. 108 Abb. 24, 4; S. 117 Abb. 25: Gittermuster, Kreisstempel.

2) Andererseits ist darauf aufmerksam zu machen, dass auch die Strichmuster der Gruppe A 3 letzten Endes aus der oberpfälzisch-westböhmisches Gruppe herrühren dürften. Ein direkter Weg von der Oberpfalz nach Westen ist durch die nordwürttembergischen Funde von Niederstetten und Mergentheim (Fundber. a. Schwaben XXI Taf. II, hier Taf. VIII 3) bezeichnet. Eine Auswirkung bis ins Rheintal ist aber unwahrscheinlich, weil entsprechende Funde nördlich Hagenau fehlen, auch bisher keine Anzeichen für eine Bewegung aus dieser Richtung vorhanden sind.

3) S. S. 176 f.

4) Oberfeld 57, Schaeffer Fig. 26, 27, Taf. XIII K; vgl. den Henkelkrug von Schifferstadt (s. o. A 2).

5) s. o. Ihringen, Haltingen.

6) z. B. Heroldingen Behrens S. 68 Abb. 16, 4.

7) Schaeffer stellt eines dieser Gefässe — Hattenerstangen 8 III — auf Grund des Manschettenarmbandes in die zweite Hälfte seiner frühen Bronzezeit (= B), S. 157. Dieser Hinweis ist nicht zwingend, da der neue Fund von Bischoffingen (K. Gutmann in „Bad. Fundberichte“ Heft 4, 1926) dasselbe Armband zusammen mit später Nadel und Fussberge („spät“ auch im Sinne Schaeffers) aufweist. Gleichzeitig sind die Hagenauer Fusschalen mit wagrecht wulstverziertem Rand (IX A, B).

8) Schaeffer Abb. 41 D - N; Taf. XV 2. Urne leider zerstört; spät nach Ritus (Urnenbestattung) und Formen. Nadeln und Reife sind rheinisch (s. u.), das Messer entspricht demjenigen der Urnenfelder A 1 (Oberbayern). Der Deckeleimer ist so früh nur in Hagenau, hier aber mehrfach belegt. Die Tasse mit Spitzboden und spärlicher Linienverzierung ist die folgerichtige Endform der oben besprochenen Umwandlung, indem zum Halsknick die Knickung des Gefässumbruches und die Zuspitzung des Bodens tritt. Bei den üblichen Spitzbechern aus Urnenfeldern verschwindet auch dieser Rest von Linienverzierung. — Der (A 5) erwähnte Spitzbecher von Lengyel ist zu unsicher und zu weit entfernt. — Die Konvergenz der Spitzbecher und der sich darin äussernden Formgebung mit der Argarkeramik überrascht, vgl. Schuchhardt, Alteuropa Taf. 10.

Funde von Urnen und Amphoren<sup>1)</sup> sind nicht sehr zahlreich, aber deswegen von besonderer Bedeutung, weil nachgeprüft werden muss, ob nicht die Zylinderhalsurne (A 2) im Rheintal entstanden sein könnte. Zunächst verfolgen wir die Michelsberger Amphore. Ihr Hals wird aufgerichtet und erhält einen kleinen Rand; hierzu kommen die typischen Hängedreiecke und die Buckel (s. o. I)<sup>2)</sup>. — Unmittelbar in den Formenkreis von Haltingen (A 3) gehört die Urne von Kurzgeländ 10 VII<sup>3)</sup>. — Einer dritten Gruppe gehört die Urne mit Kegelhals von Oberfeld 57 an (Taf. XIV 4)<sup>4)</sup>; die gesamten Beigefäße sind rheinischen Ursprungs; auch die Verbreitung der Parallelfunde spricht für Entstehung des Kegelhalses im Rheintal<sup>5)</sup>. Dagegen spricht die Rillung der Gefäße wie die Gliederung des Rumpfes der Urne für östlichen Einfluss (A 4; 5)<sup>6)</sup>. Am nächsten kommen dem Typus der Zylinderhalsurne (A 2) die Hagenauer Stücke V H, I<sup>7)</sup>. Von diesen gehört die erstere nach dem Profil und der mitgefundenen Tasse in Gruppe II, fällt also an den Schluss der Hagenauer Entwicklung, der schon unter fremdem Einfluss stand. Die zweite Urne wurde bei einer Skelettbestattung gefunden, kann also deswegen nicht Vorläufer der rheinischen Urnenfelder mit Brandbestattung sein<sup>8)</sup>. Die Urnen und Amphoren

Vgl. noch Schaeffer XII G, XIII G und Knittelsheim (Taf. X 2). — Kurzgeländ 5 III ist ein vollständiges Grabinventar der Gruppe A 1 mit durchweg dem Rheintal fremden Formen; unglückseligerweise ist seine Tonware nicht erhalten; vgl. Kraft, Schweiz; hier A 1 und Taf. I 2.

9) Henkeltöpfe in der Art von Forst und Unteröwisheim fehlen in Hagenau; die Ziermotive von A 3 sind auf Hagenauer Formen übertragen worden.

1) Beide Reihen konvergieren.

2) Schaeffer V F; V G.

3) Schaeffer VI B. Mittengestellte Vollbuckel vgl. Haltingen; dazwischen statt der Zickzacklinien sanduhrförmig strichverziertes Band vgl. Urnenfeld Aisingen (Niederbayern) und Gutenberg, Amt Bonndorf (Wagner, Fdst. u. Fd. I S. 120 Fig. 75). Nach dem Original kann am Hals ein Rand ergänzt werden. — Danach sehr spät, vielleicht das späteste Grab in Hagenau; auch die beiden andern Gefäße sprechen nicht dagegen. Steinbeile finden sich auch in der Urnenfeldersiedlung Buchau. — Dem Sanduhrmotiv ähnlich sind die Rauten von Mels; auch die Form der Urne von Mels kann mit der von Kurzgeländ 10 VII verglichen werden.

4) Schaeffer VI E; Fig. 26, 27 A—F.

5) Ausgangspunkt ist die „schnurkeramische“ Amphore von Baierseich (Taf. XIII 7) s. o. Deren Einfluss sehe ich schon in den weitbauchigen Henkelkrügen von Traisa (Taf. XIII 6): Schrägrand, leicht abgesetzter Kegelhals, fast wagrechte Schulter. Die oben zitierte Hagenauer Urne ist schärfer profiliert, ohne Kerbschnitt; ihr entspricht Worms-Adlerberg (VII. Ber. Röm.-Germ. Komm. 1912 S. 175 Abb. 86). Interessant ist die Weiterbildung, z. B. Friedberg Grab 2 (Behrens S. 264 Abb. 50 links), Reichenau-Hegne (Röm.-Germ. Korr. Bl. VI 1913 S. 6ff.) mit Wiederkehr des Kerbschnitts. Vielleicht liegt hier eine Wurzel der Hallstatt-C-Urne. — Die Urne von H. Oberfeld 57 hat unterhalb des Umbruchs Zapfen und Kanneluren (s. o. Ungarn). Der Ritus ist der einer Urnenbestattung, nur ist die Urne auf den ebenen Boden gestellt und mit einem offenbar kleinen Grabhügel überdeckt.

6) S. 169 Anm. 2.

7) Abgesehen von dem atypischen Stück VI A, das eine Parallele in Buchau hat.

8) Im Einzelnen ist noch anzuführen: Bei V J fehlt der wagrechte Rand der

von Hagenau sind demnach (ebenso wie die Henkelkrüge) mit vereinzelt Ausnahmen jungbronzezeitliche Fortbildungen einheimischer Vorformen und zeigen dieselben Stufen des Einflusses von A 1 (und A 3) wie die Henkelkrüge<sup>1)</sup>. Dasselbe Bild gewähren die Kleingefässe. Einwirkungen der Gruppe A 2 sind weder in der Irdenware noch in den Bronzen direkt nachweisbar<sup>2)</sup>. Völlig fehlen Einflüsse der Gruppe B (Lausitz).

Auf Grund der Irdenware erstet daher folgendes Bild von den Vorgängen in der jüngeren Bronzezeit des Rheintals, das zunächst nur eine Arbeitshypothese sein will. Im Gefolge der Urnenfeldergruppe A 1<sup>3)</sup> dringen Elemente der oberbayerischen Grabhügelkultur (A 3) ins Rheintal ein; da die elsässische Rheinseite stark besetzt ist, schieben sich die neuen Gruppen auf der badischen Seite nordwärts (mindestens bis Bruchsal). Von dort her beeinflussen sie u. a. auch Hagenau in der Beigabe von Irdenware ins Grab, in der Übernahme von Strichverzierungen, von Buckeln und gewissen Stempelmustern. In einem zweiten Stadium wird die Rillung und scharfe Profilierung übertragen (A 4); schliesslich dringen die Leute der Gruppe A 1 selbst in Hagenau ein<sup>4)</sup>. Bis dahin hatte sich die Hagenauer Kultur, auch bei der Übernahme fremder Motive, selbständig erhalten. Der ganze Vorgang hat sich in verhältnismässig kurzer Zeit abgespielt (Stufe D)<sup>5)</sup>. Schon Schumacher hat die Umwandlung der jungbronzezeitlichen rheinischen Kultur mit den Urnenfeldern in Zusammenhang gebracht<sup>6)</sup>. In der Tat finden sich im Osten Mitteleuropas alle Neuerungen der jüngeren rheinischen Bronzezeit (reichliche Mitgabe von Tongefässen ins Grab, Brandbestattung; scharfe Profilierung, z. T. Kannelierung der Tonware), und zwar schon in der Mitte der reinen Bronzezeit (III; C).

In den kleineren Fundgruppen nördlich Hagenaus ist der oberbayerische Einfluss (A 3) nicht nachweisbar, nur die Rillung (A 4), was durch die Lage erklärt wird<sup>7)</sup>. Die Dautenheimer Siedlungskeramik führt z. T. früh-

---

Zylinderhalsurne völlig, bei V H ist er kaum angedeutet. Beide Stücke sind im Verhältnis zu den Urnen von A 2 klein (24–28 cm). Bei V H befanden sich zwar zwei kleinere Gefässe im Innern der Urne, aber keine Knochenreste, so dass Feuerbestattung zum mindesten unwahrscheinlich ist. Ich nehme an, dass es letzte Ausläufer der Formenreihe Schaeffer V B, E unter dem Einfluss von A 1 (Mels!) sind.

1) Strichverzierung V F, VI B; Kannelierung VI E; Abkantung V H.

2) Eine reine Zylinderhalsurne mit dem zugehörigen Ritus allenfalls in Mägstüb (noch nicht veröffentlicht). Einfluss der Haltinger Mischgruppe: Kurzgeländ 10 VII.

3) Vielleicht sind die oberbayerischen Elemente der Gruppe A 1 (s. Armreife) und die Gruppe A 3 von den von Osten vordringenden Urnenfeldern A 2 unter Beeinflussung ihrer Kultur nach Westen, vor A 2 her, gedrängt worden.

4) Kurzgeländ 5 III Taf. V 2.

5) Für Stadium I: Weissensee 42 III mit Fussberge C – frühes Stadium, Schaeffer Abb. 22 A–E (Taf. XIV 1); Stadium III: Kurzgeländ 21 I mit Fussberge C – spätes Stadium, Abb. 41 D–N (Taf. XV 2). Stadium II ist durch das Auftreten der Kannelierung datierbar.

6) Rheinlande I S. 70.

7) A 1 und A 3 dringen zunächst nicht über Hagenau-Bruchsal nordwärts.

bronzezeitliche Formen in schärferer Profilierung und tiefschwarzer Färbung<sup>1)</sup>. Stackeden (Taf. XI 6) hat dieselben Gefäßformen wie z. B. Hagenau-Kurzgeländ 94 II<sup>2)</sup>. Jüngerbronzezeitliche Gefäße der Rheinpfalz und Rheinhessens entsprechen der kannelierten Ware in Hagenau; sie sind sehr zahlreich (Taf. X). Die Gruppe von Knittelsheim (Taf. X 2)<sup>3)</sup> hat daneben ganz glatte Amphoren und Henkelkrüglehen. Aufschlussreich ist das Gefäß von Worms-Rheingewann (Taf. XIII 8): die Amphore ist eine Umformung der Schnurkeramik, das Zickzackornament verweist nach Haltingen, zum Rumpf vgl. die Lausitzer doppelkonischen Urnen (s. o. Weisenheim B 2), der Gefäßdeckel — ein neuartiger Ritus — ist kanneliert, mit Bodenkrenz.

## 2. Bronzen.

### a) Nadeln.

In der älteren Bronzezeit wird am Mittelrhein besonders die Radnadel mit Oese hergestellt und exportiert (Taf. XV 3)<sup>4)</sup>. Auch die Nadel mit geschwollenem, durchlochtem Hals ist am Rhein durch reiche Strichverzierung und das Vorwiegen keulen- und kegelförmiger Köpfe zu einer Sonderform ausgebildet worden (Taf. XV 4)<sup>5)</sup>. Von hier aus hat Schaeffer die Nadel mit zylindrisch-verdicktem, gerieftem Kopf, die in Hagenau zahlreich vorhanden ist, abgeleitet (Taf. XV 7)<sup>6)</sup>. Neben dieser Form tritt in der jüngeren Bronzezeit eine Nadel hervor, die offenbar von den frühbronzezeitlichen Nadeln mit kugeligem, durchbohrten Kopf abzuleiten ist. Die wagerechte Riefelung von (Kopf und) Hals bei der Vorform<sup>7)</sup> wird nach Wegfall der Durchbohrung beibehalten (Taf. XV 6) und z. T. durch schräg oder wagrecht gestrichelte Zonen unterbrochen<sup>8)</sup>. In der Folge wird die Kopfrundung abgekantet<sup>9)</sup>; dann wird die Form, z. T. in Verfolgung der zonalen Muster, durch Rillen gegliedert<sup>10)</sup> und aufgelöst (Taf. XV 2)<sup>11)</sup>. Bei den letzteren Stücken wird auch die Umformung

1) VII. Ber. Röm.-Germ. Komm. 1912 S. 148.

2) Taf. XV 1.

3) Sprater, Urgeschichte der Pfalz S. 51 Abb. 48, 49; Knittelsheim Pfälz. Mus. 1919 S. 69; Schifferstadt Pfälz. Museum 1925 S. 184 ff. Altertümersammlung Mainz.

4) Ztschr. f. Ethn. 1904 Typenkarte der Dtsch. Anthropol. Ges., Lissauer; Behrens XVII 9; Schaeffer S. 175 Fig. 69 U—a.

5) Z. B. Behrens Taf. XVII 4; Schaeffer S. 174 Fig. 68 D—O. In Württemberg und Bayern einfachere Verzierung, gerne Scheibenkopf.

6) Behrens Taf. XVII 15, XVIII 18; Schaeffer S. 175 Fig. 69 A—H. Vgl. aber das frühe Auftreten der unverzierten Nadel dieses Typs (s. o. Baiersheim Stufe C; Kraft, Bronzezeit Taf. 26, 2) und die andere Fortbildung der Nadel mit geschwollenem Hals, z. B. Schaeffer Fig. 68 R ff; f.; Fig. 69 Q. Es wird sich bei dem genannten Typ mit zylindrischem Kopf um eine selbständige Urform handeln.

7) Z. B. Langquaid Behrens S. 13 Abb. 4, 8.

8) Altertumssamml. Mainz Inv.-Nr. 2022, 2014, 2015.

9) Z. B. Behrens XXIV 11 Bodensee; Traisa Behrens XIX 13; Wölfersheim Streufund.

10) Z. B. Wölfersheim B. Behrens XX 6.

11) Alt. Samml. Mainz Inv.-Nr. 2249; Stackeden Behrens S. 185 Abb. 36, 2;

des Nadelhalses deutlich, die von den Nadeln mit geschwellenem Hals übernommen wird<sup>1)</sup>: mehrfache Anschwellung, gerieft oder gerippt<sup>2)</sup>. Die formkundlich jüngsten Stücke finden sich zusammen mit einem typischen Messer der Urnenfelder A 1 und jüngsten einheimischen Bronzen und Tongefässen<sup>3)</sup>. Die Hirtenstabnadel mit wagerechtem oberen Abschluss tritt zusammen mit der späten Kerbschnittware auf<sup>4)</sup>.

#### b) Die Reife.

Auch die Bronzereife entwickeln in der rheinischen Bronzezeit eine Fülle von Formen und reichen in die Urnenfelderkultur hinein. Armspiralen sind zahlreich vertreten (Taf. XV 5)<sup>5)</sup>. Die stabförmigen einfachen Armreife zeigen zunächst gemein süddeutsche Formen, bis unvermittelt ein Verzierungsmuster aus schrägen Linien mit senkrecht dazu gestellter Strichfüllung auftritt (Taf. XV 7). Schaeffer teilt diese Reife dem Ende der mittleren und der End-Bronzezeit zu<sup>6)</sup>. In Nord- und Ost-Deutschland gehört dieses Muster in Periode III, ist also älter und lässt sich in der Oberpfalz in der Nachbarschaft einer Urne vom Typus Helmsdorf-Grünwald nachweisen<sup>7)</sup>. Schliesslich sind einige „oberbayerische“ Armreife gefunden<sup>8)</sup>.

Die Fussbergen sind ein sehr abwandlungsfähiger, beliebter Schmuck. Es handelt sich um ein in Süddeutschland fast ausschliesslich am Fuss getragenes Zierstück, dessen stab- oder bandförmiger Körper jeden Endes in eine Spirale ausgeht. Schaeffer und Kraft haben die Entwicklung unabhängig nachgewiesen<sup>9)</sup>. Ich greife hier die Hauptstadien heraus:

Bopparder Wald Mainzer Ztschr. I 1906 S. 78 Abb. 13; Pfaffenhofen Henning, Denkmäler Strassburg VII 3, 4; Hagenau-Kurzgeländ Schaeffer Abb. 41 H (Taf. XI 2). Noch üppiger, wohl unter Einfluss der Mohnkopfnadel, eine Form der Donau z. B. Ehingen, Fundb. a. Schwaben XVII 1909 Taf. I 2.

1) Kraft, Bronzezeit Taf. 25, 11, 12.

2) Beginn bei Wölfersheim s. o.

3) Hagenau-Kurzgeländ 21 I (Taf. XV 2); Pfaffenhofen s. o.

4) Nierstein Behrens Taf. XIX 5; nach v. Richthofen ist sie in Ostmitteleuropa entstanden, s. Kraft ASA 1927.

5) Z. B. Schaeffer S. 179 Fig. 71; Rappenaу Wagner Fdst. u. Fd. II S. 347 (Taf. XV 5); Huttenheim (Urnenfeld) ebenda II 168; Kraft Taf. 28, 4.

6) Schaeffer Fig. 72 R—U (ferner Pfaffenhofen).

7) Nach frdl. Mitteilung von G. Kossinna in II c in Borum—Eshöi. Häufig auf späteren Armbergen, z. B. Stanowitz Kr. Czarnikau, Staatsmuseum Berlin II 10. 577 schwere Armberge mit je  $4\frac{1}{2}$  Spiralwindungen, mit noch senkrecht-wagerechten Strichmustern (vgl. v. Richthofen a. a. O. Taf. 24 g); dagegen Wredenhagen (ebenda II a 66/67) Armberge mit bandförmigem Körper, je 11 Spiralwindungen und schräggestelltem Muster. Aus Lampertshofen BA. Parsberg (Oberpfalz) liegen im Staatsmuseum Berlin (II c 3571) als zu „Hügelgrab 1“ „mit spärlichen Knochen“ gehörig 2 Armreife (davon b verziert mit schrägen Strichgruppen), eine Nadel mit Kugelkopf und strichverziertem, geschwellenem Hals, ein Rasiermesser und eine Urne wie Grünwald I (s. o.). Abgesehen von dem Rasiermesser können diese jungbronzezeitlichen Formen zu einem einzigen Grab gehören

8) Schaeffer Abb. 72 x, y.

9) Schaeffer S. 181 f.; Kraft, Bronzezeit S. 41, 76.

Typ A<sup>1)</sup> mit stabförmigem Körper; Querschnitt meist rundlich (1), später auch spitzoval (2).

Typ B<sup>2)</sup> mit bandförmigem Körper

1. mässig breit (bis 4 cm, Taf. XV 5),
2. sehr breit (bis 13 cm, Essfeld).

Typ C<sup>3)</sup>: zwischen den bandförmigen Körper und die Endspiralen wird je ein Drahtstück in der Länge des Umfangs eingeschoben.

1. mässig breit (ca. 7—8 cm, Taf. XIV 1),
2. sehr breit (bis 14,7 cm; Wollmesheim; vgl. Taf. XV 2).

A 1 fällt in Stufe B, C; A 2 in C, D; B 1 in C; C 1 in D Anfang. B 2 und C 2 halten sich bis in Hallstatt A.

Die Fussbergen B und C sind für die Rheintalkulturen ebenso typisch wie vorher die Radnadel; die älteren Fussbergen sind weiter verbreitet. Die Ausbreitung der Fussbergen B und C erfolgt besonders nach Osten (bis Oberfranken) und in den spätesten Formen nach Ostfrankreich. Hierzu sind nach Form wie nach Fundvergesellschaftung im nördlichen Süddeutschland die Brillenspiralen zu rechnen; ihre Entwicklung geht derjenigen der Fussbergen parallel. Die Fussbergen und Brillenspiralen aus den Verwahrfunden von Stockheim, Merkendorf-Dürrenhof<sup>4)</sup>, Saaserberg<sup>5)</sup> und aus den Gräbern von Essfeld und Champigny<sup>6)</sup> stellen meines Wissens das Vollendetste an Technik und Geschmack in Form und Verzierung dar, was die Bronzearbeiter Südmittel-europas hervorgebracht haben<sup>7)</sup>.

An sonstigem Schmuck nenne ich die Blechröllchen von Trebur<sup>8)</sup> sowie die flachen Tutuli von Trebur und Schwanheim, die an die Frühbronzezeit anknüpfen. Parallel den Radnadeln werden besonders in Baiersiech bestimmte Hängescheiben mit Mittelstachel entwickelt. — Bis jetzt ist es nicht möglich, in ähnlicher Weise auch für Werkzeuge und Waffen Sonderformen herauszustellen.

Die Bronzen sind demnach im wesentlichen einheimisch-rheinisch; gegen Ende der Bronzezeit beweisen Hirtenstabnadel und gewisse Armreife östlichen Einfluss. Der Einfluss der Gruppe A 1 scheint sich — mit Ausnahme von Messer und Armreif Kurzeländ 21 I — auf die Irdenware beschränkt zu haben.

1) z. B. Kraft Taf. 28, 8; Schaeffer S. 181 Abb. 73 B, C.

2) Kraft Taf. 28, 10—12; Schaeffer S. 181 Abb. 73 D—G. B 2 s. Anm. 4.

3) Kraft Taf. 28, 13, 14; Schaeffer S. 181 Abb. 73 H—L. Sprater, Urgeschichte der Pfalz S 64 Abb. 69 Wollmesheim.

4) Präh. Bl. XV 1903 Taf. II, III; XI 1899 Taf. IV.

5) Sammlung Bayreuth.

6) A. Nicaise, La sépulture de Champigny = Matériaux pour l'histoire... de l'homme (Paris) 1881 S. 113.

7) Entsprechende Stücke aus Urnengräbern (z. B. Wollmesheim) sind durch die Einäscherung sehr zerstört; gut erhalten dagegen in den Skelettgräbern.

8) Behrens S. 197 Abb. 38, 4, 5; 7.

### 3. Bestattung; Verbreitung.

**Bestattung:** Die Hügelgräber von Oberhessen (ausgenommen die Wetterau), von Baierseich und Hagenau stehen den Flachgräbern des fruchtbaren Teiles der Rheinebene gegenüber. Skelettgräber überwiegen. Soweit Berichte vorliegen, sind einige der Gräber mit spätem Kerbschnitt und alle mit scharf profiliertem Irdenware Brandbestattungen; dasselbe stellt Schaeffer in Hagenau fest.

**Verbreitung:** Ähnliche Unterschiede wie in der Grabanlage treten auch in der Verbreitung der oben angeführten Bronzen zu Tage, ebenso bei der Irdenware. Stark gebauchte, weiche Henkelkrüge mit reichem Kerbschnitt, Rad- und Kugelkopfnadeln gehen mit den Flachgräbern zusammen, die offenbar die Adlerbergbevölkerung direkt fortsetzen, während in den Hügelgräbern Mischungen der Adlerberggruppe mit Schnurkeramik, Anjetitz und Michelsberg vorliegen. Das friedliche Bild, das die Funde bieten — die Unterschiede bleiben im ganzen gering und gehen nicht tief — wird verstärkt durch die gleichmässige Ausbreitung der Fussbergen im ganzen Gebiet. Die geringe Ausdehnung nach Süden (Ober-Elsass, Südbaden) ist bemerkenswert.

### 4. Fortleben in der Urnenfelderkultur.

In Hagenau fällt das Ende der bodenständigen Kultur mit dem Einmarsch der Urnenfelderleute A 1 zusammen. Trotzdem gehen manche Einzelstücke in die neue Zeit hinüber (vgl. die Besprechung der Zeitfolge). Hier begnüge ich mich mit einer kurzen Aufzählung. In erster Linie sind die Spitzbecher zu nennen, sowie die Neigung zu glatten, scharfkantigen, dünnwandigen Formen, die am reinsten in jenen Bechern hervortritt<sup>1)</sup>. Ferner nenne ich die Kegelhalsurne, den Pokal, den Eimer (?); an Bronzen Armspirale, Fussberge und die Nadel mit einfachem oder profiliertem Kugelkopf.

**Das Verhältnis zur Bandkeramik:** In den Urnenfeldern des unteren Mains und des nördlichen Oberrheins treten in einer bestimmten Entwicklungsstufe girlandenförmige Riefen auf, die den Gedanken an Fortwirkung der neolithischen Bandkeramik nahelegen. Mit der Fortdauer einer solchen Unterschicht ist zu rechnen, wenn auch die Dezimierung durch Kriege und durch Seuchen, die vor allem im Gefolge des Krieges auftreten und stärkere Verheerungen als dieser selbst anrichten, berücksichtigt werden muss. Auch archäologische Anzeichen deuten auf das Fortbestehen sonst nicht greifbarer Gruppen; z. B. die „Frühstückskörbchen“ des Kölner Museums, die nach Form und Verzierung Verrohungen von Rössener Lappenschalen sind<sup>2)</sup>. In der

1) Gewisse Grabfunde der rheinischen Urnenfelder bestehen nur aus derartig geformten Bechern, Töpfen usw. Die Urnenfelder des Rheintals sind von denjenigen Württembergs und Bayerns u. a. durch das Vorwiegen dieser Neigung gekennzeichnet.

2) Mannus IV. Erg.-Bd. 1925 Taf. X A 7; Urform in der Rössener Keramik, z. B. Friedberg-Pfingstbrunnchen Germania III 1919 S. 114ff = Kunkel, Oberhessen S. 41 Abb. 26. Eine Übergangsform steht in der Sammlung Heilbronn.

entwickelten rheinischen Bronzezeit ist eine girlandenartige Verzierung nur einmal vorhanden<sup>1)</sup>. Dagegen entsprechen den obenerwähnten Urnenfeldergirlanden zeitlich die geritzten Girlanden in den Urnenfeldern Tirols, Bayerns und in der — späteren — Aurither Kultur (s. u.). Ich möchte daher in einer bestimmten Zeitstufe der Frühhallstattkultur eine allgemeine künstlerische Richtung zur Girlande, weg von der geradlinigen Verzierung annehmen.

Anthropologische Beobachtungen sind durch die Leichenverbrennung so gut wie unmöglich gemacht.

#### D. Beziehungen zu Frankreich<sup>2)</sup>.

Ostfrankreich bildet einen Teil des südmitteleuropäischen Kulturgebietes der Bronzezeit; die späteren Fussbergen und die Nadeln mit Kugelkopf verbreiten sich dorthin, ebenso die späteren Nadeln Binningen. Einige Gefässe von Pougues und Dompierre-sur-Besle entsprechen ebenso wie die Bronzen etwa Stadecken (seichte Rillen), die Funde von Garennes der Stufe Hallstatt A<sup>3)</sup>. Das dürftige Material reicht eben aus, in diesem Zeitabschnitt für Ostfrankreich ähnliche Verhältnisse wie für das Rheintal anzunehmen. Andere Gefässformen von Pougues — doppelkonisch mit Schrägrand, kantig — stimmen wie der Bestattungsritus — Flachgräber mit Skelett- und Brandbestattung — mit den Friedhöfen der westschweizer Pfahlbauten überein<sup>4)</sup>. Diese Stücke dürften einer westischen Kulturgruppe, die bis ins Rheintal hereinreicht, zugehören. Eine weitere Urnenform von Pougues — mit senkrechtem Hals, ohne Rand — erinnert an Heilbronn. Weitere Beziehungen der rheinischen Urnenfelder zur westalpinen Bronzekultur<sup>5)</sup> und zu den bronzezeitlichen Pfahlbauten habe ich in dem erwähnten Schweizer Aufsatz besprochen. Neben grosser Übereinstimmung bestehen ebenso grosse Unterschiede, die m. E. eine volkliche Beziehung, d. h. eine Einwanderung aus der Westschweiz oder Ostfrankreich in der frühen Hallstattzeit ins Rheintal unwahrscheinlich erscheinen lassen. Industriell dagegen war das Rheintal ebenso wie fast ganz Deutschland Exportgebiet der Pfahlbauten.

1) Hagenau-Kirchlach Schaeffer X D = Behrens XVI 1.

2) s. E. Rademacher in Ebert, Reallexikon „Frankreich“ C; Kraft, Schweiz.

3) Pougues-les Eaux: Matériaux pour l'histoire . . . de l'homme 1879 S. 385ff.; Dompierre sur-Besle: s. Déchelette, manuel II S. 155 (Heilbronn!), S. 383. Garennes: Bericht über die Prähistorikerversammlung Köln 1907 (Köln 1908) Beaupré V 1. Der Freundlichkeit F. A. Schaeffers verdanke ich den Hinweis auf Gefässe wie Hagenau-Oberfeld Fig. 27 C—F (Henkelkrug, Tasse, beide mit senkrechten Kanneluren) von Guerchy (Auxerre) A. Corot, Bull. Soc. Sciences de l'Yonne 78<sup>e</sup> vol. 1924 S. 177ff.

4) s. Kraft, ASA. 1927.

5) bes. lineares Ornament.

## E. Beziehungen zu Oberitalien.

### Der Einfluss der Metallgefäße.

A. a. O. sind die oberitalischen Beziehungen zur mitteleuropäischen jüngeren Bronzezeit besprochen und Bewegungen aus Oberitalien nach Norden wahrscheinlich gemacht <sup>1)</sup>. Zur oberitalischen Ersteisenzeit sind dagegen fast gar keine Beziehungen greifbar. Die westliche Lombardei war nur dünn und von einer ärmlichen Bevölkerung besetzt <sup>2)</sup>, die östliche Lombardei weist erst in der entwickelten Ersteisenzeit reiche, nordwärts wirkende Kulturen auf (Este II) <sup>3)</sup>.

Reinecke hat die Nachahmung von Metallgefäßen als auslösendes Moment für die Formgebung der gesamten Urnenfelderkeramik nachdrücklich betont <sup>4)</sup>. Die Technik des Metalltreibens sei zwar schon in der Frühbronzezeit Mitteleuropas bekannt, aber die Herstellung ganzer Metallgefäße in Treibarbeit sei in Italien zweifellos früher erfolgt, da Italien dem Ostmittelmeer und seinen älteren Metallgefäßen soviel näher liegt; wohl aber seien in Mitteleuropa (plumpere) Nachbildungen zu erwarten <sup>5)</sup>. Auch zur Zeit noch bestehende Lücken in der Fundstatistik <sup>6)</sup> vermöchten hieran nichts zu ändern. Eine direkte Nachahmung eines Metallgefäßes in Ton sei ihm nicht bekannt <sup>7)</sup> (ebensowenig sei bei der Bezeichnung „Villanovaform“ für die Gefäße mit Schulterkante an direkte Kopierung einer oberitalischen Tonform gedacht); dagegen sei sowohl der Aufbau des ganzen Gefäßes (z. B. Zylinderhals) wie noch mehr die Formgebung, besonders die Dünnwandigkeit, die glänzende Farbe und das scharfe Profil völlig durch die Eigentümlichkeiten des Metalls beherrscht („Metallstil“). Auch die Abwandlung der Formen im Laufe der Zeit, z. B. der Zylinderhalsurne von Stufe A in die Kegelhalsurne der Stufe C, sei so zu denken, dass sich der Wandel zuerst in der Reihe der Metallgefäße

1) Schwert Rixheim, Mohnkopfnadeln, ältere Messer, ?Urne Mels. Inwieweit die tiefschwarze Rillenkeramik aus Terramaren, z. B. in der Sammlung Parma, heranzuziehen ist, kann ich nicht sagen.

2) v. Duhn in Ebert, Reallex. „Alpenpässe“ S. 103 linke Spalte.

3) Die zeitliche Parallelisierung und die kulturellen Wechselbeziehungen zwischen Oberitalien und Südmitteleuropa in der Ersteisenzeit sind noch nicht im einzelnen behandelt. Vielleicht ist der direkte südnördliche Einfluss gering und spät (Este III) und nordsüdliches vorhanden (Griffdornmesser Este II; ? Gefäßfärbung).

4) s. auch Hörnes, Die Formentwicklung der prähistor. Tongefäße und die Beziehungen der Keramik zur Arbeit in andern Stoffen. Jahrb. f. Altertumskunde V 1 ff.

5) Mehrfach; z. B. Alt. h. Vzt. im Text zu Taf. 44, bes. S. 213 Anm. 1. Bei der Bedeutung der Frage und der Verschiedenheit der Ansichten hatte ich Herrn Prof. Reinecke um eine mündliche Unterredung gebeten, so dass ich hoffe, im Folgenden seine Anschauungen richtig wiederzugeben.

6) S. o. schlichte Bronzehenkeltassen (s. Kraft, Mannus V. Erg.-Bd.), Kesselwagen, beides nur nördlich der Alpen gefunden.

7) Ich fasse einen Neufund von Buchau als solche auf; hiervon ev. abzuleiten Alt. h. Vzt. V. Taf. 44, 754.

in Italien vollzog, dann die neuen Metallgefäße über die Alpen transportiert wurden und nun hier die Umbildung der Tongefäße im selben Sinne veranlassten. „Dass weiter manches Gefäß freilich eine Übertreibung, Weiterführung von Metalltypen bedeutet, ist ja nur selbstverständlich<sup>1)</sup>.“

1) Reinecke, *Alt. h. Vzt. V.* S. 246.

Ann.: U. a. ist zu beachten a) Nachahmung von Metallgefäßen in Ton führt nicht immer zu „Terrasigillata-Formen“ z. B. Ebert, *Reallexikon I Aunjetitz* Taf. 53 a, ein sehr plumpes Gefäß, vollends verglichen mit der gleichzeitigen Keramik; ferner ist die von Reinecke zitierte Bronzevase von Völs offenbar nachgeahmt in einem Tongefäß des benachbarten Matri, — neben der übrigen dortigen Tonware eine Missbildung. Auch die Buchauer Schale fällt gegenüber ihrer Umgebung durch eine gewisse spröde Eckigkeit, fast Schwerfälligkeit, besonders des Randes, und durch das Missverhältnis zwischen Rand und Körper auf. In Bologna-Arnoaldi, wo — wie häufig im Mittelmeergebiet — dieselbe Form (Situla) in Ton und Bronze vorkommt, erscheinen die Tongefäße eleganter (z. B. schmalerer Standfuss) als die Bronzegefäße (die keramischen Villanovaformen in Bologna zeigen im allgemeinen eine gewisse Neigung zur Stagnation, also keinen belebenden Einfluss der Toreutik). In der entwickelten Ersteisenzeit Mitteleuropas, z. B. in Schlesien (Segger III 7, 9) sind die Metallimitationen mehr Kuriositäten als führende und repräsentative Typen ihrer Kultur. Auch die ungefügen Kupfernachgüsse eleganter schnurkeramischer Steinstreitaxte sind hier anzuführen, z. B. Hörnes, *Kunst* 2. Aufl. S. 321; *Jahrb. K. K. Centralkommission III* 1905 S. 103 ff.

b) Ton ist äusserst bildsam, bildsamer als Metall (s. o. Reinecke „Übertreibung von Metalltypen“), dazu reichlicher vorhanden und billigst. So erklären sich die „Metallformen“ der Walternienburger, wohl auch der Aunjetitzer und Argar Keramik (zur Walternienburger Amphore vgl. die oben zitierte Bronzevase von Völs) dadurch, dass bis zu einem gewissen Grade die im Metall liegenden Formmöglichkeiten nur einen Sonderfall der allgemeinen im Ton vorhandenen bilden. Rein zeitlich gehen Gefäße in Ton (und anderen Stoffen) solchen in Metall voraus. In Troja II scheinen die zahlreichen Gold- und Silbergefäße Tonformen nachzuahmen; die Bronzegefäße — aus schwerer bearbeitbarem Material — sind dagegen „metallisch“ geformt! Auch Feuerstein ist unter der Hand materialvertrauter Arbeiter sehr bildsam, vgl. die Pfeilspitzen mit Flügeln, Zacken u. dgl. Für die Frage der Metallvorbilder können die ägyptischen Verhältnisse herangezogen werden, wo nach frdl. Mitteilung von Kustos Scharff-Berlin sehr kunstvolle Feuersteinmesser erst später in Metall umgesetzt werden.

c) Die vorgeschichtlichen Töpfer, nicht befruchtet und nicht gehemmt von der Tradition, schaffen im Verein mit dem Metall- bzw. Steinbildner ihrer Zeit den Ausdruck des lebendigen Stilgefühls (Ausnahme bezüglich der Töpferei: ? Germanische Bronzezeit). Für ein so selbständiges, im Gegensatz zu den provinziellen Terrasigillatafabriken schöpferisches Kunstgewerbe ist die Beherrschung durch eine andersartige Technik und deren Assimilation nur schwer vorstellbar. Inwiefern die scharfen Riefen der Lausitzer Riefenkeramik und die schon in der Buckelkeramik dort herrschenden scharfen Gefäßprofile toneigen sind, müsste an dortigem Material entschieden werden.

d) Alle bisher gefundenen Metallgefäße aus süddeutschen Urnengräbern und Depots zeigen durchweg gerundeten Körper. In dieser Richtung ist nicht die scharfgekantete Keramik, sondern der rundliche Tonbecher „metallbeeinflusst“, der sich auch durch besondere dünne Wandung, Abglättung, z. T. Stufenprofil auszeichnet. Vgl. die sprechende Zusammenstellung *Mainzer Zeitschrift I* 1906 S. 37 = Behrens

### Anhang.

#### 1. Überblick über die gleichaltrigen Funde in Bayern.

Für die Frage der Herleitung der rheinischen Urnenfelder ist schliesslich die Kenntnis der südostdeutschen Verhältnisse notwendig.

**Nordbayern:** In der reinen Bronzezeit ist die Kultur beiderseits des Böhmerwaldes gleich und reicht z. T. bis Oberbayern. Im Nürnberger Gebiet sind ausser Hügelgräbern auch einige Flachgräber mit Skelett- und Brandbestattung besonders aus der jüngeren Bronzezeit, ausgegraben (Henfenfeld). Nadeln mit rundlichem, wagrecht gestricheltem Kopf begegneten uns am Rhein, andere mit Kopfplatte und mehrfacher Kröpfung<sup>1)</sup> reichen nach Norden wie nach Süden. Messer und Rasiermesser entsprechen den älteren, auch in Böhmen bekannten Typen. Die Keramik weist z. T. in derselben Richtung, z. T. sind

S. 62 Abb. 15; ferner Neustadt-Königsberg bei Sprater S. 58 Abb. 59; Wollmesheim III Sprater S. 66 Abb. 71, über der Bronzetasse.

e) Getriebene, grössere Bronzegefässe treten nördlich der Alpen in Bronze D und zwar im östlichen und nördlichen Mitteleuropa auf (bes. schlichte Bronzehenkeltassen, Kesselwagen; s. Kraft, Mannus V. Erg. Bd. 1927). Im selben Gebiet ist die unter A 4 besprochene leichte Kannelierung zu Hause, ja in Milawec vereinigt ein Grabfund einen Kesselwagen und leicht gerillte Scherben. Damit ist die Auffassung gestützt, dass diese Art Kannelierung von der Technik der getriebenen Metallgefässe beeinflusst ist. Ich sehe diesen Einfluss darin, dass die älteren, tieferen Rillen abgeflacht, das ganze Gefäss abgeglättet und die Kanten und Knicke herausgearbeitet werden. Wahrscheinlich ist diese Gruppe die eigentliche Veranlassung des „Metallstils“ der Frühhallstattzeit. Rillenverzierung an sich ist älter als diese Metallgefässe (vgl. den Buckelstil der Lausitz), die Riefenverzierung der Lausitz (s. o. B 3) ist eine direkte Fortsetzung der älteren Technik. Der Metalleinfluss besteht also nicht in der Schaffung von Kanneluren, sondern in deren Abglättung. Die folgerichtige Fortsetzung ist, dass die Gefässoberfläche bald ganz glatt wird und nun — in Übertreibung des „Metallischen“ — auch die Gefässrundungen (Gefässumbruch) gekantet werden (s. o. C 1 b III). Ferner erwähne ich die Abkantung des Randprofils, die m. W. zuerst auf den Metallgefässen auftritt und in Hallstatt A auch die Tongefässe beherrscht. Wenn ostmittelmeerisch-orientalische Metallgefässe das Vorbild zu den ostmitteleuropäischen Kesselwagen und Tassen — trotz der nordischen ältern Bronzetasse von Östermarie, Bornholm (Kossinna, Vorgeschichte<sup>2</sup> Abb. 179 auf Taf. XX) — gegeben haben, so können diese dem Donauweg gefolgt sein wie A 5.

f) Schliesslich nenne ich einige beiderseitige Ähnlichkeiten, die in diesem Zusammenhang aufgezählt werden können. Die schräggekerbten Randwülstchen, die in Haltingen auf Ton- wie Bronzegefässen auftreten, finden sich auch auf nordischen Bronzegürtelplatten der älteren Bronzezeit (auch Äxten), bes. aber der mittleren und jüngeren Bronzezeit (auch Randlinien), s. auch Binningen. Auf die Beziehungen der Verzierung des Gürtelblechs Binningen, gewisser Hallstattgürtelbleche und Goldgefässe einerseits, oberrheinischer Tonschalen (Ihringen R II; ferner Riedisheim, L. G. Werner, *Bullet. archéol.* 1920 S. 31 Fig. 3, 4) andererseits ist schon hingewiesen. — Feine Kammstrichverzierung auf späten Fussbergen (bes. Samml. Gunzenhausen) und auf Tongefässen der rhein. Urnenfelder (z. B. Behrens Taf. XXI), doch deckt sich das Verbreitungsgebiet nicht.

1) Vgl. Alt. h. Vzt. V 617, 650.

es die gedrückten, weitmündigen Töpfe mit hängendem Bauch, die in Helmsdorf wie in Grünwald erscheinen<sup>1)</sup>, aber in ähnlichen Formen bis Mecklenburg und wohl auch bis nach Tirol reichen und von spätaunjetitzer Gefäßen hergeleitet werden können. Am Übergang der Bronze- zur Hallstattzeit folgen östlich einer Linie Bamberg-Nürnberg einige Friedhöfe<sup>2)</sup>, welche die Formen der jüngeren Lausitzer und der Knowizer Stufe Buchtelas bringen, besonders verwaschene, geschweifte Abformen der doppelkonischen Urne, ferner Doppelgefäße, die Abkömmlinge des Fuchsstadter Kruges, und Spitzbecher. Der Vergleich der Fundumstände gewährt nur wenig zeitlichen Spielraum für diese Entwicklung, welche die Bronzeblechtassen (s. o.) kaum überdauert hat<sup>3)</sup>. Andererseits erscheinen Abkömmlinge der jungbronzezeitlichen oberbayerischen Vasenkopfnadeln. Die eigentliche Riefenverzierung fehlt hier wie in Westböhmen. An ihre Stelle treten die dem Aurither Stil verwandten, von Kerbreihen eingesäumten Strichbänder (z. B. Sandsbach in Niederbayern). Diese Muster reichen von Brandenburg bis Tirol<sup>4)</sup>. Auch die Henkeltasse mit Rillen am Rand und am Fuss findet sich in Mitteldeutschland wie in Niederbayern<sup>5)</sup>. Daneben gehen rein bronzezeitliche Muster bis in die entwickelte Hallstattzeit durch (Beilngries); vielleicht ist der oben geschilderte Sandsbach-Auritherstil eine letzte Auswirkung des reichen Linienornaments der oberpfälzischen Bronzezeit. Anders liegen die Verhältnisse im fränkischen Keuperland. Nur vereinzelte Funde aus Gräbern sind bekannt, dagegen einige Siedlungen auf Bergen und Verwahrfunde. Windsbach s. o. Die Verwahrfunde sind zumeist einheimische, nicht Pfahlbautypen; parallele Strichbänder mit schräggekerbten Säumen (s. o. Aurith-Sandsbach) sind nicht selten. Die für die rheinische Hallstatt A typischen Gefäße gehen bis dicht an die erwähnte Linie Bamberg-Nürnberg, also bis an den Fuss des Frankenjura heran.

**Oberbayern:** Im Alpenvorland wird in der jüngeren Bronzezeit Leichenbrand, Beisetzung in Gruben mit minimalem, darüber gewölbtem Hügel, z. T. in Ossuaren allgemein<sup>6)</sup>. Im Bereich des Inn sind einige Urnenfriedhöfe bekannt, deren Bronzen unmittelbar mit Tirol zusammenhängen; doch zeigt die

1) Mannus 1924 S. 428 Abb. 194, 208, wozu S. 432 Abb. 222 vielleicht Vorbild ist; Beitr. z. Anthr. u. Urgesch. Bayerns XIX 1915 S. 16 Abb. 1; S. 17 Abb. 4 b. Reinecke Anthr. Korr.-Bl. 1902 S. 28 ff. S. o. Lampertshofen (Oberpfalz) Staatsmuseum Berlin (Urne; Armreif mit schrägen Strichgruppen). In diesem Gebiet (Nordostbayern, Böhmen) dürfte auch das bronzezeitliche Messer Mitteleuropas erfunden worden sein (s. Kraft ASA. 1927). — Bei A 3 wurde bemerkt, dass die Ziermuster der jungbronzezeitlichen Hügelgräber Oberbayerns bezw. der Gruppe A 3 letzten Endes auf dasselbe Gebiet, die Oberpfalz, zurückgehen.

2) Z. B. Grundfeld-Reundorf (s. o.), Altensittenbach Samml. Luitpoldhaus Nürnberg.

3) Fibel mit spitzovaler Bügelplatte bei Doppelgefäß in Altensittenbach.

4) Im Rheintal ist am nächsten verwandt die Verzierung der Flasche von Oberingelheim (Alt. h. Vzt. Taf. 44, 741). Bzgl. des Aurither Stils s. Ebert, Reallexikon Bd. I Taf. 56 d, f.

5) Siersleben, Sandsbach.

6) s. o. S. 174 Anm. 3.

Keramik auch Verbindungen nach Norden (s. o. Grünwald I). Unter den Bronzen von Grünwald, dem einzigen gut bekannten Grabfeld treten neben den Tiroler Formen auch typisch frühhallstädtische Ringe mit Vogeldoppelprotomen und Vasenkopfnadeln wie in den Grabhügeln auf. Die Depotfunde bestehen ebenfalls z. T. aus rein frühhallstädtischen, z. T. ostalpinen bzw. ungarischen Formen. Hieraus ergibt sich, dass Nordost- und Niederbayern ein Gebiet für sich darstellen, das als Ursprung der Urnenfelder nicht in Frage kommt. Die oberbayerischen Urnenfriedhöfe haben noch zu wenig Material geliefert.

## 2. Formen unsicherer Herkunft.

Die grossen eiförmigen Tonfässer mit kurzem randlosen Hals treten in Knittelsheim (s. o.), aber ohne gesicherte Beifunde auf<sup>1)</sup>. Andererseits legt das Hanauer Material es nahe, diesen Typ aus dem zweihenkeligen Krug zu entwickeln, wozu auch in der Lausitz Parallelen vorliegen; vgl. „Zeitfolge“<sup>2)</sup>. Zum mindesten sind diese Krüge, vielleicht in Nachahmung eines einheimischen Vorbildes, am untern Main zu derselben Grösse wie die Tonfässer emporgewachsen; die Häufigkeit entsprechender Stücke in Hanau und Würzburg und ihre Form beweist eindeutig diesen Hergang.

Der Henkeltopf mit ausladender, furchenverzierter Schulter, senkrechtem, oben leicht ausladendem Hals und einem weit geschwungenem, etwas über den Rand emporgezogenem Henkel ist besonders in Mitteldeutschland (Helmsdorfer Gruppe) häufig<sup>3)</sup>.

Die Vasenkopfnadel tritt in massigeren Formen besonders in der jüngeren Bronzezeit Oberbayerns auf, ferner in Tiroler Urnenfeldern. Später verkleinert sich der Kopf, — diese Form ist häufig in Pfahlbauten vertreten —, bis Miniaturformen entstehen. Letztere erscheinen in rheinischen Urnenfeldern. In den Pfahlbauten finden sich Übergangsformen zu den oberbayerischen Stücken. Dagegen fehlen diese älteren Typen im Rheintal, es finden sich nur junge Formen, die in der Schweiz ausgebildet worden sind. Eine Unterform trägt über kleinerem Kopfwulst eine breite, gleichmässig gerippte Kopfscheibe; sie hat direkte Vorstufen in Ostdeutschland und Böhmen<sup>3)</sup>.

## Zusammenfassung.

Die Hauptformen und Hauptverzierungen der rheinischen Urnenfelder können formkundlich und zeitlich zurückgeführt werden auf Kulturströme,

1) Die Ähnlichkeit von Knittelsheimer Gefässen mit den kleinen „kugligen Gefässen mit senkrechtem Randteil“ der südosteuropäischen Neolithik dürfte auf Zufall beruhen (s. Wilke, Spiralmäanderkeramik, Mannusbibl. 1 S. 52 Abb. 68).

2) Pohlsberg JSTh VI, 7 f. X. Helmsdorf Mannus 1924 S. 436 Abb. 240. Oswitz Mannus III. Erg.-Bd. Taf. IV 2 usw. Hanau Katalog XII 4. Schifferstadt. Pfahlbau Wollishofen. Tirol. Casaroldo Mus. Parma. Bologna.

3) Z. B. Buchtela a. a. O. Taf. VI 9. Vgl. S. 188 Anm. 3.

die von Südosten und von Nordosten kommen und die starken einheimischen Elemente aufsaugen.

A. In der südöstlichen, im südlichen Oberrheintal auftretenden, wichtigsten Gruppe sind zu trennen:

1. Eine älteste Gruppe mit Mohnkopfnadeln (Bennweiler, Bronzezeit D). Diese Gruppe vereinigt oberitalische und oberbayerische Bestandteile.

2. Eine unmittelbar folgende Gruppe (Oberendingen) mit der Zylinderhalsurne und der üblichen Nadel der Urnenfelder. Diese Gruppe bildet den Typus der Urnenfelderkultur (Hallstatt A). Die Urne tritt noch in zwei Nebenformen auf (Hötting, Ihringen). Die Heimat der Urne wie der Nadel ist im östlichen Mitteleuropa zu suchen. Auch der Grabritus stammt dort her (ausschliessliche Brandbestattung, ein grosses Aschengefäss und kleine Beigefässe, geschlossene Friedhöfe), so dass eine Einwanderung anzunehmen ist.

3. Gewisse Zierelemente und kleinere Gefässe, besonders des Urnenfriedhofs Haltingen, stehen in engem Zusammenhang mit den oberbayerischen jungbronzezeitlichen Hügelgräbern.

4. Leicht gerillte Irdenware tritt zusammen oder gleichzeitig mit A 1, A 2, A 3 auf; sie stammt ebenfalls aus Ostmitteleuro.

5. Einige Sonderformen zeigen Beziehungen zur ungarischen Bronzezeit (und zur Kultur der bemalten Keramik Südosteuropas bzw. zum Ostmittelmeer).

Aufschlüsse über die wechselseitigen Beziehungen dieser Gruppen sind nur in bescheidenem Masse vorhanden; doch scheint A 3 wie A 4 mit A 1 einzusetzen und bis A 2 zu reichen. Für die Entwicklung im Rheintal werden besonders wichtig die Zylinderhalsurne (A 2), Linien- und Buckelverzierung (A 3), Messer (A 1, A 2), gewisse Nadeln (A 2) und der Grabritus (A 2).

B. Die nördliche, vom Untermain ausgehende Gruppe ist einheitlicher. Die Formen, die ebenso wie Gruppe A keine Vorstufen im Rheintal haben, besitzen in Böhmen und Mitteldeutschland unmittelbare Gegenstücke (Krug Fuchsstadt — Böhmen; Hanauer Riefengruppe — Lausitz; Doppelkonus Weisenheim — Böhmen oder Lausitz; Steinkistengräber — Mitteldeutschland). Auch gewisse Bronzen scheinen teils von Nordosten eingeführt (Fibeln), teils am Main oder in seiner Nachbarschaft entstanden zu sein. Das ganze östliche Mitteleuropa, also sowohl Österreich — Böhmen (A 2) wie Böhmen — Lausitz (B) waren in der frühen Bronzezeit von der Aunjetitzer Kultur erfüllt, sodass die erwähnten Hauptgruppen letzten Endes nahe verwandt sind; die Verbrennung der Leiche ist beiden gemeinsam.

Die Formen der Gruppe B, besonders auch die Fertigung der Irdenware sind etwas andersartig als in den typischen Urnenfeldern, aber wesentliche Elemente der Urnenfelderware, besonders die Riefenverzierung, gehen sicher auf diese Gruppe zurück. Unter Berücksichtigung der Herstellungsart (Ton, Brand) der Tonware und des Grabritus ist auch diese Gruppe als eine Einwanderung, und zwar aus Böhmen bzw. Mitteldeutschland, zu deuten. Im

Verlauf dieser Wanderungen werden von den Eindringlingen Ringwälle errichtet<sup>1)</sup>.

C. Die stattlichen Kulturgruppen der rheinischen Bronzezeit werden zunächst von den Gruppen A 3, A 4 und A 1 beeinflusst, umgeformt (Rillung) und schliesslich aufgesogen. Einzelne Ton- und Bronzeformen leben weiter, besonders wichtig werden die dünnwandigen, scharfkantigen Gefässe, z. T. mit Spitzboden. Mit dem Auftreten der Gruppe A 2 hören geschlossene einheimische Grabfunde auf. — Die ostfranzösisch-westschweizer Kultur erleidet teilweise dasselbe Schicksal

1) Der späteren Betrachtung vorausgreifend sei noch bemerkt: Die Urnenfelder A 2 haben bereits das ganze Rheintal bis Koblenz besetzt, als die Riefengruppe einrückt; diese wirkt sich mehr in einem nordsüdlich gerichteten Streifen (Unterrhein-Württemberg) aus als im Rheintal selbst (Zylinderhalsurne A 2 mit Riefen aus B 3, s. Mergentheim Taf. VIII 3). Die Vorgänge in Ostmitteleuropa selbst dürften sich etwa folgendermassen abgespielt haben: Aus der Aunjetitzer Kultur entwickelt sich in der Nordhälfte ihres Gebietes die Buckel-, dann die Riefenkeramik, südlich davon die kannelierte Ware und die Zylinderhalsurne. — Am Ende der reinen Bronzezeit (D) dringt eine durch Zylinderhalsurnen gekennzeichnete Volksgruppe in Tirol ein und die kannelierte Ware — z. T. Volksgruppe, z. T. Kultureinfluss — durch Oberbayern nach Westen. — Die oberbayerischen Hügelgräber werden bes. hinsichtlich des Bestattungsritus beeinflusst. — Wie die kannelierte Gruppe rücken oberbayerische Elemente nach Westen ab. Sie treffen in der Schweiz verwandte, oberitalische Gruppen; infolge des Klimawechsels waren die dortigen Pfahlbauten aufgegeben worden (Peschiera). Ein Teil der oberbayerischen und oberitalischen Elemente vereinigt sich zu der geschlossenen Gruppe A 1. Im Rheintal scheinen sich zu folgen A 3, A 4, A 1, zuletzt A 2. Diese Gruppen dringen ins Rheintal und nach Ostfrankreich ein. Schliesslich setzen die durch Zylinderhalsurnen gekennzeichneten Stämme ihren Weg nach Westen fort, teils durch die Nordschweiz, teils durch Süddeutschland (Neckar). Gewisse in Ungarn überlieferte Kulturelemente sind angeschlossen. Mitteldeutschland (westlich des Lausitzer Kulturgebietes) und Bayerisch-Franken haben in der jüngeren Bronzezeit Kultureinflüsse übermittelt, vielleicht auch selbständig ausgestrahlt, s. o. Helmsdorf-Lampertshofen Grünwald. Nunmehr wird dies Gebiet durchzogen von östlich (Böhmen) und nordöstlich (Lausitz) wohnenden Gruppen, wobei mitteldeutsche Elemente mitgerissen werden. Ihr Weg durch Thüringen und Franken lässt sich heute noch nicht festlegen. Gerade die thüringische Vorgeschichte ist wegen der zahlreichen Lokal- und Privatmuseen sehr unübersichtlich. Götze spricht vom Einströmen einer neuen — lausitzischen — Bevölkerung in Thüringen (Die vor- u. frühgeschichtl. Altert. Thüringens S. XXX). Kustos Möller in Weimar verdanke ich den Einblick in die Funde erst begonnener Grabungen, die gerade für unsere Frage erwünschte Beiträge liefern. — Vorgeschichtliche Wanderungen dürften sich nur in den wenigsten Fällen wie eine „Dampfwalze“ geschlossen fortbewegt haben, alles andere vernichtend oder bei Seite schiebend, sondern in lockeren, kleineren oder grösseren Gruppen, die bei der damaligen geringen Bevölkerungsdichte sich zwischen die schon vorhandenen Bewohner hinein- bzw. hindurchschieben konnten. Aus frühgeschichtlicher Zeit ist als Beispiel für die erstere Art das Einrücken der Alemannen in Südwestdeutschland nach 260 n. Chr. zu nennen (vielleicht ist A 2 damit vergleichbar), während das erste Auftreten der Germanen am Rhein im 1. vorchristl. Jahrhundert das Bild gibt, unter dem ich mir die Einwanderung unserer Leute, insbesondere der Gruppen A 1, A 3, A 4, B vorstelle. Auch die neuzeitliche Einwanderung der „Europäer“ in Amerika kann zum Vergleich herausgezogen werden: um gewisse, geschlossene, führende Gruppen scharen sich kleinere, fremde, irgendwo losgerissene Bestandteile.

wie die rheinische Bronzezeit, erhält sich aber selbständiger<sup>1)</sup>. — Oberitalien stellt Komponenten zur Gruppe A 1; nach Reinecke liefert es durch Vermittlung von Metallgefässen wesentliche Vorbilder des Stils.

Für die in der Einleitung aufgeführten Leitformen der Urnenfelderkeramik haben sich folgende Ableitungsmöglichkeiten ergeben:

1. Aus der südöstlichen Gruppe: Zylinderhalsurne (A 2), Topf, Flasche (A 3), Saugkännchen (A 5), Linienverzierung (A 3); ferner an Bronzen: Nadel Binningen (A 2) und Messer (A 1, A 2).

2. Aus der nordöstlichen Gruppe: zweihenkliger Krug, Doppelkonus, Riefenverzierung; an Bronzen: Henkeltasse, Fibel, gewisse Rasiermesser.

3. Aus rheinischen Kulturen: Eimer („Schüssel“), Pokal, Spitzbecher; an Bronzen: Armspirale, Fussberge, Kugelkopfnadel.

Die Herkunft der Tonfässer, Schalen und Teller kann noch nicht eindeutig festgelegt werden. Anderes stammt allgemein aus Ostmitteleuropa (z. B. Deckelschalen). Vorstufen des Metallstils bietet besonders die leicht gerillte Ware, ferner die Lausitzer Gruppe<sup>2)</sup>. Diese Herleitungen sind eindeutig, d. h. die Vorformen sind jeweils nur in dem betreffenden Gebiete vorhanden; im Südosten fehlen die Riefen, in der Lausitz fehlt die Zylinderhalsurne, jeweils einschliesslich der Begleitformen. Die Geschlossenheit der fremden Formengruppen unterscheidet unsere Periode von der reinen Bronzezeit, in der nur einzelne Stücke wandern.

Hieraus folgt eine grosse Volks- und Kulturbewegung von Osten nach Westen, die aus verschiedenen Quellen gespeist ist und in verschiedenen Stufen vor sich geht. Ein Keramikexport ist, wenn überhaupt, so doch nicht in solchem Umfang denkbar; ferner sprechen der Grabritus, die Herstellungsart der Tongefässe (B) und das Entstehen von Ringwällen für Volkswanderung. Über Einzelheiten fehlen insbesondere aus Mitteldeutschland, Bayern, Böhmen und am südlichen Oberrhein aufschlussreiche Funde. Rückströme, z. B. nach Mitteldeutschland, sind nachweisbar; die Grenzen bleiben längere Zeit fliessend.

Als Volkstum kommt das illyrische in Betracht<sup>3)</sup>. Historisch gehen

1) Diese Gruppe — „Pfahlbaukultur“ — beeinflusst später (Ende von Hallstatt A) das Rheintal; sie steht in dieser Zeit technisch über der rheinischen Bronzeindustrie, vielleicht am höchsten in ganz Mitteleuropa (Kraft ASA. 1927).

2) Bei dieser Mannigfaltigkeit der Grundlagen fällt die mehrfach betonte Einheitlichkeit der Kultur auf. Aber a) es ist schon darauf hingewiesen worden und wird sich im folgenden noch deutlicher herausstellen, dass auch in der Stufe A eine Reihe von Untergruppen sich aufzeigen lassen, die durch die Art und Stärke der einheimischen Bevölkerung und der Zuwanderungen bedingt sind. b) Die Zuwandernden sind unter sich stammverwandt; sie durchziehen das ganze Gebiet; nach den Funden war infolge der Zuwanderungen die Volksdichte beträchtlich, wohl grösser als je zuvor; der Zeitraum war kurz; die Besiedlung ist gleichmässig, gleichmässiger als z. B. die der Bandkeramiker der Jungsteinzeit. Unter diesen Umständen ist eine Vermischung der Faktoren, eine Vereinheitlichung der Kultur natürlich, bes. wenn die eine Gruppe — A 2 — nach Zahl und Geschlossenheit überwiegt.

3) Nach Kossinna und Menghin; s. Menghin im Korr.-Bl. d. Gesamtvereins 1926

hinsichtlich der Zeit und des Ausstrahlungszentrums (Ostmitteleuropa, Nordbalkan) parallel die Einwanderung der Thraker, Phryger und Armenier über die Meerengen nach Kleinasien (1180 v. Chr. — E. Meyer); die dorische Wanderung; die Einwanderungen vom Balkan nach Italien (Veneter, Japyger, Messaper — v. Duhn); die Westausbreitung der Lausitzer Kultur<sup>1)</sup>. Um dieselbe Zeit hat die postglaziale Trockenperiode ihren Höhepunkt überschritten<sup>2)</sup>.

### Inhaltsübersicht.

	Seite
Vorwort.	
I. Die Herkunft der rheinischen Urnenfelder und ihr Verhältnis zu den rheinischen Kulturen der reinen Bronzezeit . . . . .	155
Einleitung (Definition — Geschichte der Forschung — Leitformen — Ziel und Gang der Untersuchung) . . . . .	157
A. Die südöstlichen Sonderformen der rheinischen Urnenfelder . . . . .	162
1. Urnengräber mit Mohnkopfnadeln (Bennweiler) . . . . .	
2. Urnengräber mit Zylinderhalsurnen und Nadeln Binningen (Oberendingen)	
a) Bronzebeigaben . . . . .	163
b) Die Urne (Typologie, zeitl. Stellung und verwandte Funde, Herleitung, Parallelfunde im Rheintal) . . . . .	165
c) Die Beigefässe . . . . .	170
d) Der Bestattungsritus . . . . .	171
3. Einflüsse der oberbayerischen Hügelgräber (Haltingen; Fundstellen, Beschreibung, Zeitstellung, Herleitung, Verhältnis zu A 1, A 2) . . . . .	172
4. Die leicht gerillte Irdenware . . . . .	176
5. Einflüsse aus Südosteuropa . . . . .	177
B. Die nordöstlichen Sonderformen (am untern Main) . . . . .	180
1. Der zweihenklige Krug von Fuchsstadt . . . . .	182
2. Der Doppelkonus von Weisenheim . . . . .	183
3. Die Riefenkeramik um Hanau . . . . .	183
4. Nürnberg-Racknitzgarten . . . . .	184

Sp. 18ff.; ferner Kraft, Bronzezeit S. 99; ASA. 1927. Aus letzterem Aufsatz erwähne ich hier: nach Pokorny (Ebert, Reallexikon, „Kelten“ S. 296/297) sind Kelten und Italiker nächstverwandt; mit Beginn der Eisenzeit tritt eine Trennung ein, da die Kelten ein illyrisches Wort für Eisen haben, die Italiker nicht. Archäologisch bedeutet das einen Kulturstrom zu Beginn der Eisenzeit bzw. kurz vorher, der von Osten nach Westen ging, aber Italien nicht berührte. Das ist unsere Gruppe A 2 (Zylinderhalsurnen). Ob nun die rheinischen Urnenfelder Illyrern oder Mischlingen aus diesen und Kelten oder andern Stämmen zuzuschreiben sind, lohnt sich erst zu diskutieren, wenn die vorgeschichtliche Archäologie Westeuropas, der Schweiz und Westdeutschlands der Bronze- und Eisenzeit wenigstens in den Grundzügen der Gruppenbildung geklärt sein wird.

1) Ferner ist an die grossen Völkerbewegungen im Mittelmeer in dieser Zeit („Nordvölker“, Etrusker) zu erinnern. S. auch Bosch-Gimpera Rev. arch. 1925.

2) Kraft, Bronzezeit S. 93; Tagungsber. DAG. 1925 S. 28f.; jetzt auch Schaeffer S. 234 ff.

	Seite
5. Weitere Gefäßformen . . . . .	184
6. Mitgefundene Bronzegegenstände . . . . .	186
7. Grabformen . . . . .	189
8. Ringwälle . . . . .	189
C. Das Verhältnis der Urnenfelder zu den rheinischen Kulturen der reinen Bronzezeit . . . . .	190
1. Die Irdenware . . . . .	
a) Einheimische Formen . . . . .	191
b) Die Umformungen am Ende der reinen Bronzezeit . . . . .	192
2. Die Bronzen . . . . .	
a) Nadeln . . . . .	197
b) Reife . . . . .	198
3. Bestattung; Verbreitung . . . . .	200
4. Fortleben in der Urnenfelderkultur — Das Verhältnis zur Bandkeramik . . . . .	200
D. Beziehungen zu Frankreich . . . . .	201
E. Beziehungen zu Oberitalien. Der Einfluss der Metallgefäße . . . . .	202
Anhang:	
1. Überblick über die gleichaltrigen Funde in Bayern . . . . .	204
2. Formen unsicherer Herkunft . . . . .	206
Zusammenfassung . . . . .	206

### Bemerkungen zu den Abbildungen.

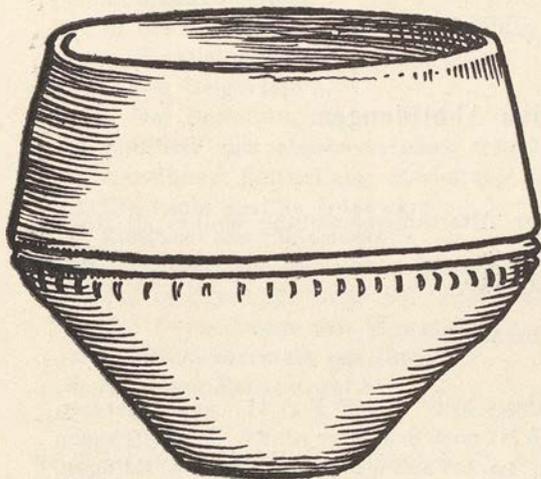
#### Textabbildungen.

1. S. 160.
2. S. 164; b) 2—3 nach Originalen in der Altertümersammlung Mainz; d) Höhe 40 cm.
3. S. 186. Zeichnung von Fr. Wagner-München. 1/2.
4. S. 188.
5. S. 212. Weisenheim: Höhe 23,5 cm; Vbrčany 1/5.

#### Tafeln.

- V. S. 162 f. 1. Egg Kt. Zürich Monteliusfestschrift S. 138 Fig. 17; aus mehreren Gräbern 1/3. 2. Hagenau-Kurzgeländ 5 III nach Schaeffer rd. 2/5. 3. Wolfganzen bei Kolmar, bei einer Mohnkopfnadel, nach Faudel-Bleicher XI 7. 4. Edingen, A. Schwetzingen, Wagner II S. 194 Fig. 167; mehrere Brandgräber, alle Beigaben etwas später als die Gruppe A 1, aber Armreif von oberbayerischen Vorbildern abstammend, doch hohl.
- VI. S. 162 f. 1. Derendingen Kt. Solothurn. Beide Schwerter vielleicht zusammen gefunden. Länge 62 bzw. 55,6 cm. 2. Heilbronn, Fundber. a. Schwaben N. F. III 1926 (nicht alle Gefäße abgebildet; u. a. fehlt das Wolfganzen entsprechende). ASA. 1927.
- VII. S. 163 ff. Oberendingen Kt. Aargau, nach Fotografieren von D. Viollier-Zürich. 1: 1/8; 2—4: 1/4; 5—11: 1/3.
- VIII. 1 u. 2 S. 163 f. 1. Binningen Kt. Basel nach Monteliusfestschrift S. 137 Fig. 15 a (1/3), b. 2. Nenzingen A. Stockach nach Wagner I S. 62 Fig. 40; aus mehreren Gräbern, Schwert etwa gleichalt mit Binningen. 3. Mergentheim, FB. a. Schw. XXI 1913 Taf. II; die 3 Henkelkrüge zu A 3 bzw. C 1 b S. 194, übrige Funde s. „Zeitfolge“ (Kreuzung Zylinderhalsurne A 2 mit Riefenverzierung B 3)

- IX. 1. Ihringen s. S. 166 f. Urnenhöhe 24 cm, Dolchlänge 14 cm. 2. u. 3. zu S. 172 ff.  
2. Herlisheim bei Kolmar 1/4. 3. Haltingen A. Lörrach.
- X. S. 166, 176 f., 191 ff. 1. Schifferstadt Pfälz. Museum 1925 S. 186; aus Grabhügel,  
nach Sprater 2 Gruppen, a) die 3 Henkeltassen oben links, b) die übrigen Ge-  
fäße, Brandknochen in dem Henkelkrug. Höhe 19 cm. 2. Knittelsheim Ba.  
Germersheim Pfälz. Mus. 1919 S. 69. Urnenhöhe 23,5 cm.
- XI. 1—5 zu S. 172 ff. 1. Unteröwisheim A. Bruchsal GH. B. 1/4. 2. Forst A. Bruchsal  
nach Wagner GH. I Best. A: f, g, h, i, k, l. 1,40 m entfernt a, b, c, e; Best. B: d.  
GH. II: m. GH. III: n. 3. Riegsee GH. 28, nach Naue. 4. Leibersberg GH. 18.  
5. Riegsee GH. 23 nach Naue. 6. zu S. 176 f. Stackeden nach Behrens.
- XII. S. 182 ff. 1. Fuchsstadt nach Alt. h. Vzt. 2. Göritz, Kr. Weststernberg. 3. Treb-  
bus, Kr. Luckau. 4. Langendiebach, Slg. Hanau (Zeichnung von F. Birkner,  
Hanau). 5. Pečky nach Pič. 6. Deutsch-Wartenberg Kr. Grünberg, Staatsmuseum  
Berlin I e 1025. 7. Buchau. 8. Mikolajew Kr. Czarnikau, Staatsmus. Berlin I d  
1718; 1716. 2, 3, 6, 8 nach Fotografien des Staatsmus. Berlin. 1/4.
- XIII. S. 191 ff. 1. Rheinhessen. 2. Baierseich. 3. Adlerberg. 4. Nauheim. 5. Adler-  
berg. 6. Traisa. 7. Baierseich. 8. Worms-Rheingewann. Nach Behrens.
- XIV. S. 192 ff. 1. Hagenau-Weissensee 42 III (Bronzen rd. 2/5!). 2. H.-Beckenmatt 25  
IV. 3. H.-Kirchlach 81 II. 4. H.-Oberfeld 57. Nach Schaeffer.
- XV. S. 192 ff. 1. Hagenau-Kurzgeländ 94 II. 2. H.-Kurzgeländ 21 I. 3. 4. Baierseich.  
5. Rappenu nach Wagner. 6. Wölfersheim C. 7. H.-Kurzgeländ 55. 1, 2, 7 nach  
Schaeffer, 3, 4, 6 nach Behrens 3, 4, 6: 1/2.



6



7

5. Weisenheim (Rheinpfalz); Vbrčany (Böhmen)